

7

Berthold von Regensburg

und

Raimund von Peniafort

im

sogenannten Schwabenspiegel.

Von

Dr. Ludwig Rockinger.

Berthold von Regensburg und Raimund von Peniafort

im

sogenannten Schwabenspiegel.

Von

Dr. Ludwig Rockinger.

Bei der genaueren Betrachtung des Wortlautes so und so vieler Artikel des kaiserlichen Land- und Lehenrechtes fällt im Gegenhalte zu seinem unmittelbaren Vorgänger, dem Spiegel aller deutschen Leute, in hohem Grade auf, dass man allenthalben auf Anklänge an die Predigten des berühmten Minoritenbruders Berthold von Regensburg stösst. Ja es tritt diese Erscheinung in unserem Rechtsbuche in einer solchen Schärfe hervor, dass vor noch nicht übermässig langer Zeit Laband in seinen Beiträgen zur Kunde desselben keinen Anstand genommen hat, eben den Bruder Berthold selbst für dessen Verfasser zu erklären.

Diese Auffassung der Sache hat sich zwar keines allgemeineren Beifalles zu erfreuen gehabt, ist aber im grossen Ganzen doch keineswegs einlässlich, sondern nur so nebenbei und mehr von allgemeineren Gesichtspunkten aus besprochen worden, wie zunächst von Ficker in seiner Abhandlung über die Genealogie der Handschriften des soge-

nannten Schwabenspiegels [1]) und in seiner Schrift über die Entstehungszeit des Sachsenspiegels und die Ableitung des sogenannten Schwabenspiegels aus dem Deutschenspiegel S. 58—61.

Hat nun allerdings auch meine Beschäftigung hiemit einerseits mich bisher nicht mit dem Gedanken befreunden lassen, dass Bruder Berthold sein Verfasser sei, so darf ich doch anderntheils wohl die Frage nach dem Verhältnisse, welches hier obwalten mag, einer Besprechung unterziehen. Wenn ich nun diesen Versuch mache, so geschieht es — abgesehen von dem Interesse der Frage selbst — aus zwei Gründen, da nämlich einmal in der Zwischenzeit eine Ausgabe eines grossen Theiles der berührten Predigten [2]) erschienen ist, welche bei weitem mehr als die bis dorthin vorhanden gewesenen [3]) die Forschung unterstützt, sodann aber auch, weil ich eine meines Wissens bis zur Stunde nicht in den Kreis der Untersuchung gezogene Quelle unseres Rechtsbuches einzuführen im Stande bin, welche auch gerade nach der angeregten Seite hin die Berechtigung zu gewissen Schlüssen an die Hand gibt.

I.

Es liegt mir nicht ob, mich über Bruder Berthold wie über das Wesen seiner Predigten zu verbreiten, um so weniger nachdem hierüber Jakob Grimm im Bande 32 der Wiener Jahrbücher der Literatur S. 194 bis 257, Pfeiffer in der Einleitung zu seinem leider einzig erschienenen ersten Bande der Predigten desselben, Wilhelm Wackernagel in den aus seinem Nachlasse herausgegebenen „altdeutschen Predigten und Gebeten aus Handschriften" S. 352—371, Konrad Hofmann in den „Zeugnissen über

1) In den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien XXXIX S. 37—39.

2) Von Professor Dr. Franz Pfeiffer, Wien 1862.

3) Kling's Ausgabe, Berlin 1824, an welche Jakob Grimm seine herrliche Besprechung im Bande 32 der Wiener Jahrbücher der Literatur S. 194—257 geknüpft hat, bietet nur einen Theil der Predigten vollständig, den andern blos in Auszügen.

Die beiden Ausgaben Göbel's, Schaffhausen 1850/1851 und Regensburg 1857, liefern nicht den für unseren Behuf nothwendigen altdeutschen Text, sondern nur eine neudeutsche Uebersetzung unserer Predigten.



Berthold von Regensburg“ in den Sitzungsberichten unserer Akademie 1867 II S. 374—391 gesprochen haben. Mir kann es lediglich darauf ankommen, die Betrachtung auf dieses und jenes zu richten was aus dem Gebiete des Rechtes wie des gerichtlichen Verfahrens in den herrlichen Reden sich findet, und wie eben die oben berührten Anklänge im sogenannten Schwabenspiegel sich hiezu verhalten mögen. Ist es doch eine bekannte Thatsache, dass gerade Bruder Berthold theilweise mit einer gewissen Vorliebe bei diesen und jenen Gegenständen des Rechtes und Prozesses[4]) verweilt!

---

4) Abgesehen von dem was hiefür aus der alsbald folgenden Vergleichung von Stellen unserer Predigten ersichtlich wird möge hier aus Pfeiffer's Ausgabe auf einige andere Beispiele verwiesen sein, von welchen ein Theil mehr oder weniger auch gerade an einzelne Ausdrücke wie an Gedanken erinnert die im sogenannten Schwabenspiegel da und dort begegnen.

S. 87 Z. 10—12. so stelnt ez eteliche nahtes an dem velde, so stelnt die holz, so stelnt die gras, so tribet der sin vihe uf eines andern korn oder gras. — 90. 31—37. da hüete sich alliu diu werlt vor, daz ieman dem andern sin gearnetez lon iht vor behalte. ez ist in etelichen landen site: swer sich beklagen laet umb einen gearneten lon und ez jenem niht engibet ane klage, der muoz dem rihter sehs schillinge ze buoze geben. unde daz waere in allen landen ein guotiu gewonheit, wan ez vorhte maniger vil harter u. s. w. — 91. 20—25. swenne ez dir gedienet daz jar gar uz, so soltu im daz lon gar geben des selben tages als ez von dir get, unde solt eht iemer etewaz mer geben danne du im geheizen hast. unde da hüete sich alliu diu werlt vor, daz ieman dem andern sin gearnetez lon vor behabe; wan swer daz tuot, der ist u. s. w. — 193. 16—21. alle die daz unrehte guot erbent nach in — den gitigen liuten — bi ir lebendem libe oder nach ir lebendem libe, unde swie der mensche unrehtez guot gewinnet, so ist er der siben volke einez diu da sündent in dem heiligen lande, ez sin wuocherer oder fürkoufer oder dingesgeber oder rouber oder die ungetriuwe an ir antwerken sint, die werdent alle u. s. w. — 203. 16—18. ein römisch keiser der hof oder hochgezit hat, der setzet die hohesten fürsten ze naeheste an sich. — 212. 37/38—213. 1. der heizet sinen kneht fuoter sniden in eines andern mannes acker oder gras, oder holz houwen in eines andern mannes holz, oder swaz ir heizet tuon unrehtez, daz sint allez u. s. w. — 267. 11—19. swa ir da bi sit daz einer got schiltet, oder sine heilige muoter, mine frouwen sant Marien, so vertraget sin niht: ir sult ez geistlichem gerihte unde werltlichem künden, die suln sie beide büezigen. geistliche rihter sullen sie villen und schern vor der kirchen gewalt, unde sol im ofte buoze geben dar nach, wan diu schulde ist vor der kirchen menie. unde der werltliche rihter sol im hut unde har abe heizen slahen gebunden an einer siule, oder mit pfenningen büezen. — 295. 33—35. swa sie — die ketzer — iu ze handen koment, so sult ir stille swigen, unde sie iuwerm pfarrer künden. der sol sie danne der werlte rihter antwürten unz an den bischof. — 319. 9—15. du solt diner husfrouwen ir morgengabe niht zerfüeren. unde swaz sie dir zuo brahte, daz soltu under hant nemen, unde solt da mite als frumeclichen werben daz du ir die notdurft da von gebest an spise und an kleidern, unde si daz du e sterbest danne sie, daz ir guotes als vil si als do sie zuo dir kam, als verre als du iemer maht vor ungelücke daz ane dine schulde zuo get. wirdest aber ez anders ane danne du solt, da muostu u. s. w. — 321. 5—20. da gar junge frouwen alte man nement, daz geraetet eht selten wol. wan swederz daz ander überhüget,

Um eine gewisse Anschauung dieser Anklänge zu ermöglichen, theile ich zunächst in der ersten Spalte ohne besondere Auswahl eine Anzahl von Stellen des sogenannten Schwabenspiegels in der Reihenfolge der Artikel der Ausgabe des Freiherrn v. Lassberg aber in der

---

daz hat sin reht an dem andern verlorn, daz ez sin dar nach niemer mere darf gemuoten, er enwellez danne gerne varn lan, wan ez enmac niemer geschehen danne vor geistlichem gerihte. swederz daz ander an geistlichem gerihte überziugen mac daz ez sine e an im gebrochen habe, daz ziubet sich mit rehte von im, daz ez im niemer mere deheiner slahte guot getout oder triuwe geleistet. ist ez aber daz ouch du dine e zebrochen hast, so maht du dich niht von im gescheiden: so stet ein schulde gein der andern, und ein schalkeit gein der andern. ist si ein schelkin gewesen unde du ein lecker, so müezet irz so mit einander duhen: ist dez niht, so scheidest du dich wol vol von im. du muost aber iemer kiusche sin, wan du enmaht niemer mere kein ander gemechede nemen die wile ez lebet. wiltu aber zer une naschen mit andern liuten, so muost du ez wider zuo dir nemen. und ist aber u. s. w. — 331. 25—31. die herren unde die ritter sullent witewen unde weisen schirmen vor aller diet. die rihtent in nu aller minneste, unde ziehent in halt selber abe so sie meiste mügent. habent sie iht ze iemanne ze klagen, so rihtent sie niht den armen witewen. ir witewen, klaget aber ieman hin ze iu, ir müezet im mer geben danne ir im ze rehte schuldic sit. so lide eht du u. s. w. — 332. 6—16. vor allen dingen sol man gelten unde widergeben swem sie iht solten ze rehte, dez man mit warheit bewiset wirt. unde swar sie iht geschaffet hant, daz sol man ouch bi dem ersten geben. bi dem aller ersten nach der bevilhede sol man gelten unde widergeben, oder fristunge gewinnen. danne sol man gelten unde widergeben mit ir willen. sint ez aber arme liute, unde sumet man die, da muoz man gote umbe antwürten. ist ez aber verdientez lon daz der mensche mit sinem sweize erarnet hat, die sol nieman keiner friste biten: wan swaz man erarnetes lones sol, den sol man mit dem ersten rihten: wan alle die verdientez lon schuldic sint, die sint u. s. w. — 347. 14—31. wie, bruoder Berhtolt, du maht reden waz du wilt. ez lag ein man über minen danc bi mir, daz ich mich sin nie kunde erwern. nu, wie lute riefe aber du? wie, bruoder Berhtolt, daz liez ich durch miner eren willen. ja, so habe dir die sünde mit den eren! got unde diu werlt waere dir holder gewesen, haetest du lute gerüefet. sprich niwan: mir geriet ez min bozheit. bruoder Berhtolt, nu han ich doch ofte gehoeret, daz ein frouwe uf dem velde genotzoget ist, unde daz sie sich gerne haete gewert und ouch lute schrei: wie möhte sich diu eines starken mannes erwern? da sol sie bizen unde kratzen, unde sol sich wern mit allen ir sinnen, so sie aller meiste mac, unde sol schrien so sie aller lutest mac. bruoder Berhtolt, er ist ein starker man, unde verhabt mir den munt, und ez ist so verre von den liuten daz ez nieman hoeret noch siht. unde geschiht ez danne also über alles ir herzen willen, daz sie sich werte unde schrei so sie meiste mohte, so ist ez ir deheine slahte sünde weder klein noch groz, u. s. w. — 347. 33—39. wie, bruoder Berhtolt, nu bin ich eines richen hohen herren mit libe unde mit guote. der heizet mich mit im riten herverte unde reisen, unde muoz da brennen unde rouben unde liute slahen unde kirchen brechen. des bist du dinem herren niht schuldic noch gebunden, weder sus noch so, ez ist nieman schuldic durch sinen herren deheine houbetsünde ze tuonne, er wirt sin mit rehtem gerihte wol mit rehte über. — 413. 23—29. als unreine ist diu unkiusche, und als vint ist ir der almehtige got, daz er halt diu kint diu von der unelichen unkiusche koment niemer an die ere ze rehte laet komen da die elichen an sint.

Gestalt des Textes einer Handschrift der Gruppe mit welche wohl für die künftige Ausgabe unseres Rechtsbuches die Grundlage bilden dürfte, und vergleiche hiemit in der zweiten Spalte wie theilweise in den Noten mehr oder minder entsprechende Sätze aus den Predigten des Bruders Berthold unter Beifügung der Seiten und Zeilen der Ausgabe Pfeiffers.

---

sie sülnt ze rehte niemer prelaten werden in deheinem konvente, noch werltliche rihter, noch geistliche rihter, noch pfarrer. von des babstes wegen unde von sinem gewalte han ich niht ze reden. du muost ein basthart sin elos unde erbelos. — 437. 26 — 438. 12. maniger waenet, so man alse griulichen von der gitikeit redet unde prediget, ez sin niwan wuocherer die man meinet. ez sint ouch die da lihent uf geltende guot, wan der tuot ez durch die gitikeit. daz er zehen pfunt umb ein guot müeste geben daz im ze jare niwan ein pfunt widergulte, daz waere ouch mit gote unde mit rehte. swer ein guot durnehteclichen koufet ze eigen oder ze lipgedinge oder swie erz koufet ane gevaerde, swaz im daz guot giltet, daz hat er mit gote unde mit rehte. so wirt ofte ein man noetic, er si ritter oder kneht, herre oder koufman, der wirt sines eigen unde sines lehens ungerne ze durnehte ane, unde denket in sinem muote: ich wil daz guot versetzen, ez kumet noch der tac daz ich ez lihte loese oder miner kinde einz. und er versetzet daz guot. wolte er danne rehte varn gegen gote der druffe lihet, der solte also druf lihen daz er im alliu jar abe slüege waz daz guot gülte unz daz ez sich erloste. so wil er im nu lihen: daz im ein pfunt ze rehte gelten solte, daz muoz im nu driu gelten oder zwei zem minnesten, unde daz erz niemer da mite erloese swie vil ez im nu giltet. unde swenne ez im zwirnt als vil vergolten hat oder dristunt alse vil, dannoch wil er sin niht wider lazen. unde swer also uf pfant lihet daz ez sich loese nach herrengülte, daz erloubet man wol. swer joch anders lihet und anders pfantschaft hat, da solte der jenem gelten unde widergeben swaz ez im mere vergiltet wan als er jenem druf gelihen hat, alse verre und erz geleisten mac, unz an den hindersten pfenninc, u. s. w. — 446. 22—26. daz heizent allez heilige stete, die mit wihe begriffen sint, kirchen unde kirchhove — oder frithove heizent ez etewa — unde grede unde kappellen unde kloester unde kriuzegenge unde swaz eht mit wihe umbevangen ist, mit bischofes wihe, daz heizent allez heilige stete. — 467. 36 — 468. 4. als ein wildener vederspil vaeht, so ist ez also wilde daz ez den menschen vliuhet unde vert eht war ez mac unde zwa ez in siht. und alse erz gevaeht, so machet erz mit guoter handelunge als zam unde mit der guoten gewonheit, daz erz als gewonlichen handelt: da wirt daz wilde vederspil als zam und als heimelichen von, daz ez von dem hohen boum her abe fliuget, unde fliuget im in die hant. — 535. 1 — 6. da von sprichet unser herre zuo Jeremias: ich han dich erwelt ze rihter über alle diet. unde der almehtige got der hat iu ere unde guot drumbe geben, daz ir witewen unde weisen schirmen soltet unde gotes hiuser, unde sie niht drücken sült mit unrehtem gewalte — 556. 19 — 23. swenne du unrehtez guot wilt gewinnen, so mit wuocher oder mit fürkoufe oder mit satzunge oder mit dingesgeben in das jar oder mit untriuwen an koufe oder mit dinem hantwerke oder mit roube oder mit diupstal, swenne du der deheines willen gewinnest, sich, so solt du eht enwec fliehen. — 562. 18 — 21 würfeler und die da diu spitzigen mezzer slahent unde diu schapel machent unde swaz so getaner hantwerke sint diu der werlte mer schade sind danne guot. — 574. 17 — 20. herre, du weist wol, swer ein guot in gewalt und in gewerde hat ane widersprache vierzic jar oder fünfzic oder hundert, daz ez der mit rehte iemer mere haben sol. — 574. 20 und 28. die urteile behabte der tiuvel. die urteil behabte da unser herre.

Vorw. g. iglich cristen mensche sol dristunt in dem iare vogtes dinch suchen so er ze sinen iaren vollekomen ist.	455. 4—6. im sulle ein ieglich kristenmensche daz ze sinen tagen komen ist [5]) drier leie ere bieten.
3 a. diu heilige e ist der siben heilikheit einu.	279. 20. die heilige e ist der siben heilikeit einiu der hoehsten.
3 a daz sint die siben heilikheit di der almaehtigot u. s. w.	289—308 handelt hierüber ausführlich.
3 a. swa ein man unde ein vrowe rehte unde redelich sich gesament mit der heiligen e, so ist u. s. w.	309. 25/26. alle die da reht unde redeliche zer e koment, [6]) die heizent eliute.
9. daz ist da von gesezzet daz der man des wibes vogt ist unde ir meister ist.	416. 8/9. der man sol der frouwen meister sin und ir herscher.
15 § 1. ob der vater hat ein ewip unde diu des suns stiufmuter ist, unde ob der sun bi der lit u. s. w. daz Absalon der schone bi sins vater vriundinne lac.	412. 26/27. Absalon, der bi sines vater wibe lac diu sin stiefmuoter was.
15 § 6. wan der almaehtigot sprichet: ere vater unde muter, so lengest du din leben uf der erde.	88. 36/37. wan got sprichet selbe: ere vater unde muter, so lengest du din leben uf ertriche. [7])
15 § 8. dar uber spricht ein heilig gar ein gut wort. der sprichet also.	60. 16/17. da von sprichet ein heilige gar ein guot wort. unde sprichet also.
15 § 9. ob der vater nie gut fur ere genam.	155. 19. alle die guot fur ere nement.
23. ob si nach dem almusen gent.	569. 11. solte ich nu nach dem almuosen gen.
26. schaf unde gaizze unde swin und rinder, unde gense und hunr, unde allez gefugele.	374. 38/39—375. 1. unde rinder unde swin unde hunde unde geize und schaf, und des gefügels ein teil, als gense unde hüenre unde so getan gefügele.
54. wer sehzic iar alt si, der si ze sinen tagen kumen.	221. 18—20. über sehzic iar so sprichet man: er ist ein alt man. unde weget einer sin houbet gein im, unde sprichet etewenne: er ist wol sehzic iar alt.

5) Vgl. auch 467. 6—8 ez solte ein ieglich kristenmensche sine tagezit sprechen, daz da ze sinen tagen komen ist, sehzic oder sibenzic pater noster.

6) Vgl. auch 311. 20/21: wie man rehte unde redeliche ze der e komen sol. 330. 18/19: ez si man oder frouwen, die mit der e reht unde redeliche gelebet haben. 187. 9/10: alle die mit ir e rehte unde redeliche gelebet hant.

7) Vgl. hier überhaupt die schöne Auseinandersetzung 275 19 — 276. 8.

70 a. also wart ouch daz riche gestiftet von erste.

80. swer . . . . nach wan einen anschriet.

86 a. er sol gerehtecheit haben also daz er durch liebe noch vintschaft noch durch keins gutes willen niht entu wan daz reht si.

86 a. allen herren wol unde allen richtern unde allen den den got gerihte unde gewalt verlihen hat uf ertriche. [9])

86 c. der tut rehte als Judas der verkouft daz rehte gut unde nam dar umb unreht gut.

87 a. unde seit im alle sin heimliche uber die sache.

90. ez ist bezzer, ein wenic geben danne ein michel teil verlorn.

101. die juden sazzen ze rate wie si unsern herren Jesum Christum gevingen.

108. do man in in die aehte tet, do nam man in uz dem vride unde kuntte in in die aehte.

456. 5/6. do diu kristenheit nach unsers herren ufvart wart gestiftet des ersten.

179. 21/22. sie sagent alle nach wane. [8])

15. 21—24. so rihtet dem armen als dem richen, dem fremden als dem kunden, dem lantman als dem mage, weder durch liep noch durch leit noch durch guotes miete noch durch kein dinc wan nach dem rehten.

18. 24—26. die rihter unde die herren den der almehtige got geriht unde gewalt hat verlihen uf ertriche. [10])

160, 9—14. daz selbe tet der heilige man her Judas . . . er verkoufte daz rehte unschuldige bluot durch gitikeit.

570. 29/30. unde solte ich alle mine heimelicheit einem fremeden herren sagen.

74. 14/15. mir ist bezzer, ein wenic wan gar verlorn.

500. 2/3. daz die juden ungetriuweliche ze rate giengen wie sie unsern herren vahen wolten.

530. 33—36. alle die in dem banne sint, die sint in dem gewalte des tiuvels. wan man nimt in uz der gemeinde der heiligen kristenheit unde kündet in ze banne.

---

8) Vgl. auch 179. 38. sie sagent niht danne nach wane.

9) Vgl. auch 56. 13--15. ir herren und alle die den der almehtige got geriht unde gewalt geben unde verlihen hat uf ertriche.

10) Vgl. auch 144. 30—34. waz in die keiser unde die künige schuldic sint unde die herzogen unde die frien unde die graven und alle werltliche herren die ritter unde herren sint, und alle die den unser herre uf ertriche gerihte unde gewalt geben unde bevolhen hat. Oder 132. 6—8. ir herschaft alle samt, den der almehtige got gerihte unde gewalt bevolhen hat uf ertriche, ir sit geistlich oder werltlich.

119. der keiser mach in allen landen niht gesin, unde mac allez ungerihte niht gerihten. da von lihet er den fursten u. s. w.

127. daz er siner herschefte getriw unde gewaer si.

130 b. durch liebe noch durch leide noch durch gutes miete daz in gehizzen oder gegeben si, noch daz si durch kein dinc niemen weln daz gevaerlich si oder gevaerde geheizzen muge, wan als in ir gut gewizzen sage.

137 a. da kriegen etwen die pfaffenfursten wider.

137 c. swer den aehter huset oder hovet uf burgen oder in steten oder swa man in schirmt mit wizzen, unde ist er vierzehn tage in der aehte gewesen, die sint alle mit der selben schulde begriffen.

140 b. die sent und christenlichen dink die sint u. s. w.

140 b. guter geloube on gutew werk ist vor gote ein totz dink, vnd gutew werk on den gelouben ist vor got alsam.

148 c. do Moyses daz israhelisch volch furte von Egipten durch die wuste.

362. 33—35. so enmac ouch der keiser in allen landen niht gesin, unde mac allez unreht niht verrihten. da von lihet er den künigen u. s. w.

146. 10/11. die sulnt alle getriuwe unde gewaere sin [11]) mit ir amte.

15. 23/24. weder durch liep noch durch leit noch durch guotes miete noch durch kein dinc wan nach dem rechten.

537. 15/16 ez kriegent die meister von Paris [12]) etewenne.

130. 22/23. swer sie huset oder hovet oder schirmet, der wirt in derselben schulde begriffen. [13])

217. 36/37. da man elichiu dinc hat — eteswa heizet es kristenlichiu dinc — da gebiutet u. s. w.

52. 20—22. daz gevellet gote allez niht ane den kristengelouben. guotiu werc ane den gelouben sint vor gote tot, unde guoter gloube ane diu werc ist vor gote alsam.

48. 14. do er daz israhelsche volk fourte durch die wuestenunge.

---

11) Vgl. auch 147. 15/16. sie suln alle samt getriuwe unde gewaere sin mit ir amten. — 150. 21 daz du da mite getriuwe unde gewaere sist. — 255. 20/21. daz du getriuwe unde gewaere sist, mit swelher leie amte du umbe gest.

12) Vgl. 538. 12—15. dar umbe so kriegent die meister ze Paris. es kriegeten zwene meister mit einander. da kriegete einer, sant Johannes baptiste waer hoeher da ze himel. da kriegete einer, sant Johannes ewangeliste u. s. w.

13) Vgl. auch 121. 28—31: die aehter behaltent oder verbannen liute unde ketzer: swer die wider reht hiuset oder hovet unde schirmet oder in ir koste hat, die müezent alle gote dar umbe antwürten. — 215. 5—9: alle die die aehter unde rouber diebe unde ketzer unde funtherer beschirment wizzentliche in ir bürgen oder in ir steten oder swa sie gewalt habent, oder die in dem banne sint, oder swelher leie liute ez sint die schedelich sin, die ein herre beschirmet, der ist u. s. w.

160 b unde ist man dem geistlichen rihter niht gehorsam dises gerihtes, so sol er in dar umb bannen. unde als er in dem banne ist sehs wochen unde einen tac, so sol in der werltlich rihter dar umb aehten. unde tut des der werltlich rihter niht, daz sol danne der geistlich rihter uber den werltlichen rihter rihten mit dem banne.

160 b. daz si den wider geben den si da genomen haben. des sol man si dristunt manen. unde sint si da nach niht gehorsam, so suln si die geistlichen rihter da zu twingen mit banne.

175. unde verswiget daz er sagen sol.

201 s. du solt rehtez gewaege han. du solt in dinem huse rehte maze han. hab rehte mazze, hab reht gewaege, so wirt dir got mit der rehten wage wegende, und wirt dir got gebende die rehten mazze.

201 t. nu sprechet alle: amen.

201 v. alle die den got gerihte enpfohlen hat uf dem ertriche

212. swer sin vih tribet uf eins andern mannes korn oder gras.

213. er muz ez gelten als es wert ist. oder er gebe im ein ander vihe da fur. unde belibet ienem doch der awasel.

143. 11—15. swenne die werltlichen fursten und ander werltliche rihter niht rehte rihten wellent noch rehte gerihte wolten haben, so betwüngen sie wol die geistlichen fursten mit rehte daz sie reht gerihte müesten haben. unde sie sulnt u. s. w.

122. 35—37. man sol in gebieten uf daz capitel, unde sol sie mit geistlichem gerihte dar zuo twingen daz sie gelten unde widergeben.

217. 14/15. daz der man verswiget daz er ze rehte sagen solte.

121. 17—19. du solt rehte maze und rehte wage in dinem huse haben: so wirt dir got wegende mit der rehten maze unde mit der rehten wage. [14]

64. 21. sprechet alle: amen. [15]

Vgl. oben 18. 24—26. S. 9 mit den Noten 9 und 10.

87. 12. so tribet der sin vihe uf eines andern korn oder gras.

287. 3—5. so muoz er im daz vihe gelten als tiwer als erz koufte. unde der awehsel belibet jenem. [16]

---

14) Vgl. auch 148. 25—27.

15) Vgl. beispielsweise noch 356. 38: sprechet alle: amen. — 195. 33: nu sprechet alle von einem inneclichen herzen: amen.

16) Vgl. auch 256. 34—36. er muoste es im gelten als tiure als erz koufte. unde den awehsel git man im wider. — 357. 3/4. unde da wirt der awehsel dir wider. unde du muost sie gelten als er sie koufte. — 357. 7/8. unde der awehsel wirt dir.

Vgl. auch 134. 32/33. er muoz ez im gelten als tiure als erz koufte. unde die awürhsen git man im wider. seht, daz wort merket mir gar wol, und behaltet ez flizecliche, u. s. w.

250. unde furte mit im mange sele die e ze helle u. s. w.	371. 21. unde vil manic tusent sele mit im fuorte
250. wirt ouch der iungeste tac als wir ersten suln mit libe unde mit sele. unde alle die die rehte unde redelich in dirr werlt gelebt hant, die varnt mit libe unde mit sele in den himel, unde sizzent da ze der zeswen unsers herren.	498. 36/37. daz ir an dem iungesten tage froliche müezet ersten ze der zeswen unsers herren.
250. die varnt mit dem tivel in die ewigen marter und in daz ewige fiur, unde muzzen da immer ewiclichen brinnen.	69. 16—17. daz man iemer me brenne mit dem tiuvel da ze helle. [17])
308 nu habent ez die herren mit gewonheit dar zuo braht, daz u. s. w.	266. 30/31. nu hat man ez mit der gewonheit dar zuo braht, daz u. s. w.
310. spilliuten und allen den die fur ere gut nemen.	155. 18/19. gumpelliute giger unde tamburer, swie die geheizen sin, alle die guot fur ere nement.
310. den geit man ze puzz einen besen und ein schere.	557 30/31. der lonet ouch anders nieman wan der besem unde diu schaere.
313. swa man kezzer inne wirt.... er sol si brennen uf einer hurde.	404. 9/10. pfi, unsaeliger ketzer! ob man dich danne e uf einer hürde verbrennete!
313. ez sprichet got ze Jeremia: ich han dich gesezzet uber alle diet unde uber elliu riche ze rihter.	143 23/24. da von sprichet er zuo Jeremia: ich han dich ze rihter gesatzt über alle mine diet.
346 b. daz himelriche gelichet sich einem acker da schaz inne verborgen lit. als des ein mensche innen wirt, daz verkoufet allez sin gut, unde koufet den acker, daz im der schaz werde.	357. 1—3. daz himelriche glichet einem acker da schatz inne verborgen lit. als den ein mensche vindet, daz verkoufet allez daz ez hat, und kouft den acker, daz im der schatz werde. [18])
350 I. c. si suln im als vil ere bieten als vil si im lasters hant geboten.	199. 18/19. und erbiete dir als groze ere wider daz laster daz er dir erbot.

17) Vgl. auch 172. 14/15: iemer mere brinnen mit dem tiuvel. 133. 18: daz diu iemer zer helle brinnen muost. 204. 21/22: so muoz er iemer da ze helle brinnen. 228. 27/28: oder iemer ewicliche mit iuwerm verwen oder mit iuwerm gilwen mit dem tiuvel da ze helle brinnet.

18) Vgl. auch 140. 1—3. Aehnlich heisst es 110. 22—26: als man da liset in dem heiligen ewangelio: daz himelriche glichet einem acker da schatz inne verborgen lit. swa den ein mensche vindet, daz verkoufet allez sin guot, unde koufet den acker, daz ieman der schatz werde anders danne im.



362. so ist er meineide unde triwelos da zu.

363. unde iglicher viertac den man bi dem banne gebiutet ze viren der hat daz selbe reht als der sunntac.

370 II. so sol man in binden in dem kirchofe an ein sul, und sol im slahen vierzec slege, unde sol im daz har ob den orn ab schern.

206. 8. unde du bist ouch dar zuo triuwelos unde meineide.

268. 6/7 an dem sunnentage, und alle die tage die man iu bi dem banne gebiutet ze viren.

267. 16 19. der werltliche rihter sol im hut unde har abe heizen slahen, gebunden an einer siule.

Diese Blumenlese könnte ohne besondere Anstrengung weiter fortgesetzt werden. Ich begnüge mich indessen, nur noch ein paar Beispiele anzufügen, theils grösseren Umfanges, theils sonst nach dieser oder jener Seite hin von Interesse.

Vorw. e. unde der keiser sol dem babeste den stegereif haben, daz sich der satel niht enwinde. daz bezeichent daz: swaz dem babeste wider stet des er niht mit geistlichem gerihte betwingen mac, so sol in der werltlich rihter ze ehte tun.

2. daz sich an Adame diu erste werlt began, an Noe diu ander, an Abraham diu dritte, an Moyse diu vierde, an David diu funfte, an gotes geburt diu sehste unde je der werlt zal ist bi tusent jaren zergangen.

86 b. keinem rihter ist niht gesezzet daz er gut neme wan sin rehte buze.

363. 25—29. unde da von so sol der keiser dem babeste den stegereif haben, dar umb daz sich der satel iht umbe winde. daz ist also vil gesprochen: swaz der babest mit dem banne gerihten mac, daz sol der keiser und ander werltliche rihter mit dem swerte rihten.

381. 25—32. allez daz von Adames ziten her geschach unz an Noe, unde von Noe unz an Abrahamen, von Abraham unz an Moysen, von Moysen unz an Davit, von Davide unz an Kristes martel. so liset man daz . . . . . und wurden doch manigiu dinc geschriben innen funf tusent jaren unde zwei hundert jaren ân ein jar.[19])

15. 24/25. noch nemet von niemen kein guot wan iuwer rehte buoze.

19) Vgl. auch 289. 17—19: ez stuont diu werlt funf tusent jar unde zwei hundert ân ein jar, daz nie dehein mensche zem himelriche komen mohte. 289. 21/22: mohte dehein mensche zem himelriche komen in funfzic hundert jaren.



87 a. versumet ouch ein furspreche einen der reht hat mit wizzen u. s. w. unde ist daz er eins wort sprichet . . . unde disen versumet dez wort er sprichet durch miete willen, der hat ouch niht minner gesundet danne Judas der got verkoufte. [20])

140 b. Die sent und cristenlichew dinc die sint den selen ze nutze gesetzt, und daz man leret wie man cristen gelouben halten sulle, und wie man leben sulle nach cristenlichem rehte, und wie man den gelouben mit guten werken erfullen sulle. wanne guter geloube on gutew werk ist vor gote ein totz dink, und gutew werk on den gelouben ist vor got alsam.

160 b. so sol si geistlich oder werltlich gerihte offenlichen beschaern vor der cristenheit. unde sol in hut unde har abe slahen.

176 a. Man vindet in dem heiligen ewangelie, daz got selbe hat gesworn. wir vinden ouch in apocalipsi, daz sande Johannes ewangelista einen engel sach swaern: der stunt uf dem mer unde uf

117. 36—38. ungetriuwe raete, die einen versument durch miete an dem guote oder an dem libe oder an den eren, alse fürsprechen

Vgl. oben S. 10: 217. 36/37.

361. 6—13. so sol man das volk dannoch leren wie man in halten sol kristenlichen, ob in juden oder heiden oder ketzer den kristenglouben leiden wolten, daz sie den künnen widersten unde sich vor ungelouben gehüten künnen, unde wie man kristenglouben mit kristenlichen werken volleflüeren sol: wan kristenlicher gloube ane kristenlich werk ist vor gote ein totez dinc, unde kristenlich werk an kristenlichen glouben ist vor gote alsam. [21])

267. 13—19. ir sult ez geistlichem gerihte unde werltlichem künden: die suln sie beide büezigen. geistliche rihter sullen sie villen und schern [22]) vor der kirchen gewalt, unde sol im ofte buoze geben dar nach, wan diu schulde ist vor der kirchen menie. unde der werltliche rihter sol im hut unde har abe heizen slahen, gebunden an einer siule.

266. 5—19. swie man unnützlichen swert des nieman not an get und ouch ze nihtiu guot ist, swie war daz ist, der hat daz ander gebot zebrochen. wan ez sprichet Salomon: swer vil eide geswert,

---

20) Vgl. oben S. 9 zu 86 c.

21) Vgl. oben S. 10 52. 20—22.

22) Vgl. 557. 28—31. ob ez ouch ein frouwe durch anders niht lat wan durch villen unde durch schern, daz sie einer andern ir eman niht ennimt, der lonet ouch anders nieman wan der besem unde diu schaere.



dem ertriche, unde swur bi dem lebendigen gote der von ewen unde ze ewen lebt. wir lesen, daz die guten leute in der alten e gesworn habent. wir lesen ouch, daz die hiligen in der newen e gesworn habent. da mit velsche wir die kezzer, die iehent man sul niht eide swaern. di ligent. man sol halt eide swaern die reht unde gewaer sint, als ein mensche not dar zu tribet. swer ungenoter dinge eide swaert der man niht bedarf, der brichet gotes gebot. unde sprichet ouch Salomon: swer vil eide swaert, der wirt erfullet mit sunden, unde kumt der slac von sinem huse niht. swer ioch der warheit ze vil geswaert, der wirt got unde den leuten unwert.

174 b. man sol in uf der hurde verbrennen.

201. d. swer ein cisterne grebt oder sus grube, der sol si verwurken, daz ieman kein schade da von geschehe. unde vellet iemen sin vih dar in, unde ist si ze reht niht gemachet, er sol den schaden gelten als reht ist. unde sol er im den awasel han. [23])

260. der kunc sol si schermen. sleht ein jude u. s. w. unde sleht ouch ein ein cristen man einen juden, man rihtet uber in als ob er einen cristen erslagen het. daz ist da von gesezzet, daz si der kunc in sinen vride genomen hat.

der wirt erfüllet mit sünden, unde kumt der slac von sinem huse niht man swert der warheit ane sünde wol diu nütze unde reht ist, unde des man niht geraten mac. da velschen wir die ketzer mite, die jehent man sülle der warheit niht swern. sie liegent. man liset in der heiligen schrift, daz die guoten liute in der alten e gesworn hant, unde die heiligen in der niuwen e. ez sach sant Johannes in apocalipsi, daz ein engel swuor. man liset in dem heiligen ewangelio, daz got selbe swuor unde gesworn hat. da von liegent die ketzer. man sol halt eide swern die da war sint unde reht sind und erbaere an swern sint, unde danne nütze sint daz man ir niht geraten mac.

404. 10. ob man dich danne e uf einer hürde verbrennete!

286/287. in der alten e stet geschriben: hat ein man einen brunnen gegraben an der strazen, unde vellet sins nachgeburen vihe dar in, er muoz imz gelten. ob er den brunnen niht vermachet oder bedecket, so muoz er im daz vihe gelten als tiwer als erz koufte. unde der awehsel belibet jenem der den brunnen niht bedakte unde der daz vihe da gelten muoz. [24])

363. 1—5. jüden suln si also schirmen alse die kristen an ir libe und an ir guote, wan sie sint in den fride genomen. unde swer einen jüden ze tode sleht, der muoz in gote büezen unde dem rihter alse einen kristen. wan sie habent eht die keiser in den fride genomen.

---

23) Vgl. auch Art. L. 213 S. 11.

24) Auf dasselbe stossen wir auch sonst noch. Vgl. oben S. 11 zu L 213 mit der Note 16.

Ist bisher von Stellen die Rede gewesen, welche durch das ganze kaiserliche Landrecht zerstreut einzelne Belege für die Gleichheit oder wenigstens für eine ganz auffallende Aehnlichkeit liefern, so macht ein grosser Theil der Vorrede desselben in so zu sagen ununterbrochenem Zusammenhange ganz unverkennbar den Eindruck einer Mosaikarbeit aus Schriften des Bruders David von Augsburg und namentlich des Bruders Berthold von Regensburg. Richten wir gleich das Augenmerk auf die ersten drei Paragraphen dieser Vorrede!

§ 1.

Herregot himlischer vater, durch din gute geschufe du den menschen in drivaltiger wirde — diu erste, daz er nach dir gebildet ist. daz ist ouch ein also hohiu wirdecheit der dir allez menschen kunne sunderlichen imer danchen sol. wan des habe wir michel recht, vil liber herre himelischer vater, sit du uns ze diner hohen gotheit also werdeclichen gedelt hast. — diu ander wirde da du herregot almaehtiger schepher den menschen zu geschaffen hast diu ist daz du alle dise werld, den sunnen und den manen, die sterne, vnd di vier elemente viur wazzer luft und erden, di vogel in dem lufte, di vische in dem wage, diu tier in dem walde, die wrme in der erde, golt unde edel gesteine, der edeln

[Herre got himelischer vater durch dine milte güete geschüefe du den menschen in drivaltiger wirdekeit. — diu erste, daz er nach dir gebildet ist.] [25])

125. 25. alles menschen künne. [26])

222. 21/22. daz sie nach der gotheit gebildet ist unde geedelt ist.

[diu andere, daz du dise welt alle ime ze dienende gemachet hast.] [27])

50. 11—13. über die vogel in den lüften und über diu tier in dem walde und über die vische in dem wage und über die würme in der erden. [28])

---

25) Bruder David von Augsburg. Pfeiffer in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum IX. S. 8. Vgl. hiezu auch Bruder Berthold 230. 6/7. daz er iuch geschaffen hat und iuch nach im selben gebildet hat. — 290. 1/2. wand er uns nach im selben hat gebildet.

26) Vgl. auch 236. 17. allez menschlich künne.

27) Bruder David von Augsburg. Pfeiffer a. a. O. S. 8.

28) Voraus geht noch: über böume und über winwahs, über loup unde gras, über krut und wurze, über korn und allez daz daz same treit.
Vgl. auch 506. 38/39 und 507. 1/2. über die vogel in den lüften, über die vische in dem wage, über die würme in der erden, über diu tier in dem walde, über allez edel gesteine, über wetter und über wazzer, und über alliu dinc.

wrze suzen smac, der blumen varwe, der boume fruht, korn und win, unde alle creature hast du herre dem menschen ze dienst vnd ze nuzze geschafen durch

273. 32/33. alle kreature hat got dem menschen ze dienste unde ze nutze geschaffen. [29])

Ueberhaupt spielt diese Anschauung bei Bruder Berthold eine grosse Rolle. 237. 4—6: noch der vogel in dem lufte, noch der visch in dem wage, noch daz tier in dem walde, noch der wurm in der erden, und alliu diu geschaft die got ie geschuof. — 374. 13—15: der vogel in den lüften, der visch in dem wage, die wurme in der erden, und alle kreature und allez daz got ie geschuof.

Auch 160. 35—39 mag daher gezogen werden: an den buochen der erden da sult ir eine letzen ane lesen, an den böumen, als ich e da sprach, eine an de[illegible] wurzen, eine an den edeln steinen, eine an den bluomen. und an allen kreatiuren müget ir [illegible] von ir ieglichem sunder letzen lesen, als der guote sant Bernhart.

Nicht minder 223. 15—24: der ge[illegible]erde aller da der almeht[illegible] got die werlt mite gezieret hat, mit dem firmamente, unde wie er daz gezieret hat mit [illegible]nen unde mit dem edeln sternenschine, mit edelkeit der steine und mit maniger hand[illegible]de mit ir kraft unde maniger hande richen waete, unde mit maniger hande wurze[illegible]aniger hande liehten blüetevarwe unde gesmac der wurze unde der blüete unde d[illegible]d alle die genaemekeit und alle die lustliche freude die diu werlt hat von [illegible] unde von vogelsange unde von seitenklange unde von andern süezen stimmen, u. s. w.

In weiterer Ausführung begegnet uns der ganze Gedanke auch in de[illegible]zenden Predigt von dem Wagen 157. 10—27: da von sullet ir lesen an iuwern buochen, an dem himel und an der erden. ir sult an der erden lernen und an böumen und an dem korne und an den bluomen und an dem grase. als tét der guote sant Bernhart:

ich suoche den gehiuren
an allen kreatiuren.

so möhten alle kreatiure wol sprechen, ob sie kunden sprechen: unser vil manicvalten wunder enhaben wir von uns selben niht: wir haben sie von dem des din sele gernde ist:

so suoche ich den gehiuren
an allen kreatiuren,
an aller seiten klange.

so möhte aller vogeline sanc
unde harpfen klanc

wol sprechen, ob sie kunden sprechen: unser manicvalte wünnecliche stimme und unser süezen stimme die haben wir von uns selben niht; wir haben sie von dem des din sele begernde ist:

ich suoche den gehiuren
an allen kreatiuren,
an aller bluomen varwe
und an aller wurze krefte.

so möhten vil wol sprechen bluomen unde wurze, ob sie kunden sprechen: unser maniger leie liehte varwe die haben wir von uns selben niht: wir haben sie u. s. w.

Zum Schlusse sei noch an 125. 28—35 erinnert: alliu dinc diu got geschaffen hat diu hat er dem menschen ze dienste unde ze nutze geschaffen, und allez des der mensche beger, das begert er anders niht wan durch leben. unde der vogel in dem lufte begert des lebens, und allez des er bedarf das begert er anders niht wan durch leben. daz selbe sprich ich zuo dem vische in dem wage, zuo dem tiere in dem walde, zuo dem wurme in der erden: daz begert allez des lebens vor allen dingen.

29) Vgl. hiezu den Anfang des letzten Absatzes der vorigen Note. – 255. 16/17: wan dir got

di minne di du ze dem menschen hetest. — diu dritte wirde da du herre den menschen mit gewirdet unde gedelt hast daz ist diu daz der mensche die wirde und di ere unde die vreude unde di wunne die du selbe bist immer mit dir ewiclichen nizen sol.

[diu dritte, daz er die wünne unde die ere diu du bist mit dir ewecliche nieze.][30]

96. 38/39. die wünne unde die freude unde die wirde unde die ere die got selbe ist.[31]

Der werld dienst und nuz hastu herre dem menschen umme sus gegeben ze einer manunge und zeim vorbilde, sit des sogar vil ist des du herre dem menschen umme sus [illegible]egeben hast.[32])

[Der welte dienest hast du ime vergebene gegeben zuo einer manunge wie groz diu ere si die du ime umbe dienest her nach wilt geben, sit des so vil ist daz du ime hie hast vergebene gegeben.[33])

Da bi sol der [illegible]ensche trahten so muge des wol ga[illegible]ermezzeklichen vil sin des du me[illegible]umme dienst geben wilt. vnd d[illegible]in ieglich mensche got dien[illegible]m ernste unde mit ganzzen[illegible]n der lon ist als groz daz [illegible]rzen sin nie begrifen kunde, noch menschen zunge nie gesprechen mohte, noch ougen sehen kunde [unde] in nie beluhten, noch ore nie gehoren.

288. 3—6. den lon den ougen nie vollesahen, unde den oren nie vollehorten, den deheines menschen herze bedenken möhte, den menschen zunge nie möhte vollesprechen.[34])

Daz wir nu gote der hohen wirde gedanken und den gar grozzen lon verdienen, des helfe uns der almaehtigot.

156. 14/15. des helfe uns der almehtige got.

---

alliu dinc ze dienste unde ze nutze hat beschaffen. — 190. 5/6: wan got dem menschen alliu dinc ze nutze unde ze dienste hat beschaffen. — 395. 31/32: er hat alliu dinc dem menschen ze nutze unde ze dienste geschaffen.

30) Bruder David von Augsburg. Pfeiffer a. a. O. S. 8.

31) Vgl. auch 144. 9—11: daz er uns ze der hohen wirdekeit unde ze der wünne unde ze der freude die er selbe ist ewicliche beschaffen hat und erwelt. 32. 33/34: die freude und die ere diu got selber ist.

32) Vgl. 293. 18. daz er sie dem menschen umbe sus gap.

33) Bruder David von Augsburg. Pfeiffer a. a. O. S. 8.

34) Vgl. auch 372. 2—4: diu ist des alles übergroz, daz daz munt noch zunge niemer vollesprechen kan noch mac, noch herze betrahten, alse der guote sant Paulus da sprichet. — 548. 7—10: des hat ouch sie die freude besezzen die dehein menschlich sin nie betrahten künde, noch ore nie gehorte, noch herze nie betrahte, als der guote sant Paulus da sprichet.

§ 2.

Sit uns nu got in so hohe wirde geschafen hat, so wil er ouch daz wir werdeclichez leben haben, daz wir einander wirde unde ere bieten, triwe und warheit, und daz wir niht haz und nit einander tragen. wir suln mit vride und mit sune under einander leben. daz hat unser herregot gar unmaeziclichen liep. wan er kom selbe von himelrich uf ertriche durch anders niht wan durch den rehten vride:[36] daz er uns einen vride schuffe vor des tiuvels gewalte unde vor der ewigen marter, ob wir selbe wellen. und da von sungen die engel ob der crippe: gloria in excelsis deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis: din ere, herre, in dem himel, vrid uf der erde allen den die gutes willen sint.[37] und unser herre sprach alle zit ze sinen iungern do er mit in uf ertriche ge so was daz sin ellich gruz und sin wort: pax vobis. daz sprichet ze tute: vride si mit iu.[38] und also sprach er alle zit ze sinen iungeren und ze andern luten. vnd da bi sule wir merken wie rehte liep der almaehtigot vride hat. und do er aber von ertriche wider ze

273. 33/34. lop unde ere da mite bieten.

360. 7/8. im niht haz noch nit tragen.[35]

237. 7—19. wan daz der almehtige got uf ertriche kam, daz tet er anders niht danne durch den fride: daz er einen fride gemachte under uns unde under dem vater von himelriche, unde daz er uns einen fride gemachte. do sungen die engel ob der kripfen: gloria in excelsis deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis: din ere in der hoehe, und allen den die da guotes willen sin guot fride uf erden. unde do unser herre hie uf erden gienc mit sinen jüngern, do sprach er ze allen ziten zuo sinen jüngern und ouch zuo andern liuten: pax vobis. daz sprichet: der fride si mit iu. unde do er in erschein an dem ostertage, do sprach er aber zuo sinen jüngern: der fride si mit iu. unde do er ze himele fuor,[39] do sprach er

35) Vgl. 187. 19—21. die haz unde nit an ir herzen tragent, und ir ebenkristen niht mügen an gesehen vor haz unde vor nide, unde habent haz unde nit uf sie. — 187. 23/24. unde dar umbe tragent sie allez haz unde nit uf einander.

36) Vgl. 56. 3—7. under einander sult ir fride unde suone machen. wan daz ist ein groziu tugent, der fride machet. unde dar umbe sprichet got in dem heiligen ewangelio: saelic sint alle die die fride machent. wan er quam selber von himelriche durch den rechten fride.

37) Vgl. auch 57. 19—21. unde da von sungen die engele über der kripfen, do unser herre geborn wart: din ere in dem himel, got herre, unde guot fride uf der erden allen den die guotes willen sint. - Oder 477. 11—13, oder 497. 10—13.

38) Vgl. auch 56. 18—21. wande der almehtige got von himelriche, do er her abe quam umbe den rehten fride, so waz daz sin gruoz ze sinen jüngern unde ze andern liuten: der fride si mit iu. Es mag hier weiter an 500. 10—12 erinnert sein: dominus vobiscum. daz ist ein gruoz, alse unser herre uf ertriche alle zit die liute gruozte, und es sprichet: unser herre si mit iu.

39) Vgl. 371. 20/21: do er ze himele fuor, unde vil manic tusent sele mit im fuorte.

himel fur, do sprach er aber ze sinen iungern: vride si mit iu. und enphalch dem guten sand Peter, daz er phlegaer waere uber den rehten vride. und gab im den gewalt daz er den himel uf sluzze allen den die den vrid behilten, und swer den vride zebraeche daz er dem den himmel vor besluzze.[41]) daz ist also gesprochen: et alle die diu gebot zebrechent diu der almaehtigot geboten hat, die habent ouch den rehten vride zebrochen. daz ist ouch von gote billich und reht, swer diu gebot vnsers herren zebricht, daz man dem den himel vor beslieze, sit uns nu got des geholfen hat daz wir mit rehtem lebene und mit vrideclichem lebene zem himelriche komen mugen. wan des was niht vor gotes geburte. swie wol der mensche tet in der alten werlde, so moht er doch zem himelriche niht komen.

aber: der fride si mit iu.

69. 13. der guote sante Peter.[40])

521. 20—23. hie vor in der alten e, do dannoch unser herre niht was gemartelt, do hete der tiuvel noch mer gewaltes danne er sit haete. wan ez waz eht nieman do so heiliger daz er zem himelriche mohte komen.

§ 3.

Got geschuf zem ersten himel und erde, und dar nach den menschen.

Den satzte er in daz paradyse. der zerprach di gehorsam uns allen ze schaden.

[Got geschuof zem ersten hymel und erde, und dar nach den menschen.

Und satzet in in das paradeys. der zerprach di gehorsam uns allen ze

40) Die Verbindung des „gut“ mit den Evangelisten, Aposteln, Heiligen liebt Bruder Berthold ganz ausserordentlich. Hier nur einige Beispiele. 201. 1: der guote sant Andreas. 507. 26: der guote sant Anshelm von Cantelberg. 161. 1 oder 484. 6: der guote sanctus Augustinus. 182. 15: der guote sant Bartholomeus. 157. 14 oder 506. 25: der guote sant Bernhart. 65. 9/10: dem guoten sant Francisco. 448. 21: der guote sant Jeronimus. 302. 2: den guoten sant Georien. 241. 1: der guote sant Jacob. 107. 22 oder 538. 33: der guote sant Johannes. 302. 2: den guoten sant Laurencien. 218. 14: der guote sant Martin. 94. 7: der guote sant Michel. 109. 5 und 25: der guote herre sant Michel. 218. 26: der guote sant Niclaus. 257. 12: den guoten sant Oswalden. 186. 7: der guote sant Otmar. 79. 6 oder 82. 14 oder 105. 23 oder 124. 3: der guote sant Paulus. 138. 34: der guote herre sant Paulus. 170. 5: des guoten sant Remigien. 102. 26: des guoten sant Stephan. 123. 1 oder 218. 25/26: der guote sant Uolrich.

41) Vgl. 305. 12—17. swem er den himel mit rehte uf gesliuzet, den mac dehein engel hin uz getriben. swem aber er den himel vor besliuzet, ez si herre oder ritter, rich oder arm, man oder frouwe, herzoge oder grave, künic oder keiser, in mac dehein engel niemer in gelazen.



dar umme giengen wir irre sam diu hirtelosen schaf, daz wir in daz himelriche niht en mohten unz an die zit daz uns got den wec dar wiste mit siner marter.

schanden und ze schaden. dar umbe gienge wir irre sam huotlosen schaf untz an die zeit das uns got erlost mit seiner marter.] [42])

Und dar umme solten wir got immer loben und eren von allem unserm herzen und von aller unserr sele und von aller unserr maht, daz wir nu so wol ze den ewigen vreuden komen mohten, ob wir wolten, daz hie vor in der alten e so manigem heiligen patriarchen tiure was und propheten. [43]) diu gnade und diu saelicheit diu ist uns cristen luten nu wider varn, daz wir nu wol himelriche verdienen mugen.

358. 26—30. Unde da von, alse er selbe sprichet unde gebiutet, so suln wir in minnen von allem unserm herzen unde von aller unser kraft unde von aller unser sele.

494. 30—32. diu gnade diu vil manigem heiligen patriarchen tiure was unde manigem heiligen propheten, diu gnade ist uns kristenliuten widervarn. [44])

Und swer des niht tut, und diu gebot unsers herren zebrichet, daz richet er billichen an ime. und ez suln ouch di rechen den got den gewalt verlihen hat. daz ist der babest. der sol an gotes stat hie rihten uf ertriche unz an den iungesten tac. so wil danne got selbe rihten ubel und gut, [45]) clein unde groz, alles daz daz hinnen dar niht gerihtet wirt.

183. 24—27. mit denselben heiligen kumt der almehtige got an dem iungesten tage her abe von himelriche, und er wirt danne rihtende an dem iungesten tage [46]) allez daz hinnen unz dar niht gerihtet wirt.

---

42) Vorrede des Spiegels deutscher Leute. Ficker S. 35.

43) Vgl. 72. 22/23. daz was vor manigem heiligen manne tiure. — 290. 24—27. unde dar umbe sullen wir kristenliute got gar unmaezeclichen liep haben unde gar groezlichen danc sagen der manicvaltigen gnaden, die manigem heiligen manne da tiure was in der alten e.

44) Wan wir — ist daran geknüpft — von Adames schulden also vervallen waren, daz wir dez himelriches iemer verstozen waeren gewesen, ob uns got niht wider geholfen haete.
Vgl. auch 289. 15—17. daz manigem heiligen man tiure was in der alten e, daz ist uns kristenliuten nu widervarn.

45) Vgl. 183. 28—30. wie der almehtige got an dem iungesten tage uf ertriche komen wil, daz er rihte ubel unde guot, u. s. w.

46) Vgl. 188. 17—29. und ir sult wizzen, daz alle die engele mit dem almehtigen gote her abe koment die iendert ze himele sint, daz weder heiligen noch engele blibent einiger in dem himelriche niht, sie müezen alle mit gote herabe uf diz ertriche. unde sie koment niht gar uf daz ertriche, wan dem almehtigen gote geschach so leide unde so ungetriuweliche uf ertriche, daz er niemer mer also uf ertriche komen wil. wan als er sich da tegeliche verwandelt in ein

Und dar umme wil man an disem buche leren alle die die gerihtes phlegen suln, wie si rihten suln ze rehte nach gotes willen, als manec heiliger man in der alten e unde in der niwen e rihter warn, vnd also hant gerihtet daz si mit ir gerihte die ewigen vreude hant besezen.

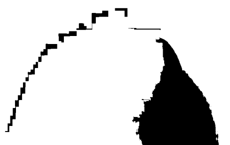
Und swer ouch anders rihtet wan als daz buch seit, der sol wizzen daz got vil zorneclichen uber in rihtet an dem iungesten tage.

191. 27/28. da von wirt vil zornliche über sie gerihtet [47]) an dem iungesten tage.

Was den übrigen Theil der Vorrede betrifft, denjenigen welcher nicht mehr dem sogenannten Schwabenspiegel ganz und gar eigen ist, sondern bereits — wie auch schon der Eingang des § 3 — auf dem Sachsenspiegel beziehungsweise Deutschenspiegel beruht, finden sich schöne Anklänge in Bertholds herrlicher Predigt von den drei Mauern, deren beide erste für uns von besonderer Wichtigkeit sind. Es behandelt diese Kanzelrede die Stelle des Evangeliums des Matthäus 13, 44: daz himelriche glichet einem acker da schatz inne verborgen lit: als den ein mensche vindet, daz verkoufet allez daz ez hat, und kouft den acker, daz im der schatz werde. Der Acker mit seinem verborgenen Schatze, welchem das Himmelreich gleicht, ist unserem Bruder Berthold die Christenheit, deren Stifter in seiner Liebe zu ihr diesen Acker nicht unbezäunt oder nur schwach befriedet wissen wollte, sondern ihn zu fester Sicherheit mit drei starken Mauern umfieng: 360. 23—33: in genuogete mit einem zune niht, als ir herren iuwer ecker mit eime kranken ziunlin umbevahet und umbeschrenket. in genuogete ouch an einer mure niht, in genuogete ouch an zwein muren niht: er wolte niwan dri starke muren al umb und umb den acker lazen gen, gar

brot in des priesters handen, also ist er beide geware got unde warer mensche alle tage bi uns uf ertriche mit sinem gewalte unde mit sinen gnaden. aber an dem jungesten tage so wil er mit gewalte unde mit zorne komen, unde da muoz allez himelische her bi im sin an dem gerichte; wan die heiligen die helfent u. s. w.

47) Vgl. auch 182. 4/5. die werdent danne vil zornlichen rihten unde haezzelichen über die die u. s. w.



stark unde veste: so herzeclichen liep was im der acker unde der schatz. unde dar umbe hat er in so vesteclichen umbevangen mit drin starken muren. mit einer sidinen mure. ir wizzet wol, daz side gar stark ist unde veste und zaehe. dannoch hat er sie umbevangen mit einer iseninen mure, unde mit einer himelischen mure. Die beiden ersten, die uns berühren, gehören „irdenischer materie" an, sie bezeichnen das weltliche und geistliche Gericht.

Diu erste mure diu ist sidin. da hat der almehtige got sinen herzelieben acker gar vesteclichen mit grozer kraft umbevangen. daz ist diu sidine stole, daz geistliche gerihte, wan er die stole dem guoten sande Peter bevalch mit grozer vestenunge, daz er der muren pflege, und im den schatz, den edeln hort, gar wol behüete. unde da von malet man sante Petern den himelslüzzel in die hant, daz er ein kamerer ist der heiligen kristenheit mit der kristenlichen geistlichen lere und mit dem geistlichen gerihte. alse vesteclichen ist es hiute eime ieglichen babeste bevolhen, daz er an gotes stat die kristenheit wise und lere, wie sie kristenglouben leren süln. und alse sie in gelernen, so sol man das volk dannoch leren, wie man in halten sol kristenlichen, ob in jüden oder heiden oder ketzer den kristenglouben leiden wolten, daz sie den künnen widersten, unde sich vor ungelouben gehüeten künnen, unde wie man kristenglouben mit kristenlichen werken vollefüeren sol: wan kristenlicher gloube ane kristenlich werk ist vor gote ein totez dinc, unde kristenlich werk an kristenlichen glouben ist vor gote alsam. swer der beder nicht behaltet alse er von rehte sol, der gevert ewiclichen übel. wie man ieglichez behalten sol nach sinem rehte, daz ist dicke und ofte gesaget. nu mac der babest in allen landen niht gesin, unde mac alle menschen niht erkennen an ir gelouben und an ir werken, unde da von hat er den patriarchen unde den kardinaln unde den erzebischoven unde den andern bischoven und erzepriestern und abten unde probesten unde techanden und pfarrern und underpfarrern den gewalt gegeben unde verlihen, daz sie an siner stat einen ieglichen kristenmenschen behüeten alse verre alse ieglichen geordent unde gesetzet ist, daz der edele schatz iht gevelschet werde mit deheiner bosheit, alse verre sie ez erwenden mügen. und also ist diu sidine stole ein mure umbe die heiligen kristenheit. und also bevalch

der almehtige got do er ze himelriche fuor der pfafheit sinen herzelieben acker unde den edeln unde reinen schatz an ir triuwe und an ir sele, und an das hoehste pfant alle die sele kristener liute, daz sie im sie iht verliesen, alse verre alse sie ez mügen behüeten. unde da müezent sie gote umbe antwürten an dem jungesten tage vor gerihte. her babest, unde waeret ir hie, ich getorstez iu wol sagen: alle die sele die ir dem almehtigen gote verlieset oder verlorn werdent von iuwern schulden, als verre und irz erwenden soltet unde möhtet, ir müezet sie gote gelten mit iuwerm grozen schaden. daz selbe sprich ich zuo ir ieglichem besunder. ir sultet anders niht ze tuonne haben unde ze schaffen, weder tagalt noch jene noch dise kurzewile, wan daz ir ob iuwern buochen soltet sitzen, wenne iu ein zit wirt vor dem amte daz iu got bevohlen hat, und iuch über alle menschen geeret und gewirdet hat unde gehoehet. unde dar umbe sult ir im sins herzelieben ackers unde des schatzes gar getriuwelichen pflegen. daz hat er wol umb iuch verdienet, unde wil ez noch hundert tusent stunt baz umb iuch verdienen. wan als ir hie gewirdet unde geeret sit, als vil sit ir dort in den ewigen freuden geeret: wan swenne man iuch wihet, so wirt ein karacter gedrücket in iuwer sele da man iuch iemer mer bekennet, da von man iuch eren muoz. unde kumet ir halt zer helle, da iuch got vor beschirme! da möhten ez alle tiuvele ab iu niemer gebrennen noch gekratzen: ez muoz iemer und iemer mere an iu sin. da sult ir iuch iemer mere gerne vor behüeten, daz daz selbe edel zeichen iemer zer helle an als smaeher stat gesehen werde. ir sult vil wundersnelle bereit sin, swenne ein bote kümt umbe mitten tac, umbe mitte naht: ir enwizzet niht, waz die liute twinget. versumet ir diu kint an der toufe, oder diu gewahsen liute an dem heiligen gotes lichnamen oder an dem heiligen olei oder an der bihte, da müezet ir gote umbe antwürten. ir erzebischöve und ir andern bischöve, waeret ir hie, ich getorstez iu wol sagen: swenne ir iuwer bistüeme versumet als verre ir sie behüeten unde bewarn sült, ir müezet gote drumbe antwürten. ir erzepriester u. s. w.

Diu ander mure, da mite der almehtige got sinen acker umbemuret hat, daz ist ein iseniniu mure. daz ist gar ein vestiu mure. diu ist vil vester danne ein steininiu mure. daz ist daz isenine swert



des werltlichen vesten gerihtes. daz sol der babest dem kaiser lihen, obe ieman waere der dise sidine mure mit ungehorsam zerbraeche, daz diu iseniniu mure dannoch da vor si unde den acker schirme vor jüden unde vor heiden unde vor ketzern: wan die waeren nu lange als gewaltic worden, daz diu kristenheit vil deste wirs möhte oder gar verdrücket waere. und also ist ouch dem keiser die kristenheit bevolhen. so enmac ouch der keiser in allen landen niht gesin, unde mac allez unreht niht verrihten: da von lihet er den künigen die künicriche, daz sie an sine stat diu lant berihten sullen, der künic in sime künicriche, der herzoge in sinem herzogetuome, unde pfalnzgraven unde lantgraven unde marcgraven und andern graven und allen werltlichen rihtern: die suln uns beschirmen vor unrehtem gewalte, vor ungeloubigen liuten. wan jüden suln sie also schirmen alse die kristen an ir libe und an ir guote, wan sie sint in den fride genomen. unde swer einen jüden ze tode sleht, der muoz in gote büezen unde dem rihter alse einen kristen, wan sie habent eht die keiser in den friede genomen. wan durch zwei dinc dulden wir die jüden under den kristenliuten. daz ein, daz sie geziuge sint daz unser herre gemartelt wart von in. unde swenne ein kristenmensche einen jüden siht, so sol es im eine andaht drabe nemen. owe, sol ez gedenken, bist du der einer von den vnser herre Jesus Kristus gemartelt wart unde das durch unser schulde leit? und ir sult gote siner martel danken, ir kristenliute, swenne ir den seht. ir sult siner martel niemer vergezzen, wan er vergizzet unser niemer: iedoch suln wir von den jüden sunderliche ermanet werden. unde durch ein ander sache: swaz ir den endekrist überlebt, die werdent vor dem jungesten tage alle ze kristenliuten. vor andern ungeloubigen liuten süllent die rihter schirmen. der jüden würden danne so vil daz sie uns obernthant ane wolten gewinnen: so muoz man sich ir wern als der heiden. ir ritter, ir sult uns ouch schirmen vor dieben unde vor röubern unde vor mordern unde vor bennigen liuten die da lange in dem banne sint gewesen und in der ahte freveliche. nu seht, was des volkes ist daz der kristenheit varende ist! ir sult uns ouch schirmen vor den die mit des tiuvels gespenste umbe gent, die da lüppe unde zouber tribent. unde da von so sol der keiser dem babeste den stegereif haben, dar umb daz sich

der satel iht umbe winde. daz ist also vil gesprochen: swaz der babest mit dem banne gerihten mac, daz sol der keiser und ander werltliche rihter mit dem swerte rihten. unde dar umbe segent man iu daz swert so ir von erste ritterschaft enpfahet. daz ist ein zeichen, daz ir dar zuo geordent sit von gote, daz ir der kristenheite gebunden sit rehtes gerihtes, wann aller kristenliute saelde lit an den zwein gerihten, an geistlichem gerihte und an werltlichem gerihte. unde wer getörste iemer dekeine sünde getuon, swenne geistlich gerihte unde werltlich gerihte sich genzliche vereinten mit gelichem muote und einander getriuwelichen gestüenden unde hülfen, als sie von rehte solten? so getörste nieman deheinen unrehten gewalt tuon an goteshiusern, das iezuo unmazen vil geschiht daz sich der herren gar vil verwirkent an goteshiusern, an simonie, an sacrilegie, an zehenden, unde swaz eht der heiligen guot heizet: des hant die herren alse gar vil an sich gezogen daz nu vil wunderlichen kume eteswa uf vier kirchen ein priester sitzet, wan sie müegent eht sich da von niht begen. da vil billichen vier priester waeren, da ist kume einer. pfi, symon, wa sitzest du da vor minen ougen? unde sacrileger, unde die da uf den ban da niht enahtend und ez für ein gespöte habent? wer getörste gewuochern gefürkoufen oder pfant behaben oder gerouben oder gesteln oder e gebrechen, so man die hohen herren saehe ze banne getuon unde dar nach in die ahte tuon unde dar nach elos und rehtelos sagen und dar nach den lip nemen, und den nidern daz selbe taete, unde hiute zehene hienge unde morgen zehenen daz houbet abe slüege, dise radebrehte, jene brente, dise an der siule slahen, jene binden an den kirchzun? so sprichet der ketzer, ez müege nieman einem menschen sinen lip genemen ane toetliche sünde mit gerihte. her rihter, ich setze iu niht mehr buoze danne iuwerm swerte. swer mit rehte vor iu überredet wirt so getaner schulde diu ze dem libe stet, so da sült ir uns einen fride vor schaffen. sê, wer möhte lip oder guot deheine wise behalten? nu mac man sus lip oder guot mit nihtiu behalten. unsaeliger ketzer! der almehtige got hat sinen herzelieben acker da beschirmet. unde swenne man gerihtes also pflaege alse got gesetzet hat, so möhte kume iemer dehein sele verlorn werden, wan ez engetorste eht nieman deheine groze sünde getuon. da von, ir keiser, waeret ir hie, ich kundez iu wol gesagen:

alle die sele die von iuwern schulden verlorn werdent, von unrehtem gerihte, von der lazheit des gerihtes, daz ir iuch versumet oder vergahet mit gerihte, unde witewen unde weisen und armen unde richen niht fride machet als verre ir müget unde sült: alle die sele die da von verlorn werdent, die müezet ir gote vil tiure gelten nach iuwerm grozen schaden. ir künige und ir herzogen, alle die den der almehtige got den gewalt geben hat unde daz gerihte bevolhen hat, swa ir niht guoten fride machet alse verre als ir müeget, unde niht reht gerihte habet, da verfluochet iuch got umbe, als er zuo Moysen sprach, wie hohe er die segente die rehtez gerihte da habent. ja, hat iu got gar groze wirde uf erden gegeben. man muoz vor iu knien, unde gen iu uf sten, unde muoz gein iu vorhte han, unde habt vil wite unde breit umb iuch, unde ritet schone unde get schone, unde habt hohe bürge unde schoene frouwen: unde da von soltet ir tac unde naht trahten, wie ir das gote gedanken möhtet. nu baete er iuch anders niht danne guoten fride machen und rehtez gerihte halten. wan swenne ir rehtez gerihte hieltet, so waere ouch der fride guot in allen iuwern landen. nu rihtet ir niwan nach dem pfenninge. herre, waz hat eht der pfenninc getan? wan swelhen enden daz gerihte gat, so get eht ez niwan über den pfenninc.

II.

Es däucht mich, es sei der Vergleichung von Stellen des sogenannten Schwabenspiegels mit solchen aus den Predigten des Bruders Berthold genug, um ein Urtheil über das gegenseitige Verhältniss fällen zu können.

Hiebei darf man sich aber durch das wenn auch noch so häufige grössere oder geringere Zusammenstimmen, welches entgegengetreten ist, nicht sogleich beirren lassen, sondern es muss mit Vorsicht zu Werke gegangen werden, indem nicht alle die Stellen welche vorgeführt worden sind auch die gleiche Berechtigung für einen bestimmten Schluss beanspruchen können. Manche darunter sind nur Redewendungen, die in unserem Rechtsbuche wie in den Predigten des Bruders Berthold wie in einer Menge anderer weltlicher wie geistlicher Schriften ganz in derselben Weise begegnen, wie die Beispiele aus Art. L 15 §. 9, 23, 54, 70a, 80, 127, 130b, 137a, 160b,

175, 213, 308, 310, 313, 362, 370 II. Manche andere betreffen biblische und religiöse Gegenstände, sind den Schriften des alten wie neuen Bundes und geistlichen Werken entnommen, hienach aber weder dem sogenannten Schwabenspiegel noch dem Bruder Berthold eigenthümlich, wie die Beispiele aus Art. L 2, 3a, 15 §. 1 und 6 und 8, 86c, 140b, 148c, 170a, 201d und s und t, 250, 313, 346b, 350 I c, 363. Ausserdem sind noch als irgend welcher Beweiskraft entbehrend insbesondere auch jene Stellen zu betrachten, welche bereits in den entsprechenden Artikeln des Deutschenspiegels nachweisbar sind, denn auch sie kann Bruder Berthold wie unser Rechtsbuch eben daher genommen haben, also beispielsweise die aus der Vorrede L e und g, aus Art. L 9, 26, 86a und b, 87a, 90, 108, 119, 137c, 174b, 201v, 212, 260, 310?

Um demnach nicht von vorneherein schon auf einen falschen Schluss zu gelangen, muss man das Augenmerk auf solche richten, welche nicht unter die eben berührten Gruppen fallen, mit anderen Worten, es muss sich darum handeln, zu sehen, ob sich welche finden die nicht von dorther, insbesondere nicht aus dem Deutschenspiegel, in den sogenannten Schwabenspiegel geflossen, sondern welche ihm eigenthümlich sind, und hiebei die Frage zur Beantwortung aufzuwerfen, ob diese dann aus des Bruders Berthold Predigten gezogen sein müssen, oder ob ein anderes Verhältniss hiebei obwalten kann.

Da zeigt sich nun eine wesentliche Verschiedenheit zwischen den Stellen, welche einzeln im ersten und zweiten Theile des Landrechtes, also von Art. L 1—117—313, wie im dritten begegnen, und zwischen der Vorrede des Rechtsbuches wie an dessen Schlusse dem Art. L 377 II.

Was das erstere betrifft, ist mir keine Stelle aufgefallen, welche Veranlassung genug zu der Annahme böte, dass der sogenannte Schwabenspiegel sie aus den Predigten des Bruders Berthold genommen haben müsse. Beispielsweise Art. L 160b oder 310 stimmen theilweise in der Fassung doch nicht ganz und gar zusammen, und enthalten theilweise Sätze aus dem Gebiete des Rechtes und des Prozesses, welche nicht erst das Rechtsbuch sich dorther zu holen brauchte, sondern welche in die Darstellung des Kanzelredners eben als Sätze aus dem Gebiete des Rechtes und des

Prozesses aus dem ihm zur Genüge bekannten Gewohnheitsrechte oder auch aus wirklichen geschriebenen Quellen geflossen sind. Was insbesondere den dritten Theil des Landrechtes anlangt, welcher ja sammt dem Schlussartikel des zweiten, dem Art. L 313 von den Ketzern, im Deutschenspiegel nicht vorhanden ist, fällt beispielsweise 346 b oder 350 I c unter die Klasse von Bibelanführungen, gehört möglicherweise 350 I c und jedenfalls 362 zu Redeweisen die auch sonst oft genug da und dort erscheinen, weicht 370 II theilweise im Wortlaute ab, und führt wieder eine Bestimmung der Art vor, dass sie gewiss das Rechtsbuch nicht von einem Prediger entlehnen musste.

Dem gegenüber habe ich aber vielleicht zu gewärtigen, dass man mir allenfalls Artikel wie L 4 von der Sippe, 170 und 171 vom Eide und Meineide, und insbesondere den umfangreichen 377 II von der Ehe und den Ehehindernissen mit dem Bemerken entgegenhält, dass hier doch eine Uebereinstimmung zwischen dem sogenannten Schwabenspiegel und den Predigten des Bruders Berthold hervortrete, welche nicht ohne weiteres den Gedanken einer Herübernahme aus den letzteren in den ersteren abweisen lasse.

Zunächst beim Art. L 4 von der Sippe fällt vor allem ins Auge, dass eine nicht unbedeutende Verschiedenheit zwischen der Auffassung des Deutschenspiegels und der des sogenannten Schwabenspiegels besteht. Der erstere stellt noch in engem Anschlusse an den Sachsenspiegel das deutsche Verwandtschaftsbild in der Weise dar, dass Aeltern und leibliche Kinder, also die Familie im engsten Sinne, an dem Haupte und dem Halse stehen, die Geschwisterkinder an den Schultern und Armen die erste Sippe bilden, deren Kinder am Ellenbogen die zweite, ihre Kinder an der Hand die dritte, deren Kinder am ersten wie zweiten wie dritten Gliede des Mittelfingers die vierte bis sechste einschliesslich, dass endlich die vorne an den Nagel gerathenden Kinder, die Nagelmagen, die siebente Sippe ausmachen. Im sogenannten Schwabenspiegel dagegen stehen die Aeltern an dem Haupte, und beginnt mit den leiblichen Kindern bereits in ihrer Stellung an den Schultern und den Armen die erste Sippe, so dass die Geschwisterkinder am Ellenbogen die zweite Sippe bilden, deren Kinder an der Hand die dritte, und so fort. Diese

Anschauung der Sache begegnet nun auch in der Predigt des Bruders Berthold von der Ehe, wie sich aus der folgenden Zusammenstellung ergiebt.

Swa ein man unde ein vrowe rehte unde redelich sich gesament mit der heiligen e, so ist niht zweiunge an in, unde sint bediu niht wan ein lip. unde da von ist ein man und sin ekůne bezeichent an daz houpt.

So sint zwei geswisteride diu von vater unde von muter geboren sint ane zweiunge. diu hebent die ersten sippezal die man ze magen rechent. diu sint ouch von rehte bezeichent an daz naehste lit bi dem houpte, daz ist daz lit da die arme an die schultern stozzent, unde daz selbe haizzet diu ahsel.

Ist aber zweiunge an den kinden, so mugen sie an eime lide niht bestan, unde screnkent an ein ander lit.

Unde swa zwene bruder zwo swester nement, und nimt der dritte bruder ein vremdez wip, iriu kint sint doch gelich ein ander an der sippezal, unde nement ouch gelichen erbeteil, ob si ein ander ebenburtic sint.

Swa nu zwei geswisterid . kint habent, ir iewederz heizzet geswisteride kint, ez sin bruder kint oder swester kint. die hebent die andern sippezal die man ze magen rechent. diu stent ouch an dem andern lide von dem houpte: daz lit heizzet der ellenboge.

Geswisteride kinde kint diu hebent die dritten sippezal. diu stent ouch an dem dritten lide, das ist da die hende an den arm stozzent.

Unde dann aber der kint diu hebent die vierden sippezal. diu stent ouch an dem vierden lide, daz ist daz lit des

312. 16—27. So man die sippe reiten wil, die sol man an dem houbete an heben, vater unde muoter. da ist zweiunge,

wan der zweier kint habent die ersten sippe, unde stent an dem ersten und an dem naehsten lide an dem houbte, da die arme stozent an die schultern, daz heizet diu ahsel. an ietweder ahsel ein geswistride.

Daz an dem andern lide, daz da heizet der elnboge, dar an stent der geswistride kint, unde habent die andern sippe.

Diu dritten kint, der geswistride dihter, habent die dritten sippe. die stent an dem dritten sippelide, da die arme an die hende stozent.

Unde danne der dihter kint habent die vierden sippe, unde stent an dem



mittern vingers rehte da der mitter vinger an die hant stozzet.

So stet deu funfte sippezal ouch an dem funften lide von dem houpte herab gezelt, daz ist daz ander lit des mittern vingers.

So stet diu sehste sippezal an dem dritten lide allez des mittern vingers.

So stet diu sibende sippezal vor an dem nagel des mittern vingers. wan daz selbe heizzent nagelmage.

Swer nu sippezal reht und endehaft reiten unde zeln wil, der sol sie also reiten als hie geschriben stet.

vierden glide, daz ist daz gelit da der mittel vinger an die hand stozet.

Gegenüber dem Deutschenspiegel verschiebt sich hienach die Zählung des sogenannten Schwabenspiegels und des Bruders Berthold je um eine Zahl. Was gerade die Darstellung des letzteren betrifft, ersieht man aber auch alsbald, dass er die vierte Sippe nicht mehr überschreitet. Das kann wohl nicht besonders auffallen, wenn man erwägt, dass für die Kirche die Beachtung der Verwandtschaft lediglich für die Ehe in Betracht kommt, während sie auf dem Gebiete des Civilrechtes auch nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Erbverhältnisse ausübt. Für die Ehe nun hörte die weitere Beachtung von der fünften Sippe an mit der hierüber getroffenen Bestimmung des vierten lateranischen Concils vom Jahre 1215 auf, so dass eine Erörterung der Verwandtschaftsverhältnisse über die vierte Sippe hinaus von da an nicht mehr erforderlich war. Während daher Bernhard von Pavia und noch Tankred in ihren Summae de matrimonio[48]) die canonica (et vulgaris) graduum Computatio

48) Es mögen hieraus die einschlagenden Stellen neben einander Platz finden:

Sunt in linea ascendentium et descendentium 7 gradus tam secundum leges quam secundum canones. qui ita computantur in ascensu: primus gradus pater et mater; secundus avus, avia; tertius proavus, proavia; quartus abavus, abavia; quintus atavus, atavia; sextus tritavus, tritavia; septimus tritavi pater, tritaviae mater. in linea descendenti ita computatur: primus gradus filius, filia; secundus nepos, neptis; tertius

Gradus ita computantur in linea ascendenti: pater et mater sunt in primo gradu; avus, avia in secundo; proavus, proavia in tertio; abavus, abavia in quarto; atavus, atavia in quinto; tritavus, tritavia in sexto; tritavi pater, tritaviae mater in septimo gradu. in descendenti vero hoc modo computantur: filius, filia sunt in primo gradu; nepos, neptis in secundo; pronepos, pro-

noch bis zum siebenten der Trinepotes beziehungsweise ihrer Kinder erwähnen, begegnet in einer anderen wichtigen Summa de matrimonio aus der Zeit nach dem berührten Concilscanon, nämlich in der Arbeit des berühmten Raimund von Peniafort, des gelehrten Compilators der Decretalensammlung Gregors IX, nur mehr die Aufzählung bis zur

---

pronepos, proneptis; quartus abnepos, abneptis; quintus atnepos, atneptis; sextus trinepos, trineptis; septimus trinepotis filius, trineptis filia.

Linearum autem quae ex latere veniunt variae sunt computationes. earum enim alia est recta, alia obliqua. recta est quae ponit personas in gradu exstantes, id est ab eodem stipite pariter descendentes. obliqua est quae ponit personas quae distant gradibus, id est quae ab eodem stipite inaequaliter descendunt: puta ego et frater meus aequaliter descendimus, ego vero et filius fratris inaequaliter, quia ipse plus uno gradu.

Ergo in linea directa aliter computatur gradus secundum canones, aliter secundum leges. nam secundum canones primus gradus frater et soror; secundus patrueles, amitinus et amitina; tertius proconsobrini vel consobrinae filius filia, id est proavi pronepos proneptis; quartus abavi abnepos abneptis; quintus atavi atnepos atneptis; sextus tritavi trinepos trineptis; septimus patris tritavi trinepotis filius, trineptis filia. secundum leges ita computantur: ego et frater meus sumus in secundo gradu, ego et patruelis meus sumus in quarto gradu, ego et filius proconsobrini mei sumus in sexto gradu, et sic usque ad 14. qui enim secundum canones sunt in septimo, secundum leges in decimo quarto.

Ceterum his computationibus praetermissis canonicam et vulgarem graduum computationem ponamus. cum enim de aliquorum consanguinitate dubitatur, recurrendum est ad stipitem, vel saltem ad ejus filios, id est ad duos fratres vel sorores, et dicendum: primus gradus fratres, secundus filii fratrum, tertius nepotes, quartus pronepotes, quintus abnepotes, sextus atnepotes, septimus trinepotes.

neptis in tertio; abnepos, abneptis in quarto: atnepos, atneptis in quinto; trinepos, trineptis in sexto; trinepotis filius, trineptis filia in septimo.

In transversali vero ita computantur

secundum canones: duo fratres sunt in primo gradu; filii duorum fratrum in secundo; nepotes eorum in tertio; pronepotes in quarto; abnepotes in quinto; atnepotes in sexto; trinepotes in septimo gradu. ultra quem gradum nulla consanguinitas progreditur, ut XXXV qu. 5. ad sedem. sed secundum leges duo fratres sunt in gradu secundo, filii eorum in quarto. et sic duplica in quolibet gradu.

vierten Sippe[49]) einschliesslich: sicut olim omnis consanguinitas in septimo gradu terminabatur, XXXV qu. 5. ad sedem, ita hodie omnis consanguinitas terminatur in quarto gradu, saltem quo ad prohibitionem copulae conjugalis.[50]) Weiter zu gehen lag natürlich auch für Bruder Berthold kein Grund vor. Man könnte nun, da der Schwabenspiegel bis zu den Nagelmagen fortzählt, einen Augenblick auf den Gedanken gerathen, er könne deshalb nicht aus der Predigt des Bruders Berthold geschöpft haben, welcher ja von der fünften Sippe an keine Verwandt-

---

49) Nach dem Cod. lat. 9572 saec XIII der hiesigen Staatsbibliothek S. 254 Sp. 2 und S. 255 Sp. 1: Gradus ita computantur in linea ascendenti: pater et mater sunt in primo gradu, avus avia in secundo, proavus proavia in tertio, abavus abavia in quarto.

In descendenti vero hoc modo computantur: filius filia sunt in primo gradu, nepos neptis in secundo, pronepos proneptis in tertio, abnepos abneptis in quarto.

In transversali vero linea ita computantur secundum canones: duo fratres sunt in primo gradu, filii duorum fratrum in secundo, nepotes eorum in tertio, pronepotes in quarto. ultra quem gradum nulla hodie consanguinitas, sicut nec olim ultra septimum gradum, progreditur. XXXV qu. 5 ad sedem. sed secundum leges duo fratres sunt in secundo gradu, filii eorum in quarto. et sic duplica in quolibet gradu.

Praetermissis computationibus istis tam secundum leges quam secundum canones videndum, qualiter consanguinitas est adinvenienda et computanda inter aliquos. cum vis scire de consanguinitate aliquorum quantum inter se differant, recurre ad communem personam a qua traxerunt originem. ut Petrus generavit Sejum et Tycium, qui fuerunt fratres: ecce primus gradus. si vero non potest sciri, quis fuerit pater eorum, dicas: Sejus et Tycius fuerunt duo fratres. hoc ideo dico, quoniam fratres ponendi sunt in primo gradu, vel frater et soror, vel duo sorores. deinde procede ad computationem. Sejus et Tycius fuerunt fratres, qui — ut dictum est — faciunt primum gradum. item Seius genuit A: ecce secundus gradus. A genuit B: ecce tertius. B genuit C: ecce quartus, de quo nunc agitur. modo revertaris ad alium fratrem, et procede sic: Tycius et Sejus fuerunt duo fratres, et in primo gradu, ut dictum est. Tycius genuit G: ecce secundus gradus. G genuit H, de qua agitur: et ita habes tertium gradum. et sic isti duo, vir et uxor, dicuntur usualiter attinere sibi in una parte in tertio gradu, in alia vero in quarto. usualiter dico, quia non attinent sibi revera in tertio gradu, sed in quarto tantum, ut infra eod. proximo. et patet in doctrina arboris. illud idem faciendum est de his qui vicini sunt in consanguinitate, et dicendum est: in tali gradu et tali attinent sibi.

Quod ita distinguendi sunt gradus et computandi, et propriis nominibus vel aequipollentibus indiciis nominandae personae, incepta computatione a stipite, id est a parentibus vel germanis, expresse colligitur de duabus decretalibus: X de consanguinitate, tua nos; X de testibus et attestationibus, licet ex quadam.

50) Nec te moveat — wird noch hieran geknüpft — quod dicit Ysidorus XXXV qu. 4. consanguinitas, et qu. 5. c. 1, quod omnis consanguinitas terminatur in sex gradibus: quoniam ipse ponit primum gradum in filiis duorum fratrum, ubi nos ponimus secundum. et ita ille qui secundum illa jura et computationem erat ei sextus, esset nobis septimus: et qui hodie secundum eandem computationem esset ei tertius, esset nobis quartus.

Ultimo videndum est, usque ad quem gradum aliquis prohibeatur ducere uxorem de consanguinitate sua. et est dicendum, quod usque ad quatuor gradus inclusive, ita quod si aliquis contra prohibitionem hujusmodi praesumpsit copulari, nulla longinquitate defendatur annorum, cum diuturnitas temporis etc.

schaft mehr kennt. Diese Annahme dürfte aber doch nicht gerechtfertigt erscheinen. Einmal lag im Deutschenspiegel die Zählung bis zu den Nagelmagen vor, so dass, wenn auch unser Rechtsbuch sich für die Bestimmung der ersten bis vierten Sippe einschliesslich durch Bruder Berthold hätte leiten lassen wollen, es abgesehen von dieser Aenderung ja nicht schwer war, in der betreffenden Zählung nur einfach weiterzufahren. Auf der anderen Seite aber war dieses sogar eben gerade dadurch geboten, dass das deutsche Recht dem lateranischen Concilscanon vom Jahre 1215 nicht die mindeste Giltigkeit für die Erbverhältnisse zugestand, beziehungsweise für das deutsche Land- und Lehenrecht. Spricht sich ja, wie der Sachsenspiegel am Schlusse von I Art. 3 §. 3, der Deutschenspiegel am Schlusse des Art. 6 mit dürren Worten dahin aus: ez erbet igleich man seinen magen untz an die sibenden sippe. auch hat der babest (erlaubet) weib ze nemen in der fünften sippe, daz ist auch recht. der babst der enmag dhain recht gesetzen da mit er unser lantrecht und unser lehen recht muge geergeren. Dieselbe Auffassung tritt uns auch im sogenannten Schwabenspiegel entgegen: ez erbet ein iglich man sin mage untz an die sibenden sippezal die da heissent nagelmage. wie halt nu der babest zu erlauben hat wip zu nemen an der funften sippe, so erbet doch ein iglich mag sine mage untz an die sibenden sippe: wan der babest mag noch enkan kein reht gesetzen da mit er unser lantreht und unser lehenreht verkeren oder gekrenken mug. Liegt demnach für den sogenannten Schwabenspiegel in dem Umstande, dass Bruder Berthold nur bis zur vierten Sippe einschliesslich zählt, während das Rechtsbuch über sie hinaus noch weiter rechnet, noch kein entscheidender Grund dagegen vor, dass es nicht dennoch die mit Bertholds Predigt von der Ehe übereinstimmende Zählung der ersten vier Sippen daher genommen haben könne, so darf man doch wohl die Frage aufwerfen, ob für eine derartige Annahme sich eine besondere Wahrscheinlichkeit geltend machen lässt. Das möchte schwerlich der Fall sein. Wird man schon an und für sich nicht geneigt sein können, ohne ganz besondere Gründe glauben machen zu wollen, dass ein Rechtsbuch oder ein Gesetzbuch eine rechtliche Bestimmung sich aus Predigten erholt, so wird gerade hier am allerwenigsten Veranlassung gegeben sein, einen solchen Gedanken zu hegen. Nach dem was bemerkt worden



braucht von den Verhältnissen des Erbrechtes nicht besonders gehandelt zu werden. Anders dagegen steht es um jene der Ehe, und namentlich um die Ehehindernisse, soweit diese auf der Verwandtschaft beruhen. Auch hier kömmt also natürlich nicht die Cognatio spiritualis und nicht die Cognatio legalis, sondern nur die Cognatio carnalis in Betracht, und von dieser selbst wieder nur die Blutsverwandtschaft in der auf- und absteigenden Linie wie hauptsächlich in der Seitenlinie, und nicht die Schwägerschaft. Woher hatte man sich hiefür im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts Rath zu erholen? Hatte die Ehe den Charakter eines Sacramentes, war sie ein kirchliches Institut, so doch aus dem Kirchenrechte. Dieses bot aber in seinen Quellen wie in den hieraus hervorgegangenen Lehr- und Handbüchern hiefür Anhaltspunkte genug. Abgesehen von dem was der früheren Zeit angehört bilden die Bestimmungen über das Eherecht seit dem Breviarium extravagantium des Bernhard von Pavia den vierten Hauptheil der Decretalencompilationen. So auch in der Sammlung des Pabstes Gregor IX. Die Wichtigkeit des Gegenstandes aber hatte bald dazu geführt, dass ihm auch besondere Arbeiten gewidmet wurden. So gerade von Bernhard von Pavia selbst eine Summa oder Summula de matrimonio. So die des Tankred. So nach Gregors IX Decretalensammlung die Summa de matrimonio des Raimund von Peniafort, der gerade jene grosse Compilation zu Stande gebracht. In dergleichen Summen war das was man über die Ehe zu wissen nöthig hatte in systematischer Weise verarbeitet. Die Verwandtschaftsverhältnisse werden in ihnen mit der ihrer Bedeutung für das Eherecht entsprechenden Ausführlichkeit behandelt. Das praktische Bedürfniss einer raschen und zugleich bildlichen Uebersicht aber wurde durch die Arbores consanguinitatis (und affinitatis) befriedigt, deren in den berührten Summen ausdrücklich[51]) gedacht ist, und welche häufig

---

51) In der des Bernhard von Pavia: de arboris pictura, quae potius ad litterae expositionem quam ad graduum computationem valet, interesse non curavi.

In der des Tankred: praetermissis computationibus istis tam secundum leges quam secundum canones, quae potius sunt ad doctrinam arboris et quorundam capitulorum quam ad instructionem judicum, necessarium est etc.

Bezüglich einer derartigen Anspielung in Raimunds Summa de matrimonio vgl. oben den Schluss des vorletzten Absatzes der Note 49.

gleich mit den betreffenden Abhandlungen in unmittelbare Verbindung gesetzt sind, wie beispielsweise in den Handschriften der Summa de matrimonio des Raimund von Peniafort auf der hiesigen Staatsbibliothek Cod. lat. 7211 Fol. 93—94', Cod. lat. 9572 S. 276—280, Cod. lat. 22282 Fol. 265' und 266, sämmtlich aus dem 13. Jahrhunderte. Es wird da gewiss Niemand etwas Auffallendes darin finden, wenn bei solchem Stande der Sache ein Rechtsbuch wie der sogenannte Schwabenspiegel derartigen Stoff für seine Bestimmungen über rechtliche Gegenstände verwerthete. Ja es liegt das doch sicher viel näher, als dass er, der an den verschiedensten Orten Benützung des canonischen Rechtes verräth, dafür die Predigten einer wenn auch noch so hoch geschätzten Persönlichkeit, wie allerdings Bruder Berthold war, herangezogen haben sollte. Jedenfalls ist hiedurch ein zwingender Grund für die letztere Annahme ausgeschlossen.

Weiter ist oben S. 29 von den Art. L. 170 und 171 über Eid und Meineid die Rede gewesen. Hiebei lässt sich gewiss nicht läugnen, dass die Fassung der Stelle, welche S. 14 und 15 mitgetheilt worden ist, kaum einen Zweifel übrig lässt, dass das eine Werk aus dem anderen geschöpft habe. Fragt man, welches aus dem anderen? so dürfte man wohl geneigt sein, hier in der umgekehrten Weise gegenüber dem eben behandelten Falle anzunehmen, dass das Rechtsbuch aus den Predigten des Bruders Berthold seinen Stoff entlehnt habe. Trotz dieser Wahrscheinlichkeit, welche kaum der Begründung zu entbehren scheint, glaube ich in schlagendster Weise darthun zu können, dass dieses nicht der Fall, sondern dass hier eine andere Quelle vorliegt, welcher wenigstens der sogenannte Schwabenspiegel gefolgt ist, mit welcher er einmal auch in der Fassung genauer zusammentrifft, und bezüglich welcher im Zusammenhalte mit weiteren Umständen keinem Zweifel unterliegt, dass er ganz gewiss auch hier sie und keine andere benützt. Ich werde den Nachweis hierüber unter IV liefern, und darf mir wohl einstweilen erlauben, mich hier gewissermassen vorgreifend auf das dortige Ergebniss zu beziehen.

Anders verhält es sich mit dem Art. L 377 II. Bei ihm kann Niemand die Predigt des Bruders Berthold von der Ehe als die Quelle



verkennen. Es soll daraus hier nur der Abschnitt von der fleischlichen und von der schwägerlichen Sippe eine Vergleichung[52]) finden.

als der heylig ewangelist Johannes in appocalipsi schreibt, er sahe[53]) ein fraue die wolt ein trachen fressen. da halff yr got das sie zwu flugeln[54]) gewan und dem trachen empflohe. der trache bedeutet den teufel. wer dem empflihen wil in der heyligen cristenheit mit der heyligen ee, der musz zwu flugeln[55]) haben,

Ez sach der guote sant Johannes in apocalipsi, daz ein trache eine frouwen wolte fressen. do half ir unser herre daz sie zwene schoene vetichen gewan unde daz sie dem trachen entflouo. der trache das ist der tiuvel, diu frouwe bezeichent die heilige cristenheit. und alle die dem tiuvel wellent entfliegen mit der heiligen e, der muoz ieglichez zwene vetichen haben. nu sich, nescher unde nescherin und unkiuscher, wes wellet ir iuch nu troesten, daz dise liute mit der heiligen e dannoch müezent sorge han unde vorhte vor dem tiuvel! so bist du des tiuvels ane vorhte, wan du wilt u. s. w.

einen[56]) wie man zu der ee komen sol, die ander wie man mit der ee leben sol. der zwayer flugel hat ygliche[57]) funff federn.

Der eine vetich ist, wie man rehte unde redeliche ze der e komen sol. der ander, wie man mit der e leben sol, als sie got uf gesetzet hat. unde der vetichen ietweder hat fünf federn.

[Die erste vettach, wie man zu der e komen sol, die haut funff federen. die bezaichent funff hand lüte][58]) die ein yglich mensch meyden sol der[59]) zu der ee komen wil. alle menschen sind uns zu der [un]ee[60]) verboten; [aber

Die erste vetich, wie man rehte unde redeliche ze der e komen sol, der hat fünf federn. die selben fünf federn sint fünf hande liute die dir zer e verboten sint. alliu diu werlt ist dir zer une verboten; aber die fünf hande liute sint

52) Für den sogenannten Schwabenspiegel aus der werthvollen Papierhandschrift des Kreisrichters a. D. Conradi auf der Miltenburg aus dem 15. Jahrhunderte mit den abweichenden Lesarten einer aus der Bibliothek des Conventes der unbeschuhten Karmeliten zu Regensburg stammenden Papierhandschrift aus dem Jahre 1459; für die Predigt des Bruders Berthold aus Pfeiffer's Ausgabe S. 310 Z. 35 bis S. 313 Z. 21.

53) B. als es der gůte herre sant Johannes sach jn appoccalipsi. der sach.

54) B. zwen schöne vettache.

55) B. zwen vettach.

56) B. ayn vettache.

57) B. der uettache haut yettwedere.

58) Was in Klammern steht, ist in A ausgefallen.

59) B. das.

60) B. sind vn zway.

dise funff sind allen menschen verbotten,] [61]) das nyemant kein rehte ee [62]) mit in gehaben mag. [63]) wer aber diser funff menschen eins zu der ee genymmet, der musz sich von ym scheyden, oder sein wirt nymmer rat. [64]) jr sind auch wol mer denn funff mensche die da auch [65]) zu der ee verpoten sein. das geet aber wenig [66]) lewt an. aber die funff sind gemein verboten allen lewten. [67])

Doch so thut der babst sunderlich genad mit seiner gewalt an disen funff menschen, das man yr ytzliche nit scheydet. das thut aber der pabst nyemant mer dann grossen herren und edeln [68]) durch etlicher lande [69]) frydes und auch durch der cristenheit not. das thut er aber armen leuten nicht.

Der erste mensch den ein ytzlich mensch meyden sol [70]) zu der ee, das ist der dein flayschlich sypp [71]) ist, das sein dein [72]) geporen magen. man sol an den geswistreten an heben die sippe zu rechnen oder zu zelen. [73]) geswistere [74]) kind das ist die ander sippe. geswistere

dir zer e unde zer une verboten: ir ist noch vil mere die dir zer e verboten sint, aber dise sint die gemeinsten, die uns aller oftest irresal machent ze der e. swer nu zuo der e komen ist, unde hat sich der behuot vor den fünf menschen unde vor den andern die im ouch verboten sint, der sitzet rehte unde redeliche mit der e. swer des niht enhat, den muoz man scheiden, oder sie müezent ewicliche verloren sin,
ez ensi danne daz der babest sunderlichen tuo durch der lande not an hohen herren, durch friede unde genade unde der kristenheit ze nutze.

Der erste mensche den dir got verboten hat zer e — alle menschen sint dir verboten zer une — daz ist fleischlichiu sippe.

---

61) Der eingeklammerte Satz ist wieder in A ausgefallen.
62) B. kain e.
63) A. gehaben in magschafft.
64) A. recht.
65) B. sint ettliche mere dann dise fünff menschen die och.
66) B. uil lützel.
67) B fasst diesen Satz so: dise funff menschen sint gar gemayne allen lüten.
68) B. nyeman wan etlichen hochen herren vel edlen lüten.
69) B. hande.
70) B. můsz.
71) B. der dir flaischlichen sippe.
72) In B. fehlt: dein.
73) B. sol da zeu geswistergitte an haben die sippe zů reyten.
74) B. geswistergit.



enicklein [75]) das ist die dritte sippe. und der enicklein [76]) kind das [77]) sind baydenthalben zu [78]) der vierden sippe, und steen an dem gelyde da der mittel vinger an [79]) die hand stösset, als hieuor an disem buch stet: wann da vindet man bescheydenlich wo sich die sipp anhebt und wo sie sich endet.

Der an der vierden sippe ist din mac, oder naeher, ist er dir beidenthalp an der vierden sippe, so soltu in miden: wan du maht ze rehte keine e mit im gehaben.

Wer dem andren an beidenthalben also zu gesippet sein [80]) zu der vierden sippen, die mügen sich under einander [81]) nicht genemen. [82]) sind sie auch zusamen komen also das sie das nicht haben gewist das sie under einander gesippet [83]) waren, man musz sie doch scheyden. aber der pabst thut den gar grossen herren genad darau und der [84]) cristenheyt zu gute als hieuor geschriben [85]) yst.

Unde daz selbe daz ich ie zuo dem manne spriche, daz spriche ich ouch zuo der frouwen: ich müeste anders ieglichez zwirent sagen.

Kompt aber yemant zu sampne aynenthalben an der [86]) funfften sippe und das anderhalb zu der vierden sippe, man sol der mit nichte [87]) scheyden.

Ist es aber einhalp ze der vierden sippe und anderhalp ze der fünften, so sol man sie nicht scheiden.

Ist es halt einhalp ze der vierden und anderhalb zer dritten, man sol si

75) B. geswistergitt enkel.
76) B. enechelin
77) B. die.
78) B. an.
79) B. jn.
80) B. dem andern sippe ist, der ist baidenhalben.
81) B mügen ain ander zů der e.
82) In B folgt hier: hand aber sy ain ander genommen, so můsz man sie schaiden.
83) B. sint aber sy unwisszlichen zů sament kommen, das sie nit enwisten das sie ain ander ichts sippt.
84) B. es tü dann der baubst gar hohen hern sin gnade durch die.
85) B. als da obnen gesprochen.
86) B. kumment sie aber ainhalb an die.
87) B sol jr nit.

niht scheiden. so müelich ist ez dar umbe, wa man liute scheiden sol fur daz sie sint gesament mit der e. sint sie aber nit gesament, so sulnt sie einander miden: sie sin danne beidenthalp an der fünften sippe: die nement einander wol mit wizzende oder mit unwizzende. geschiht ez unwizzende, und ist bedenthalb an der vierden sippe, man sol sie scheiden.

Die mayster sprechen also: yst das es uber die vierde sippe kompt, und sein[88]) einenthalben zu der funfften sypp, die steen an dem andern gelide des mitteln vingers. und sein sie auch anderthalben[89]) zu der dritten syppe, die steen an dem gelyde da die hant an den armen stösset, dennoch sol man yr nicht scheyden, ob sie unwyssentlich zusamen sein komen[90]). westen sie aber das wol das sye zu einander gesippet[91]) waren, so musz man sie schayden. die beidenthalben zu der funfften sippe sind, die nemen sich wol mit einander[92]) wissende oder unwissende.

Kumet ez aber einhalp über die vierden, man scheidet sie niht: einhalp zer fünften und anderhalp zer dritten, daz ez eht über die vierden ist.

Unde so man die sippe reiten wil, die sol man an dem houbete an heben, vater unde muoter u. s. w. wie bereits oben S. 30/31 mitgetheilt worden ist. die muoz man scheiden. unde swaz sie uzerhalb gesippe sin, die nement einander wol.

Der ander mensche den du zer e miden solt, der heizet geswaegerliche sippe. daz ist der mensche der dinen

88) B. Ich spriche halt so vil mer das ehte sie uber die vierden komen, und sint sy.
89) B. und sind anderhalb.
90) B. unwissend zů ain ander komen sint.
91) B. sie ain ander sippe.
92) B. nement ain ander wol mit rechte.



Nu zu gleicher weisz also verre als du deines selbs sypp meyden solt zu der vierden syppe, also[93]) soltu meyden zu der ee alle die menschen die dem[94]) sypp sein bey dem du nicht wann einmal[95]) gelegen byst zu der ee oder zu der unee: wenn das haysset swegerliche[96]) sippe, und ist auch der ander mensch den du meyden solt.

Gelobt ein man ein junckfraue zu nemen oder ein[97]) weib, vnd er legt sich zu jr nyffteln eine die yr in der vierden[98]) syppe yst oder neher, als vor gesprochen ist ee das er bey yr gelege die jm da gesworen yst, wie viel er yr[99]) ayde hat gesworen und wie vil er jr kinder gemacht hat oder bey jr[100]) gewynnet, oder wie lange sie bayde[101]) bey einander sint, so musz man sie doch scheyden.

Ligt aber ein man bey seiner hausfrauen nyffteln [sit males][102]), das wort mac oder dine maeginne hat gehabet zer e oder zer uue, der din fleischlichiu sippe was als nahen daz du in selbe miden solt, als hie vor geredet ist mit sippezal oder mit swelhem menschen du ze tuonne hast gehabet, die sulnt in in der selben sippeschaft miden. alle die im sippe sin, du frouwe dines wirtes friunde, oder du man diner wirtinne friunde soltu miden, beidenthalp ze der vierden sippezal, oder alle die du zer une hast gehabet. daz ist diu selbe rede als fleischlichiu sippe: wan die soltu rehte als verre miden als din selbes.

Nu, bruoder Berhtolt, nu fürhte ich mich. ja wes? da han ich mines gemechedes sippeteil gehabet sit ich min gemechede nam. so sol man iuch niht scheiden. du muost ez aber starke

93) B. als verre.
94) B. dem menschen.
95) B. du nun ze aim male.
96) B. geswogerliche.
97) B. ain ander.
98) B. die jr ze vierden.
99) In B fehlt: yr.
100) B. vil er by jr kinde.
101) In B fehlt bayde.
102) B. sitmalis.

sol man vaste mercken das man spricht sind dem mal[103]) das zwey vermehelte[104]) bey einander legen also das sie yr flaische zu einander mischen[105]), welche jr dann mit des[106]) andren sippeteil sein ee zubricht, so mag man sie mit nichte[107]) gescheyden: sie mussen aber starcke grosse sünde püssen[108]).

Welches denn under yn bey des andren sippeteyl[109]) geligt ee denn das sie das ander[110]) fleysch zu sampne gemischen, so musz man sie scheiden, oder es wirt nymmer mer kein rechte ee[111]).

Geschicht es auch das man zway kinde zu einander globet[112]) die beide siben iar alt sind. vnd das es mit jrer bayder willen geschicht, stirbet das ayn die sich mit einander nye gerürten[113]) mit henden noch mit munde, das lebendig kinde das mag des toten geswistere[114]) nymmer mer genemen zu der ee. gelobt man sie über das zusamen[115]), man musz sye doch scheyden.

buezen dem almehtigen gote. wes was dir in aller der werlte gebrosten, daz du naeme dines gemechedes mac? du hast grozer sünden zwo uf dich geladen. du bist ein sippebrecher und ein ebrecher. du sist man oder wip, vil wunderlichen balde in starke buoze oder an den grunt der helle.

Haetest du vormales daz du din gemechede naeme und ouch e danne daz din gemechede bi dir gelaege mit dins gemechedes sippeteil gelegen, so moehtet ir niht beliben: man müeste iuch scheiden.

Git man zwei kint ze samene diu siben iar alt sint mit ir beider willen, unde stirbet daz eine, unde noch nie bi einander gelagen, weder ir münde noch nie an einander kamen, weder ze helsen noch ze küssen, unde sprechent die friunde: ist uns diu tohter tot, so haben wir noch eine vil schoenre: wir suln die friunde noch daz guot niht lazen zergen, unde gebent im des kindes geswistride daz da tot ist: diu muoz man scheiden, swie lange diu bi einander gewesen sint, oder swie viel sie

103) B. sit des mals.
104) B. gemechitte.
105) B. flaische zû same gemyschent.
106) B. weders dann mit ain.
107) B. man jr nit.
108) B. starcke biessen die sünde.
109) B. weders aber by der andern sippe.
110) B. sy jr.
111) B. oder jr wirt nymmer rate.
112) B. und ist das man zwai kind ain ander lobet.
113) B. das ain und das sie dannocht nye ain ander berü[r]ten.
114) B. totten kindes geswistergit.
115) B. und gitt man sie dar uber ain ander.



kinder mit einander gehabet hant, oder ir wirt niemer rat.

Ich gelobe ein weyb zu nemen, die ist yenshalb meres und ich herdiszhalb, stirbet sie, ich mag yr swester nymer mer genemen.

Wie wird nun das Verhältniss, welches hier obwaltet, aufzufassen sein? Zunächst liesse sich vielleicht die Frage aufwerfen, ob diese Abhandlung über die Ehehindernisse und Ehescheidungsgründe schon zu dem ursprünglichen Bestande des dritten Theiles unseres Landrechtes gehörte, oder ob sie erst später zugesetzt worden. Sie findet sich nämlich durchaus nicht in allen Handschriften desselben, sondern nur in einer verhältnissmässig geringen Zahl von ihnen, darunter aber allerdings solchen, welche besondere Beachtung verdienen. Gegenüber aber allen anderen Artikeln unseres Rechtsbuches treten hier Umstände entgegen, welche den seinerzeitigen Wegfall viel wahrscheinlicher machen, als das spätere Hinzutreten. Schon Laband hat in seinen „Beiträgen zur Kunde des Schwabenspiegels“ S. 46 darauf aufmerksam gemacht. Einmal steht er ganz oder fast ganz am Ende unseres Landrechtes, und nimmt bei seinem ganz ausserordentlichen Umfange — er füllt im Cod. germ. 3944 der hiesigen Staatsbibliothek von Fol. 146 Sp. 1 bis 149 Sp. 2 vierzehn Spalten, in der Handschrift des Kreisrichters a. D. Conradi auf der Miltenburg von Fol. 92' Sp. 2 bis 96 Sp. 1 sechzehn Spalten, in einer aus dem Convente der unbeschuhten Karmeliten zu Regensburg stammenden der hiesigen Staatsbibliothek von Fol. 118 Sp. 1 bis 123 Sp. 1 nicht weniger als 21 Spalten — einen recht hübschen Raum ein, so dass die Abschreiber sich hier leicht versucht fühlen mochten, ihn wegzulassen[116]). Auf der anderen Seite aber ist auch nicht zu verkennen, dass sein eigentlich juristischer Gehalt, mit Ausnahme der bereits von

116) Ich brauche in dieser Beziehung wohl auf nichts weiter als auf die Handschrift Num. 725 der Stiftsbibliothek von s. Gallen aufmerksam zu machen. Nach Art. L. 376 steht hier die rothe Ueberschrift: Disz ist von der e, was einer gehaben vnd gelossen mag. Von dem Texte selbst aber findet sich nur: Do der almechtige got Adam vnd Ewen geschůff, da hatte er also geschaffen das sy niemer sôlten sin erstorben, nôch niemer sich werden. Dann folgt ohne Unterbrechung sogleich Art. L. 377.

S. 29 bis 36 behandelten Verhältnisse der Sippe, auf ein solches Minimum zusammenschwindet, dass seine Streichung einem Handbuche über das weltliche deutsche Recht keinen empfindlich fühlbaren Nachtheil bringt. Mag man sich hienach lieber für einen späteren Wegfall als für einen seinerzeitigen Zusatz dieses Artikels entscheiden, so spricht für seine Ursprünglichkeit insbesondere auch der ganze Entwicklungsgang unseres Rechtsbuches, von welchem nach Ficker's Forschungen im Ernste nicht mehr zu bestreiten ist, dass er nicht eine zunehmende Erweiterung, sondern im Gegentheile eine fortschreitende Kürzung zeigt. Und abgesehen davon, hat es auch den Anschein, dass der Verfasser von Anfang an die Absicht gehabt, irgendwo daher einschlagende Verhältnisse zu berühren. Eine Reihe sehr beachtenswerther Handschriften, wie die Uber'sche des Appellationsgerichtes zu Breslau, leitet den volleren Text des Art. L 41 mit dem Satze ein: swer eines mannes e wip behůrt, ader mait ader wip noczoget, nimt her si dornoch zur e, ekint gewinnen si nimmer by einander. daz sagen wir uch baz hernoch[117]) von der e. Die ausführliche Erörterung der da berührten Frage findet sich nun gerade in Art. L 377 II. Auch in Art. L 47 heisst es bei Gelegenheit der Legitimation der Unehelichen: gewinnet der man einen sun unelichen, den mac der babst wohl ze einem ekinde machen unde ouch der keiser nach sinem rehte, als wir wol gesagen hernach. Davon handelt einmal der Art. L. 377, sodann der seinerzeit regelmässig ausgefallene Artikel über die Legitimation der Pfaffensöhne[118].) Vielleicht darf hiebei auch nicht übersehen werden, dass gerade in den Summen de matrimonio des Tankred und des Raimund von Peniafort, wovon früher S. 31—33 die Rede gewesen, nach der Erörterung des eigentlichen Eherechtes sozusagen ganz am Schlusse eben auch noch die Frage der Legitimität der Kinder und die Legitimation der Unehlichen behandelt wird. Will man sich hienach — und ja nur für diesen Fall kömmt die Sache überhaupt in Betracht — der Ansicht zuneigen, dass die

---

117) In der telbanger'schen Handschrift in der fürstlich fürstenberg'schen Hofbibliothek zu Donaueschingen: wi ein ander. wir berihten iuch dez baz her nah. Vgl. auch Haiser zur Genealogie der Schwabenspiegelhandschriften S. 69 und 70.

118) Vgl. die Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien LXXIII S. 467/468 mit der Note 8.



Predigt des Bruders Berthold über die Ehe, wie wir sie rundweg bezeichnen können, gleich anfänglich in den dritten Theil des Landrechtes des sogenannten Schwabenspiegels hineinverarbeitet wurde, so tritt bei genauerer Betrachtung hier doch ein anderes Verhältniss ein als bei den übrigen Anklängen, wovon gesprochen worden. Diese sind zerstreut in den drei Theilen des ganzen Werkes da und dort zu finden, und beschränken sich immer auf einen kleinen Umfang, ja oft nur auf einen Satz oder ein Sätzchen. Der Art. L 377 II dagegen bildet ein ganzes — und zwar höchst umfangreiches — Stück für sich so zu sagen am Ende des gesammten Landrechtes in einem gewissen Zusammenhange mit den dort besprochenen auch die Ehe mehr oder minder berührenden Gegenständen der Legitimation und des Erbrechtes der unehlichen Kinder im Gegensatze zu den Hurenkindern. Nach den Verweisen, welche der Verfasser schon früher auf eine derartige spätere Auseinandersetzung hat einfliessen lassen, war sie wohl von Anfang an beabsichtigt, und da in Bruder Berthold's Predigt namentlich die Ehehindernisse und die Ehescheidungsursachen in grösserem Zusammenhange behandelt vorlagen, ersparte er sich ein sorgfältiges Ausziehen für seinen Behuf, und verwendete diese wohl allgemeiner bekannte Darstellung der Sache gleich ohne weiteres in vollerem Umfange für sein Werk, in welchem sie nun allerdings durch die unveränderte Beibehaltung der Bilder der in theologischen Schriften freilich nicht ungewöhnlichen Flügel und Federn gegenüber dem sonstigen Texte eigenthümlich absticht und schon hiedurch allein augenblicklich eine andere als juristische Quelle verräth.

Es hat sich demnach bis jetzt kein Grund für irgendwelche Sicherheit der Annahme ergeben, dass der sogenannte Schwabenspiegel im ersten und zweiten Theile des Landrechtes, also vom Art. L 1 bis 117 bis 313, wie im dritten — mit Ausnahme des gerade berührten Art. L 377 II — die Predigten des Bruders Berthold benützt haben müsse. Doch habe ich oben S. 28 bemerkt, dass eine wesentliche Verschiedenheit hiezwischen und — abgesehen eben von Art. L 377 II — zwischen der Vorrede des Rechtsbuches wahrzunehmen sei. Wie steht es nun mit dieser?

Wie schon früher bemerkt worden, ist sie theilweise und nament-

lich im Eingange dem sogenannten Schwabenspiegel eigenthümlich, und hat hier gar keine juristische Färbung, während sie zum andern Theile auf dem Sachsenspiegel beziehungsweise Deutschenspiegel beruht, und zwar mit einer gewissen Aenderung, wovon noch besonders die Rede sein muss, und wieder einer Erweiterung in der Weise ihres in mehr geistlichem Tone gehaltenen Einganges. Hiebei kann es von vornherein schon nicht in besonderem Grade befremden, wenn der Verfasser, ohne Zweifel ein in Süddeutschland lebender gelehrter Geistlicher, es für passend fand, hiezu Stellen aus den weitverbreiteten Geisteserzeugnissen seiner bekanntesten Zeitgenossen zu verwenden, des Bruders David von Augsburg und des noch bekannteren Bruders Berthold von Regensburg. Wird es im Ernste Jemand dem Verfasser der Vorrede eines Rechtsbuches verargen wollen, wenn er hierin beispielsweise den Frieden[119]) gepriesen haben will, und diesen Gedanken dann mit den schönen Worten des berühmtesten Predigers nicht blos seiner Zeit ausschmückt? Darin lässt sich gewiss durchaus nichts Ungereimtes finden, und man wird ohne Bedenken für die im geistlichen Tone gehaltenen Theile der Vorrede sich zu der Annahme neigen dürfen, dass selbe — abgesehen von dem, was dem Bruder David von Augsburg zufällt — den Predigten des Bruders Berthold von Regensburg entstammen. Lebten diese ja doch nicht allein im Munde und im Gedächtnisse von Tausenden und aber Tausenden seiner Zuhörer und seiner Verehrer seit dem Beginne der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sondern waren sie auch frühzeitig in schriftlichen Umlauf gelangt! Wissen wir doch aus einem gleichzeitigen Eintrage in einen Codex des Hochstiftes Passau Fol. 10, dass Bischof Otto von Lonsdorf aus seiner Camera um das Jahr 1256 einem Dominus Reinold die Sermones per se loquentes geliehen, wogegen dieser pro memoriali dedit sermones fratris Bertholdi.

Wie sieht es nun aber um den übrigen Theil der Vorrede unseres Rechtsbuches und namentlich das darin berührte Verhältniss der weltlichen wie geistlichen Gerichtsgewalt aus? Hier

119) Beginnt ja mit diesem Worte auch die Vorrede des augsburger Stadtrechtes vom Jahre 1276: Fride gnade unde diu minne des almaehtigen gotes si mit allen gotes getriwen! amen.



weicht bekanntlich der sogenannte Schwabenspiegel von seinen Vorgängern nicht unwesentlich ab. Nach dem Sachsenspiegel gehört gemäss der allgemeinen christlichen Weltordnung[120]) von den beiden

---

120) Wie tritt diese beispielsweise nur bei dem endlich wieder vollständig zu Ehren gekommenen Magister Gunther hervor? Vgl. Dr. Pannenborg in den Forschungen zur deutschen Geschichte XIII S. 294—296:

Den Erwählten auf Erden die Mittel an die Hand zu geben, vermöge deren sie selbstbewusst zurückkehren können zu Gott, von dem sie ausgegangen sind, ohne es zu wissen, offenbarte sich derselbe in dem Sohne, der die Kirche stiftete, und nach seiner Heimkehr zum Vater mit diesem gemeinsam ihr den heiligen Geist verlieh, den wieder als besondere Persönlichkeit zu definiren der an strenge Logik gewöhnte Autor aber nicht versucht: er bedeutet ihm den alles belebenden Hauch, den Gott in die Welt sendet, oder ohne Bild die Wirksamkeit des Vaters und des Sohnes in der Welt, die sich in vollem Masse nur äussert in der Kirche. In ihr ist, da Gott ein Gott der Ordnung, alles systematisch gegliedert: an der Spitze steht der Pabst, der Nachfolger Petri, dessen Wirksamkeit aber beschränkt ist auf die Erziehung zum Himmelreiche, auf die Handhabung der der Kirche anvertrauten Gnadenmittel. Sie ist in der Welt, aber nicht von der Welt, ihrem Wesen nach die organisirte Einheit aller Erwählten, die wissen, dass ihre wahre Heimat drüben ist. In dieser Welt leben sie zusammen mit den Verworfenen, um ihre Kräfte zu erproben und zu üben. Aber auch hier waltet der göttliche Rathschluss: Gott hat auch hier gesorgt für geordnete Verhältnisse, als deren Vertreter der Staat zu betrachten ist. An der Spitze des Staates steht der Kaiser, der seine Macht direct von Gott hat, und dessen Aufgabe ist Schutz der Kirche und Aufrechterhaltung von Frieden und Ruhe durch Gesetz und Schwert. Es gibt nur Ein Imperium: von seinem alten Sitze Rom wanderte es mit Constantin nach Osten, von Byzanz kam es unter Karl dem Grossen an die Franken mit dem Sitze in Aachen. Haben die deutschen Fürsten unter Gottes Leitung ihren König gewählt, hat seine Krönung in Aachen stattgefunden, so ist er damit schon Herr der Welt: der Pabst ist verpflichtet, ihn zur Bestätigung — non dator, sed confirmator — die Kaiserkrone aufzusetzen.

So sind Pabst und Kaiser die obersten Gewalten auf Erden: beide beugen sich nur vor Gott, dem höchsten Herrscher des Alls. Den Kaiser vergleicht Gunther der Sonne, die durch ihre Strahlen alles erwärmt und erfreut; den Papst dem Monde, dessen Aufgabe ist, das nächtliche Dunkel zu erhellen. Meint der Pabst die Kaiserkrone verschenken zu können, so irrt er: zwar hat Constantin einst durch seine „celebris donatio" ihm seine Rechte in Rom überlassen, doch diese Schenkung schloss keineswegs die Verfügung über das Imperium ein, welche nur Gott und den Fürsten zusteht.

Wer sich gegen die geheiligten Ordnungen Gottes auflehnt, ist verdammungswürdig: zwei Hauptgruppen sind zu unterscheiden, Abfall und Auflehnung gegen den Kaiser, Lostrennung von der im Pabste concentrirten Einheit der Kirche.

Oder welches ist die Auffassung des Minnesängers Reimar von Zweter im zweiten Bande der sogenannten Maness'schen Sammlung S. 51?

Ein meister der hat uns geslagen
Zwei swert, die zweene kunige wol mit eren mochten tragen,
gemachet volleklich von hoher kunst —
und sint wol vollekommen
geliche lang, geliche breit —
ze troste und ouch ze helfe der vil edeln kristenheit.

Schwertern, die Christus bei seiner Himmelfahrt zum Schirme der Christenheit auf Erden liess, das weltliche dem Kaiser, das geistliche dem — heiligen Petrus, beziehungsweise dem als seinen Nachfolger sich betrachtenden — Pabste. Diese Auffassung vertritt auch noch der Deutschenspiegel. Ganz anders aber ist die Anschauungsweise unseres Rechtsbuches, wenigstens in den uns erhaltenen Gestalten der alten Ordnung seines Inhaltes[121]). Hienach vertraute unser Herr beide Schwerter

---

Sie sint unschedelich, und mugen den getruwen wol gefrommen.
Stol und swert sint sie genennet beide.
Sie bedurfen nicht wan einer scheide.
. . . .
Das eine gehöret an
dem babest, der mit dem bouche sęre twingen kan:
mit im und mit dem banne
sol er vaste drowen ẕaller zit.
Das ander sol ein keyser nemen u. s. w.

121) Von der für die Erkenntniss des Urtextes so wichtigen Handschrift der Stadtbibliothek von Freiburg im Breisgaue fehlt leider der Anfang. Ein vollständiges Exemplar ihres Textes aufzufinden, ist bisher nicht gelungen.

Unter den bereits zu einer Art systematischen Ordnung des Stoffes neigenden Gestalten unseres Rechtsbuches dagegen begegnet uns -- vgl den Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1875 Num. 1 Sp 1 bis 6 — allerdings eine, welche die in Rede stehende Darstellung entschieden im Sinne des Sachsen- beziehungsweise Deutschenspiegels verläugnet. Ich theile ihre hieher einschlagenden Eingangsartikel aus der Papierhandschrift der Bibliothek des k. geheimen Hausarchives mit:

(Wo sich das romisch reich von ersten erhaben hab.)

Zu Babilone erhub sich daz reich aller erst, vnd was gewaltig vber alle land.

Das erstort Cirus, vnd wandelt das reich jn Persiam. do stund ez vntz an den kunig Darium.

Den verderbet Allexander, vnd kert er an [Macedoniam] das reich.

Do stund ez als lang pisz sich sein Rom vnterwant vnd Julius kaiser wart: do von kein kunig nymmer mer keiser werden mag mit recht, er küm dann auff sant Peter stul zu Rom.

Von Rome.

Rom ist ein haubtstat aller cristenhait, wann got die zwey swert die er vns hie auff ertrich zu trost vnd zu schirm gelaszen hat von Cristen zu Rom hat gelaszen ausz gesprossen vnd gegangen. vnd sind die zwey swert die vnnser vater Jesus Christus bestelt mit seinen jungern do er zu der marter scholt gen fur vnser angeporn missetat, als in dem passio geschriben stet.

Was die zwey swert bedewten.

Dje zwey swert bedeuten geistlichs vnd werntlichs gericht.

Daz geistlich swert enpfalch got sant Peter vnd allen sinen nachkomen, pebsten, bischoffen, cardineln, vnd allen priestern, das sie cristenlichen gelauben vnd werck weisen vnd lern sullen, vnd do mit die cristenhait richten betwingen vnd beschirmen wo sein der gelaub bedarff, als in den re[ch]tpuch geschriben stet die die heiligen veter pebst vnd cardinel gesetzt vnd gemacht haben, do von wir in disem puch zu reden nit gedacht haben.

Das ander swert ist werltlich gericht. daz hat got enpfolhen wernltlichem gewalt: daz sind

dem heiligen Petrus, und das weltliche verleiht erst der Pabst dem Kaiser! Aus Bruder Berthold's Predigt von den drei Mauern haben wir ersehen, dass er gleichfalls dieser Ansicht huldigt: die seidene Stole, das geistliche Gericht, steht natürlich dem Pabste zu; das eiserne Schwert des weltlichen Gerichtes, das soll der Pabst dem Kaiser übertragen! Folgt hier der sogenannte Schwabenspiegel[122]) dem Bruder Berthold, oder nicht? Ein ganz und gar stichhaltiger Grund für die erstere Annahme wird kaum aufzubringen sein. Die Auffassung in dem bemerkten Sinne taucht nicht hier erst völlig neu auf. Ohne dass in frühere Zeiten zurückgegangen werden soll, schon vor mehr als einem Jahrhunderte hatte Gratian seiner Concordia discordantium canonum als C. 3 der Quaestio 6 der Causa 15 einverleibt, dass ein „romanus pontifex, Zacharias scilicet, regem Francorum non tam pro suis iniquitatatibus quam pro eo quod tantae potestatis erat inutilis a regno deposuit, et Pipinum, Caroli magni imperatoris patrem, in ejus locum substituit, omnesque Francigenas a juramento fidelitatis quod illi fecerant absolvit." Also nicht etwa als Folge eines bestimmten unter die kirchliche Gerichtsbarkeit fallenden Vergehens betrachtet der Camaldulenser Mönch von s. Felix zu Bologna den berührten Vorgang, sondern weil der König tantae potestatis erat inutilis. Bekanntlich traf auch den Kaiser Otto IV im Jahre 1210 beziehungsweise 1211 der Bann, und auf dem lateranischen Concil des Jahres 1215 auch die Absetzung. Vergegenwärtigen wir uns gleich an der Hand dieser beiden Ereignisse die geistliche Anschauung von der hier einschlagenden Gewalt des Oberhauptes der römischen Kirche in der zweiten Hälfte der Dreissiger Jahre des 13. Jahrhunderts aus dem Werke eines der Männer, welche die genaueste Einsicht in dieser Beziehung haben mussten, des Pönitentiars Gregor's IX und Compilators seiner Decretalen-

kaiser, kunig, fursten, graffen, hern, riter, vnd alle richtern die zu dem swert gewidemt vnd geweicht sein, das sie do mit witwen vnd waisen befriden vnd beschirmen sullen vor vnrecht vnd aller menigclich rechten beholffen sein dem armen als dem reichen.

122) Vielleicht darf bei der Gelegenheit hier daran erinnert sein, dass Handschriften desselben, welchen noch der dritte Theil des Landrechtes fehlt, eben den Abschnitt über das Verhältniss der weltlichen und geistlichen Gerichtsgewalt, welcher in ihnen das erste Kapitel des Textes selbst bildet, unter der Ueberschrift geben: von Gericht, Stole und Schwert. Vgl. die Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien LXXIX S. 92 und LXXX S. 312.

sammlung, des später in die Zahl der Heiligen versetzten Raimund von Peniafort. Er spricht sich in seiner Summa de poenitentia nach umfassender Behandlung der Ketzerei — er war ein Dominikaner und in den Jahren 1238 bis 1240 Magister generalis dieses Ordens — dahin aus: ex praemissis inter alia collige notabiliter, quod judex vel potestas saecularis non solum propter haeresim exstirpandam potest non solum ab ecclesia excommunicari, sed etiam deponi. et extende hanc poenam et ecclesiae potestatem, quandocumque judex saecularis fuerit inutilis et dissolutus et negligens circa regimen et justitiam observandam. 17 qu. 4 si quis deinceps; 11 qu. 1 nullus; 32 qu. 5 praeceptum. unde Zacharias papa deposuit Ludovicum regem Francorum, praedecessorem Pipini, patris Karoli: 15 qu. 6 alius, et Innocentius tertius Ottonem imperatorem. et est ratio: quia omnis christianus ratione peccati efficitur de foro ecclesiae. unde dominus ad prophetam: ecce constitui te super gentes et regna, ut evellas et destruas etc. et super hoc multum disputat Innocentius X de judiciis, novit. potest etiam ecclesia propter ipsorum judicum negligentiam de ipsorum subditis judicare: X de foro competenti, licet, ex tenore, ex transmissa; et 23 qu. 5 administratores. Es liegt hienach klar vor Augen, wie die obersten Spitzen der römischen Kirche seit geraumer Zeit sich in den Gedanken auch der weltlichen Oberherrschaft als einen Lieblingsgedanken hineingelebt hatten. Unter dem Rüstzeug, welches uns Raimund vorführt, finden sich auch die Hebel zur Erstürmung dieser Stellung. Es handelte sich nur um die glückliche Benützung des günstigen Zeitpunktes hiezu. Dieser trat ein als der Kampf zwischen Imperium und Sacerdotium heftiger denn je entbrannte. Da war die Gelegenheit geboten, die Anwendung der allmälig gereiften Grundsätze gleich auf die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnisse der beiden höchsten Gewalten des Erdkreises zu machen, den Hauptkern jener Grundsätze in dieser Richtung auch zum schriftlichen Ausdrucke zu bringen. Die Entwicklung nahm denn auch einen verhältnissmässig raschen Verlauf. Fehlte es ja doch deutschen Fürsten, weltlichen wie geistlichen, in entscheidenden Augenblicken theilweise an dem guten Willen und theilweise an dem männlichen Muthe zum thatkräftigen Widerstande gegen die päbstlichen Attentate auf wichtige Reichs- und Fürstenrechte! Gaben sie sich ja hier und



dort gerade wo es am wenigsten statthaft gewesen mit unbegreiflicher Bereitwilligkeit blindlings zu Werkzeugen der römischen Eingriffe in jene Rechte her! Nicht etwa mit geringen Streitkräften standen sich beide Theile gegenüber. Nicht Tausende, Millionen von Schwertern flogen in diesem die christliche Welt erschütternden Kampfe auf Seite der wirklichen und der vermeintlichen Träger der zwei Schwerter von welchen die Rede aus der Scheide, bis die Staufer vernichtet waren, Deutschland darauf in vollständiger Ermattung nicht einmal mehr einen Träger des einen Schwertes unter seinen eigenen Fürsten zu finden vermochte. Die Hauptentscheidung fällt in die Zeit, da Pabst Gregor IX den zweiten Bannfluch gegen Kaiser Friedrich II abblitzen liess, bis kurz nach dem dritten und der Absetzung auf dem angeblich allgemeinen Concil zu Lyon unter Pabst Innocenz IV, also in die Jahre 1239 bis 1245. Da tritt denn auch die Gegenüberstellung von Regnum und Sacerdotium in den schriftlichen Aktenstücken schroff entgegen, und in so und so vielen von ihnen sehen wir in ganz besonderer Betonung die beiden Schwerter gezogen. Verfolgen wir das etwas genauer! Der gewissermassen amtliche Gebrauch dieser sozusagen technischen Ausdrucksweise tritt uns in der erwähnten Summa de poenitentia des Raimund von Peniafort noch nicht entgegnen. Er kann sich noch nicht offen zu dem schriftlichen Bekenntnisse entschliessen, dass die weltliche Gewalt von Kaiser und Reich nichts weiter als ein gnädiger Ausfluss der päbstlichen Allmacht sein solle. Dem Kaiser und dem Pabste hat nach ihm Gott die Weltherrschaft verliehen, und beide bedürfen ihrer gegenseitigen Unterstützung. Cum papa — bemerkt er im Kapitel de praescriptionibus et usucapionibus[123]) des zweiten Buches — et imperator, quibus a deo commissum est regimen et dispositio mundi, ut dist. X quoniam idem, statuerint hoc ex causa utili et honesta et propter publicam utilitatem, quis audet contradicere? Und im Kapitel de filiis presbyterorum et illegitime natis[124]) des dritten Theiles lesen wir: sicut imperator indiget auxilio pontificis in spiritualibus, ita e converso pontifex indiget

123) Im Cod. lat. 9572 der Staatsbibliothek saec. XIII S. 79 Sp. 1.

124) Ebendaselbst S. 121 Sp. 2.

auxilio principis in saecularibus: dist. X quoniam. Anders aber sollte sich bald in der Wirklichkeit dieser Modus vivendi gestalten. Als die Flammen des Streites allenthalben in der christlichen Welt lichterloh emporschlugen, da traten gewissermassen als Abspiegelung des wilden Waffengeklirres die zwei Schwerter auch in den Spitzen der Federn hervor. Zehn Tage vor dem Bannstrahle des Jahres 1239 machte der Kaiser seinerseits[125]) den Cardinälen die Mittheilung von dem Vorhaben des Pabstes, gegen ihn ob favorem Lombardorum rebellium exercere spiritualem gladium, si dicere liceat, minus juste. Als sodann Gregor IX am Palmsonntage und grünen Donnerstage gegen das Oberhaupt des Reiches den Bannfluch geschleudert, tradens — wie er sich in der Encyclica vom 7. April[126]) voll sonderbar christlicher Milde ausdrückt — ipsum Fredericum satanae in interitum carnis, ut spiritus ejus in die domini salvus fiat, kennzeichnete dieses in dem Schreiben an die Cardinäle vom Anfange des Juli[127]) seine Auffassung der beiden Gewalten dahin, dass die aeterna provisio in firmamento terrae duo voluit inesse regimina, sacerdotium scilicet et imperium, unum ad cautelam, reliquum ad tutelam, ut homo, qui erat in duobus componentibus diutius dissolutus, duobus retinaculis frenaretur, et sic fieret pax orbi terrae, omnibus excessibus limitatis. Welche Auffassung dieses Verhältnisses tritt uns sodann in dem Schreiben der Reichsfürsten an den Pabst vom September[128]) entgegen? Fundatam ecclesiam militantem duplici robore providentia divina firmavit, dum ipsi sacerdotium ad (cautelam) praebuit, et imperium ad tutelam. Quae duo sic indivisibiliter invicem per designationem duplicis gladii conjunxit, quod altera perimi vel enervari non valeat sine detrimento duorum. Ex quibus non tam probabiliter quam necessario subsequitur et infertur, ut utrumque contemnat aut diligat qui gladiorum alterum diligit aut contemnit. Sein Recht auf die weltliche Herrschaft als unmittelbaren Ausfluss von Gott wahrt auch der Kaiser selbst entschieden gleich im Eingange seiner Rundschreiben

125) Huillard-Bréholles historia diplomatica Friderici II tom. V pag. 282–284.
126) A. a. O. S. 290—294.
127) Ebendort S. 348—351.
128) Ebendort S. 398—400.



in Sicilien[129]) vom 10. Oktober, indem er unumwunden sich das „regnum de manu domini datum" erklärt. Nicht minder bieten die Aktenstücke des folgenden Jahres Anhaltspunkte in dieser Beziehung. In einem aus dem Ende Februars[130]) spricht der Pabst vom Invocare gladium temporalem, und in einem aus dem Feldlager vor Ascoli vom 18. Juli[131]) gibt sich der Kaiser im Bewusstsein seines Rechtes der Hoffnung auf den Sieg seiner Sache hin: sperantes in eo qui reges et regna constituit, quod juste injuriam propulsantes violentiam nobis illatam nostrarum virium conamine propellemus, et in gladio justitiae, quem autore domino bajulamus, sacerdotum gladios, quibus abjecta stola lumbos suos inhoneste praecingunt, justius retundemus, während er sich in einem an den König von England gerichteten Schreiben vom 18. Mai des Jahres 1241[132]) dahin ausdrückt, dass Gott non solum per sacerdotium, sed per regnum et sacerdotium mundi machinam statuit gubernandam. Der Tod Gregor's IX brachte nicht die anfänglich geträumte Wendung zum Besseren, welche der Kaiser in einem Schreiben an einen deutschen Fürsten, wohl an den Landgrafen von Thüringen, im September dieses Jahres[133]) bezüglich der bevorstehenden Wahl eines Statthalters Christi in einem Geistlichen wünschte der ihm und dem Reiche tanquam alterius gladii consors existat. Mehr und mehr neigte sich der unheilvolle Streit der Entscheidung zu. Mehr und mehr auch tritt die schriftliche Bezeichnung der Gegensätze kurz vor und unmittelbar nach dem dritten Bannfluche und der Absetzung durch Innocenz IV auf der Kirchenversammlung zu Lyon entgegen, jetzt insbesondere auch bald der nackte Ausdruck der päbstlichen Anschauungsweise. In den Friedensartikeln, welche der Kaiser durch seine Gesandten am grünen Donnerstage des Jahres 1244 im Lateran beschwören liess[134]), erkannte er wieder naturgemäss an, quod tam super eum quam super omnes christianos reges et principes clericos et laicos habet summus pontifex,

---

129) Ebendort S. 437—439.
130) Ebendort S. 776—779.
131) Ebendort S. 1014—1017.
132) Ebendort S. 1123—1125.
133) Ebendort VI S. 3—5.
134) Ebendort S. 172—175.

etiam si peccator existat, quod deus avertat, in spiritualibus plenitudinem potestatis. Ebenso in seinem umfassenden Rundschreiben vom Ausgange des Juli[135]). Wie gestaltete sich dem gegenüber die päbstliche Anschauungs- und Ausdrucksweise? Hatte der Kaiser sie schon in dem berührten Schreiben aus dem Feldlager vor Ascoli vom 18. Juli 1240 treffend bezeichnet, wenn er schilderte, wie der römische Oberpriester in der ganzen Welt die Kirche nur verächtlich mache, cujus auctoritate libitum pro licito sequitur, so brauchte er auf Grund der seither weiter gemachten Erfahrungen in seinem am Anfange des Juni 1245 an die Cardinäle gerichteten Schreiben[136]) nichts weiter als dieses in der Fassung zu wiederholen, dass der Pabst den Glauben habe, sibi licere quod libeat. Wird dieser ja doch auch in zwei amtlichen gegen den Kaiser gerichteten Schriftstücken aus derselben Zeit[137]) unverholen als sein Dominus temporalis[138]) bezeichnet! Nicht lange, und es erfolgte am 17. Juli[139]) die wirkliche Anwendung: der Bannfluch und die Absetzung: principem, qui se imperio et regnis omnique honore ac dignitate reddidit tam indignum, quique propter suas indignitates atque scelera a deo ne regnet vel imperet est abjectus, suis ligatum peccatis et abjectum omnique honore ac dignitate privatum a domino ostendimus denunciamus ac nihilominus sententiando privamus, omnes qui ei juramento fidelitatis tenentur astricti a juramento hujusmodi perpetuo absolventes: auctoritate apostolica firmiter inhibendo ne quisquam de cetero sibi tanquam imperatori ac regi pareat vel intendat, et decernendo quoslibet qui deinceps ei velut imperatori aut regi conscilium vel auxilium praestiterint

---

135) Ebendort S. 204—221.

136) Ebendort S. 276/277: timentes nichilominus, ut loquamur ad litteram, ne sedens in solio Christi vicarius, venerabilis pater noster, utinam justus judex! cui legatum pacis hominibus erogandae commissum est, diebus istis quibus non solum paschalem agnum communicare christicolis, sed exorare pro persecutoribus etiam teneretur, voluntatis suae arbitrio plus debito laxatis habenis, dum credat sibi licere quod libeat, spiritualem contra nos gladium temporaliter exerceat et procedat in aliquo — si dici liceat — minus juste

137) Hoefler Albert von Beham und Regesten Pabst Innocenz IV, in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart XVI S. 61—73—79. Huillard-Bréholles a. a. O. VI S. 278—285 bis 290.

138) In sugillationem famae felicis memoriae domini Gregorii papae noni, sui domini temporalis, multa etc. — suum patrem spiritualem, praefatum papam Gregorium, et temporalem suum dominum etc. — suo patri et domino temporali, et cardinalibus etc.

139) Ebendort S. 319—327.

vel favorem ipso facto vinculo excommunicationis subjacere. Daran knüpft sich noch — abgesehen von der Verfügung über das Königreich Sicilien — die Bestimmung: illi autem ad quos in eodem imperio spectat electio eligant libere alium in ejus locum successorem. Würdig bekennt dem gegenüber der Kaiser in seinem Rundschreiben an die englischen Grossen vom 31. Juli[140]) und einem weiteren vom September[141]) in aller Ehrfurcht gegen — natürlich nicht eine willkürliche päbstliche, sondern — die kirchliche Gewalt[142]) und der christlichen Unterwerfung unter sie, collatam a domino sacrosanctae romanae sedis antistiti plenariam in spiritualibus potestatem, ut — quantumcunque, quod absit, sit ille peccator — quod in terra ligaverit sit etiam ligatum in coelis, et quod solverit sit solutum: nusquam verumtamen legitur divina vel humana lege sibi concessum, quod transferre pro libito possit imperia, aut de puniendis temporaliter in privatione regnorum regibus aut terrae principibus judicare. Etwas schärfer ist die Sache in der Mittheilung an die französischen Grossen bezüglich seines Ansinnens der Uebernahme des Vermittlungsamtes zwischen Reich und Kirche durch König Ludwig IX von Frankreich vom 22. September[143]) ausgedrückt, indem es da mit dürren Worten von früheren Päbsten wie jetzt von Innocenz IV heisst, dass sie im Widerspruche mit göttlichem und menschlichem Rechte sibi jurisdictionem et auctoritatem usurpant instituendi et destituendi seu removendi ab imperio regnis principatibus et honoribus suis imperatores reges et principes seu quoscumque magnates, temporalem auctoritatem in eos temporaliter exercendo, absolvendo etiam a sacramentis quibus dominis suis vasalli tenentur, contra dominos excommunicationis tantummodo sententia promulgata etc. Insbesondere auch weiss er von der Möglichkeit einer etwaigen Uebertragung des weltlichen Schwertes durch die päbstliche Gewalt jetzt so wenig als bisher[144]) etwas: nos qui auc-

---

140) Ebendort S. 331—337.

141) Ebendort S. 348/349.

142) Spirituales poenas per sacerdotales nobis poenitentias indicendas tam pro contemptu clavium quam pro aliis transgressionis humanae peccatis nedum a summo pontifice, quem in spiritualibus patrem nostrum et dominum profitemur, si tamen nos ipse ut filium debita relatione cognoscat, sed per quemlibet sacerdotem reverenter accipimus et devote servamus.

143) Ebendort S. 349—352. Monum. Germaniae hist. IV (leg. tom. II) S. 355/356.

144) Vgl. im Eingange seiner Rundschreiben in Sicilien vom 10. Oktober 1239: regnum de manu

tore domino romani imperii regnorum Jerusalem et Siciliae moderamur habenas. Wie nun gestaltet sich auf der anderen Seite die Auffassung der beiden Gewalten in der Ausdrucksweise des Oberhauptes der römischen Kirche? Dieses muss in seinem Exemplare des neuen Testamentes den herrlichen Ausspruch des Stifters des Christenthums nicht gefunden haben: gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des des Kaisers. Für Innocenz IV waren auch die Worte eines gewiss feurigen Eiferers für die kirchliche Sache, wie der heilige Bernhard gewesen, verloren, der in Erwägung der Folgen, welche das Abirren von dem Satze Christi „mein Reich ist nicht von dieser Welt“ und die Begier der Herrschaft gerade in dieser über kurz oder lang herbeiführen könnte, seinerzeit den Geistlichen warnend zurief: wenn ihr Beides haben wollt, werdet ihr Beides verlieren! Für Innocenz IV hatte es auch keine Bedeutung, dass gerade in besonderer Beziehung auf den Pabst, wenn er dem Irrthum verfiele, die ihm anvertraute Herrschaft als eine weltliche zu verstehen, nicht blos als eine geistliche, der Heilige von Clairvaux, der das richtige Verhältniss der beiden Schwerter[145]) nicht verkannte, seinerzeit geschrieben hatte: kein Gift, kein Schwert fürchte ich mehr für dich als die Herrschaft. Wie fasste denn nun Innocenz IV dem gegenüber die Sache auf? In seiner Entgegnung auf die kaiserlichen Schriftstücke, namentlich das vom 31. Juli, lässt er sich folgendermassen[146]) vernehmen, indem er gleich von seiner Ansicht der Machtstellung des römischen Primates ausgeht, quem beatum Petrum, fidelium omnium caput, ac successores ipsius accepisse constat non ab homine sed a Deo, cujus auctoritatem profecto diminuit quisquis ab ipsius ditione vicarii se contendit exemtum. Generali namque legatione in terris fungimur regis regum, qui non solum quemcunque sed quidcunque ligandi super terram et solvendi apostolorum principi nobisque

---

domini datum. Oder in dem Schreiben vom 22. August 1241 bei Höfler a. a. O. S. 58—60: romani sedem imperii, cui domino praesidemus auctore.

145) Schrieb er ja doch dem Kaiser: Ist nicht Rom, wie der apostolische Sitz, so auch das Haupt des Reiches? Umgürtet euch mit dem Schwerte, Grossmächtigster! Gebt euch als Kaiser was des Kaisers, Gott was Gottes ist. Als Monarch ziemt es dem Kaiser, seine eigene Krone; als Advokat der Kirche, die Kirche zu vertheidigen.

146) Hoefler a. a. O. 86—92.



in ipso plenitudinem tribuit potestatis. Etenim ut doctor gentium hujusmodi plenitudinem non restringendam ostenderet, dicit: an nescitis, quod angelos judicabimus? Quanto magis spiritualia. Nonne ad temporalia quoque porrecta exposuit, data eidem in angelos potestate, ut his intelligantur minora subesse quibus subdita sunt majora? Non minoris quidem, immo longe majoris potestatis esse credendum est aeternum Christi pontificium in fundatissima Petri sede sub gratia ordinatum, quam inveteratum illud quod figuris legalibus temporaliter serviebat, et tamen dictum est a Deo illius temporis pontificatu fungenti: ecce constitui te super gentes et regna, ut evellas et plantes, non solum utique super gentes sed etiam super regna. Hac potestate usi leguntur plerique pontifices veteris testamenti, qui a nonnullis regibus qui se indignos fecerant principatu regni solium auctoritate sibi divinitus tradita transtulerunt. Relinquitur ergo, romanum pontificem posse saltem casualiter exercere pontificale judicium in quemlibet christianum, cujuscunque conditionis existat, maxime ratione peccati, ut peccatorem quemcunque, postquam in profundum vitiorum venerit per contemtum, tamquam publicanum et ethnicum haberi constituat et a fidelium corpore alienum, sicque saltem per consequens privatum — si quam habebat — temporalis regiminis potestate, quae procul dubio extra ecclesiam efferri omnino non potest, cum foris, ubi omnia aedificant ad gehennam, a Deo nulla sit ordinata potestas. Minus igitur acute perspiciunt, nescientes rerum investigare primordia, qui apostolicam sedem autumant a Constantino[147]) primitus habuisse saecularis imperii principatum, qui prius erat naturaliter et potentialiter apud eam. Dominus enim Jesus Christus, dei filius, sicut verus homo verusque Deus sic secundum ordinem Melchisedech verus rex ac verus sacerdos existens, quemadmodum

147) Eine nicht undeutliche Anspielung gerade an diese bekannte Frage der Schenkung des Kaisers Constantin an den römischen Stuhl unter dem Pabste Silvester enthielt auch die Invective gegen Rom vom April des Jahres 1239 — Huillard-Bréholles a. a. O. V S. 309 bis 312 — gegen den Schluss:

Ad cor ergo revertere, nec opponas te principi matris ecclesiae defensori, sed cogita et attende quod Silvestro dudum papae pauperrimo latenti tunc temporis in caverna respondit, ut decuit tantum virum, sacri magnificentia Constantini, qui curatus a leprae vitio dedit ecclesiae quicquid habet libertatis hodie vel honoris. Sed Silvestri successor male respondet hodie Friderico. Numquid enim etc.

patenter ostendit, nunc utendo pro hominibus honorificentia regiae majestatis, nunc exequendo pro illis dignitatem pontificii apud patrem, in apostolica sede non solum pontificalem sed et regalem constituit monarchatum, beato Petro ejusque successoribus terreni simul ac coelestis imperii commissis habenis. Verum idem Constantinus, per fidem Christi catholicae incorporatus ecclesiae, illam inordinatam tyrannidem qua foris antea illegitime utebatur humiliter ecclesiae resignavit, et recepit intus a Christi vicario, successore videlicet Petri, ordinatam divinitus imperii potestatem, qua deinceps ad vindictam malorum laudem vero bonorum legitime uteretur, ut qua prius abutebatur potestate permissa demum fungeretur auctoritate concessa. In gremio enim fidelis ecclesiae ambo gladii habentur administrationis utriusque reconditi. Unde quisquis ibidem non fuerit, neutrum habet. Neuter quoque non creditur juris Petri, cum de materiali eidem dominus non dixerit „abjice" sed: converte gladium tuum — ut ipsum videlicet per te ipsum ultra non exerceas — in vaginam: tuum signanter, non „alterius" exprimendo. Hujusmodi materialis potestas gladii apud ecclesiam est implicita: sed per imperatorem, qui eam inde recipit, explicatur: et quae in sinu ecclesiae potentialis est solummodo et inclusa, fit — cum transfertur in principem — actualis. Hoc ille ritus ostendit, quo summus pontifex caesari quem coronat exhibet gladium vagina contentum, quem acceptum princeps eximit, et vibrando innuit se illius exercitium accepisse. Das ist wohl deutlich genug geredet Der amtliche Ausspruch der päbstlichen Lehre von dem Verhältnisse der beiden höchsten Gewalten der christlichen Welt liegt nunmehr schwarz auf weiss vor. Hätte Raimund von Peniafort jetzt erst seine Summa de poenitentia bearbeitet, oder hätte er jetzt eine neue Ausgabe von ihr veranstaltet, um wie vieles ungezwungener hätte er bei diesem und jenem Satze nach dem so rückhaltlosen Glaubensbekenntnisse seines jetzigen Herrn und Meisters sich ergehen können! Doch was ihm nicht beschieden war, das konnten von jetzt an andere verwerthen. Von jetzt an hatte es keine Schwierigkeit mehr, hievon allgemein und überall Gebrauch zu machen, wo das Gewissen so weit war, dass man ohne Scheu es über sich vermochte, eine derartige Anschauung zu der seinigen zu machen. Es könnte sich hiebei höchstens vielleicht fragen, ob Aktenstücke wie diejenigen, welche im bis-



herigen Verlaufe bis zu diesem Abschlusse vorgeführt worden, denn auch über die engeren Kreise hinaus zur Kenntniss eines grösseren Publikums gelangt seien. Ein Zweifel hieran wird schon an und für sich nach der ganzen Sachlage kaum begründet sein. Aber es fehlt auch nicht an bestimmten Anhaltspunkten hiefür. Dass der Kaiser die Excommunication des Jahres 1239 allen Kathedralkirchen und den christlichen Königen mittheilte, bezeugen beispielsweise die Annales s. Pantaleonis[148]) ausdrücklich. Von dahin einschlagenden Aktenstücken auch des Pabstes Gregor IX, darunter solchen, welche vorhin erwähnt wurden, hatte ein höchst beachtenswerther Zeitgenosse, der berühmte Abt Hermann von Niederaltach, nicht allein Kenntniss, sondern er spricht geradezu von ihrem Hin- und Herfliegen[149]), und hat auch einige ihrem vollen Wortlaute nach in seine Annalen[150]) aufgenommen. Auch in denen des Albert von Stade finden sich dergleichen[151]). Aber man glaube nur ja nicht, dass nicht weiter für ihre gehörige Verbreitung gesorgt worden. Noch am Tage des Bannfluches selbst, am 20. März, erliess der Pabst an den Erzbischof von Mailand und dessen Suffragane[152]), und in der Encyclica vom 7. April an sämmtliche Prälaten der christlichen Welt[153]) den Auftrag, denselben singulis diebus dominicis et festivis pulsatis campanis et candelis accensis feierlich in ihren Diöcesen zu verkünden beziehungsweise verkündigen zu lassen. Und um dieses Geschäft mit dem erforderlichen Nachdrucke versehen zu wissen, ertheilte er am 23. November den beiden damals bereits vollauf in heilloser Thätigkeit in Deutschland wirkenden Vollstreckern seiner Befehle, dem bekannten Archidiacon und später Dekan Albert[154]) von Passau, einem der leidenschaftlichsten

148) Missis litteris ad omnes ecclesias cathedrales et ad reges christianos allegat se injuste a papa excommunicatum.

149) Monum. Germaniae histor. XVII S. 388: Fortitudinem ejusdem scismatis multa paria litterarum ostendunt ex utraque parte hinc inde transmissarum.

150) Ebendort XVII S. 388—391.

151) Ebendort XVI S. 363—365.

152) Huillard-Bréholles a. a. O. V. 289/290.

123) Ebendort S. 290—294.

154) Vgl. Höfler's vorhin in Note 137 erwähntes Werk. Besonders sind wir auch Schirrmacher zu Dank verpflichtet, dass er es über sich gebracht hat, dieses Meisterstück von Herrschgier und Habsucht in einer eigenen Schrift zu schildern: Albert von Possemünster, genannt der Böhme, Archidiacon von Passau.

Geschöpfe, die je in Menschengestalt auf europäischem Boden gewandelt, und Philipp von Assisi, den Auftrag, gegen diejenigen unter den deutschen Kirchenfürsten, welche nicht gehörig ziehen wollten, die betreffenden Strafmittel in Anwendung zu bringen: ut vi excommunicationis praelatos Teutoniae cogant qui in denuntianda sive publicanda lata contra Fridericum quondam! imperatorem excommunicationis sententia se negligentes aut rebelles ostenderint.[155]) Dass sodann nicht minder eine Verbreitung dessen, was mit dem Bannfluche des Jahres 1245 in Verbindung steht, allenthalben erfolgt sei, liesse sich, wenn auch keine bestimmten Quellen hiefür vorhanden wären, schon naturgemäss aus dem Interesse schliessen, welches beide Theile hieran hatten. Aber die Aktenstücke, von welchen vorhin schon die Rede gewesen, geben Beweis genug hiefür an die Hand. Auch Aufzeichnungen in diesen und jenen Annalen bestätigen es. Berichten doch beispielsweise die von Erfurt beim bemerkten Jahre[156]), dass dem Kaiser omne jus regni ac regnandi abjudicatum est: et eadem sententia praedicatoribus atque minoribus — jedenfalls nicht den schwächsten Kräften — denuntianda commissa. Wenn sich nun aber dieses und jenes der einschlagenden Aktenstücke, wenn sich insbesondere gerade das päbstliche Schreiben, welches in so rückhaltloser Weise die erwähnte Lehre von dem Verhältnisse beider Schwerter amtlich kundgibt, in dem Registrum litterarum des berührten römischen Delegaten Albert[157]) findet, der mit Vergnügen ja bereits früher Massenexcommunicationen[158]) in Scene gesetzt hatte, wer

155) Huillard-Bréholles a. a. O. V. S. 526/527.
156) Monum. Germaniae histor. XVI S. 34.
157) Hoefler a. a. O. 86—92.
158) Vgl. Schirrmacher a. a. O. 52—55:

Als Bischof Siegfried von Regensburg sich auf die am 15. März 1240 an ihn wiederholt ergangene Aufforderung weigerte, den Kaiser zu denunciren, wurde er excommunicirt; dem Capitel am 7. April mit gleicher Strafe gedroht, wenn es die über den Bischof verhängte Sentenz nicht in 15 Tagen verkündete; von den Canonikern dem Dekan Konrad, dem Archidiacon Seemann und dem Magister Gottfried für den Fall des Ungehorsames Absetzung verkündet; und dem Capitel wiederholter Befehl durch den Diacon Konrad von Straubing zugesandt. Darauf wurden die Ungehorsamen von Brünn aus, wohin sich Albert begeben, kurz nach Ostern excommunicirt; darnach auch am 21. Juni die Aebte von s. Emmeram, Prül, Prüfling, und der Probst von s. Mang, als sie sich weigerten, die ihnen am 6. Juni aufgetragene Publicirung des Bannes in Regensburg persönlich zu vollziehen.



dürfte da glauben, dass nicht Alles geschehen sei, was zur blinden Durchführung der päbstlichen Wünsche und Befehle nöthig sein mochte? So kann es nicht wunder nehmen, dass die Lehre, von welcher die Rede ist, in solch sturmbewegter Zeit leicht Verbreitung finden konnte. Wenn man im Deutschenspiegel nicht auf sie stösst, mag das vielleicht darin seinen Grund haben, dass er sich gerade am Anfange noch eng an den Sachsenspiegel anschliesst, vielleicht aber auch darin, dass seinem Verfasser diese Anschauungsweise nichts weniger als zusagte. Bei unserm Rechtsbuche dagegen, welches eben eine grössere, zum Theile selbstständige und zum Theile wenigstens dem Deutschenspiegel gegenüber überarbeitete Vorrede hat, konnte die berührte Lehre bequemer Platz finden. Und zwar dieses wohl um so leichter, wenn man einen Augenblick sich vergegenwärtigt, wie bei einem zeitweisen Schwanken

---

Die Mitglieder des Capitels liessen den Archidiacon am 22. Juni wissen, dass sie nur seine letzte gegen ihren Bischof gerichtete Aufforderung erhalten hätten, wesshalb sie — überdiess voller Bedenken wegen seiner Machtvollkommenheit — die zu Brünn ohne ihr Erscheinen über sie verhängte Sentenz für nichtig erklärten. Am 25. Juni appellirte Siegfried vor dem Capitel, das seinem Beispiele folgte, in Gegenwart anderer Prälaten und Geistlichen an den Pabst, und motivirte diesen Akt auch damit, dass der Archidiacon früher von ihm nach dem Gebot päbstlicher Delegirten excommunicirt worden sei, ohne dass bisher über seine Absolution etwas bekannt geworden wäre!

In fieberhafter Hast hatte Albert inzwischen mit Sentenzen um sich geworfen. Am 11. April erliess er an die Bischöfe von Augsburg, Wirzburg, Eichstätt, und zwar nicht direct, sondern durch den Probst von Cham schriftliche Mandate, über die Bürger von Augsburg, Ulm, Donauwörth, Lauingen, Nördlingen, Aufkirchen, Murnau, Wirzburg, Ansbach, Dinkelsbühl, Gemünden, Lentersheim, Nürnberg, Schwäbischhall, Weissenburg, Greding und andere Ortschaften den Kirchenbann zu verhängen, weil sie dem Kaiser Kriegsmannschaften nach Italien geschickt hatten.

Kurz nach Ostern, am 15. April, wurden von Mähren aus die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg, die Bischöfe von Passau und Freising, der Herzog von Oesterreich, der Markgraf von Meissen, der Landgraf von Thüringen excommunicirt: die Bischöfe und Capitel von Worms, Speier, Merseburg sollten die Sentenzen verkünden. An das Meissner Capitel erliess Albert die Aufforderung, den Landgrafen und den Markgrafen laut des päbstlichen Befehles zu ermahnen und ihnen eine Frist bis zum 6. Juli zu setzen, dann aber mit dem Interdict einzuschreiten. Den Herzog von Oesterreich hatte Albert noch nicht verloren gegeben. Am 22. Dezember 1239 beauftragte er den Dominikaner Otto von Frisach, jenen zum unverzüglichen Abschluss des gelobten Verlöbnisses anzuhalten; der Beauftragte verwarf den Befehl, und wurde excommunicirt. Darauf wandte sich Albert an sämmtliche Cleriker und Mönche österreichischen Landes aus Aquileja, Salzburg, Passau, Olmütz, Gurk, Seckau, Lavant, um gegen den Herzog vorzugehen: in acht Tagen sollte er Folge leisten, darnach das Land mit dem Interdicte belegt werden. Die Geistlichen zeigten sich aber so ungehorsam wie der Herzog, der am 1. April 1240 noch einmal wegen seines Abfalles von der Kirche bedroht, dann excommunicirt wurde.

dieser oder jener Verhältnisse im Reiche vor und nach der Mitte des 13. Jahrhunderts im Gegenhalte zu der eisernen Zähigkeit der römischen Curie in der Verfolgung ihrer unwandelbar auch auf die Weltoberherrschaft gerichteten Plane auch die politische Anschauungsweise da und dort einem gewissen Wechsel bald zu Gunsten des einen, bald zu Gunsten des andern Trägers der beiden Schwerter unterworfen sein konnte, ja bei dem allmäligen Erlahmen des kaiserlichen Armes sich theilweise der Gedanke einstellen mochte, dass sein Schwert mehr oder minder dem Träger des andern zugefallen. Sollte beispielsweise die Wiederholung des — wenn auch öfter kläglich verunglückten — Versuches der Päbste, die Wahl des Reichsoberhauptes hinter dem Rücken der hiezu berechtigten deutschen Fürsten zu betreiben [159]), oder auch bei diesen selbst

159) Man denke nur an die Bemühungen Gregor's IX nach der Excommunication des Jahres 1239 bezüglich der raschen Aufstellung eines Gegenkönigs.

Welchen Gedanken man sich da hingab, ist bequem aus dem Berichte des bekannten Archidiacons Albert an seinen Herrn und Meister um die Mitte des August des Jahres 1239 zu ersehen, worin er — vgl. die aventin'schen Excerpte bei Höfler a. a. O. S. 16 — des Gespräches mit dem Herzoge Otto dem Erlauchten von Baiern Erwähnung thut, welchem er bei der Gelegenheit vorstellte, quod hac vice jus electionis ipse et sui coëlectores amisissent ex eo quod intra tempus legitimum jus suum non fuissent prosecuti, alium videlicet regem eligendo, et quod ecclesia romana, quae advocato catholico diu carere non potest, maxime cum ab haereticis impugnetur, sibi providere poterit de persona alius, gallici vel lombardi aut alterius, in regem vel patricium aut etiam advocatum, Teutonicis inconsultis, et per hoc posset imperium — sicut prius — ad exteras nationes pervenire.

Genauer tritt die Sache in anderen Quellen hervor. So weiss die Chronik des Pantaleonsklosters zu Köln zum Jahre 1239, dass im Auftrage des Pabstes der Bischof von Präneste den König von Frankreich bestimmen sollte, da das nach seiner Ansicht erledigte römische Imperium von den Deutschen auf die Franzosen überzugehen habe, sich für die Annahme desselben zu entscheiden: rege autem Francorum hoc recusante, legatus similiter sollicitavit quosdam alios reges et principes, qui omnes consilio cum deliberatione habito prae magnanimitate imperatoris hoc recusarunt.

Insbesonders gut unterrichtet scheint der Engländer Mathaeus Paris gewesen zu sein, indem er aus dem päbstlichen Schreiben an den König und die Grossen von Frankreich anführt, dass der Pabst und die Cardinäle nach Entsetzung des Kaisers den Grafen Robert von Artois, den Bruder eben des Königs von Frankreich, an dessen Stelle erhoben haben, und dass die Kirche ihn hiebei mit aller Kraft zu unterstützen gedenke, wesshalb man nicht säumen möge, die dargebotene Würde mit offenen Händen anzunehmen. Freilich verfehlte aber hier dieses Vorgehen seinen Zweck vollständig, indem Ludwig IX und die Grossen entrüstet dem Kaiser hievon Nachricht gaben, ihn über seinen Glauben befragten, und durch seine Erklärungen über dessen Lauterkeit beruhigt, das päbstliche Ansinnen abwiesen.

In Kürze fasst auch die Chronica Albrici monachi trium fontium — in den Monum. Germaniae hist. XXIII S. 949 — die Sache zusammen, indem sie bei der Erwähnung des Todes





unmittelbaren Einfluss auf jene Wahl auszuüben, beziehungsweise ihnen mehr oder weniger geradezu Befehle in dieser Beziehung zu ertheilen[160]), nicht allmälig bei einem gewissen Erfolge dieses Strebens auch dahin haben führen können, dass man da und dort wirklich eine Art wenn auch nicht Recht, so doch nicht unwichtige politische Gewohnheit hiebei erblicken mochte? War hiemit nicht weiteren Folgerungen Thür und Thor geöffnet? Und waren etwa gerade die Zustände im Reiche beim Sturze der Staufer und in der Zeit, da kein deutscher Fürst für dessen Krone zu finden gewesen, nicht ausserordentlich geeignet, die Annahme auch ganz sonderbarer Sätze zu ermöglichen? Bleibt es

---

des Königs Waldemar von Dänemark im Jahre 1241 hinsichtlich seines zweiten Sohnes berichtet: istum Abel voluit aliquando papa regem Alemanniae contra imperatorem constituere. Quo recusante, cum non haberet tot et tanta quibus se imperatori opponeret, duce etiam Ottone de Brunsvic similiter recusante ac dicente quod nollet mori simili morte qua patruus suus imperator Otto fuit mortuus, tandem res ista de mandato papae delata fuerat ad Robertum fratrem regis Franciae. Sed de consilio et providentia matris opus intactum remansit.

160) Es genügt, nach dem Vorgehen von Innocenz IV im Jahre 1245 auf dessen Schreiben vom 21. April des folgenden Jahres hinzuweisen, worin er — nach inzwischen erzielter Vereinbarung mit Heinrich Raspe — den deutschen Wahlfürsten dessen unverzügliche und einstimmige Erhebung zum deutschen Könige befiehlt: cum dilectus filius nobilis vir lantgravius Thuringiae ad honorem dei ecclesiae ac christianae religionis praesidium imperii romani negotium assumere sit paratus, universitatem vestram monemus rogamus et hortamur attente, mandantes in remissionem peccaminum! injungendo, quatinus — de gratia spiritus sancti! confisi — eundem lantgravium in romanum regem et in imperatorem postmodum promovendum, cum praefatum imperium ad praesens vacare noscatur, unanimiter absque dilationis dispendio eligatis, intendentes etc.

Bereits am folgenden Tage, am 22. April, wurde auch der Electus von Ferrara, vgl. die Monum. Germanicae hist. a. a. O. S. 362, bevollmächtigt, ut — postquam de Romanorum rege in imperatorem postmodum promovendo exstitit electio celebrata — universos tam ecclesiarum saecularium et regularium praelatos quam principes et laicos et alios clericos per Theutoniam constitutos, ut ei qui electus fuerit efficaciter intendant, fidelitatis juramenta praestent, ac omnia exhibeant quae consueverunt ab eis romanis regibus seu imperatoribus exhiberi, dictos praelatos et clericos monitione praemissa per suspensionis ab officio dignitate honore ac beneficio sententiam, praefatos vero principes et laicos per poenam spiritualem et temporalem valeas, si fuerit necesse, compellere.

Verlangt man nach einem nur wenig über ein Jahrzehent späteren Beispiele, so sei daran erinnert, dass der Nachfolger dieses Pabstes, Alexander IV, seinem Vorgänger nicht entfernt gleich in rücksichtsloser Consequenz des Handelns, als er nach dem Untergange Wilhelms von Holland sich gegen eine mögliche Wahl des letzten Staufers bei Zeiten schützen zu müssen glaubte, zu dem Zwecke den drei rheinischen Erzbischöfen die Unzulässigkeit einer Erhebung Konradins vorstellte, und die, welche demohngeachtet auf Konradins Wahl hinarbeiten würden, von vornherein mit der Excommunication belegte. Dr. Busson die Doppelwahl des Jahres 1257 S. 5

nun auch da immerhin in hohem Grade bedauerlich, dass ein deutsches Rechtsbuch eine Verirrung, von welcher sein unmittelbarer Vorgänger sich noch frei gehalten hat, aufnehmen mochte, so darf hiebei doch auch nicht übersehen werden, dass selbe nur eine politische Anschauung des Verfassers betrifft, die am Beginne des Werkes eine Stelle gefunden hat, während der sonstige rechtliche Inhalt hiedurch nicht beeinflusst ist, wie ja beispielsweise bei der bereits oben S. 29—36 behandelten Lehre von der Sippe in Beziehung auf das Erbrecht ausdrücklich hervorgehoben ist, dass der Pabst durch diese oder jene seiner Bestimmungen dieses oder gleich überhaupt unser Land- und Lehenrecht in keiner Weise beeinträchtigen könne. Jedenfalls wird es — um auf die Frage nach dem Verhältnisse des Bruders Berthold zu der betreffenden Stelle des sogenannten Schwabenspiegels zurückzukommen — nach der bisherigen Auseinandersetzung nicht nothwendig sein, ihn als die Quelle zu betrachten. Seit der amtlichen Kundgebung der päbstlichen Lehre im Jahre 1245 konnte wer wollte sich auch zu dieser Anschauung der Sache bekennen, Bruder Berthold wie jeder andere. Nun zeigt der sogenannte Schwabenspiegel da, wo er von dem öffentlichen Rechte handelt, sichere Kunde geschichtlicher Vorgänge, wie etwa der Doppelwahl das Jahres 1257, und insbesondere rechtlicher Verhältnisse, wie etwa der des deutschen Königthumes und so fort, welche er nicht aus den Predigten des Bruders Berthold und insbesondere auch nicht aus der von den drei Mauern schöpfen konnte. Warum sollte nun denn doch gerade daher der Verfasser unseres Rechtsbuches den Satz von dem Verhältnisse der beiden höchsten Gewalten der christlichen Erde genommen haben, welches einmal den Rechtslehrer wohl von Anfang an besonders interessiren musste, welches dann gerade in der Zeit des erbitterten Kampfes zwischen Imperium und Sacerdotium nicht eine nur beschränkte sondern allgemeine Bedeutung in Anspruch nahm, welches endlich in dem amtlichen Ausspruche eines Pabstes wie Innocenz IV vom Jahre 1245 eine schriftliche Feststellung gefunden, der man sich fortan anschliessen konnte, ohne dass an eine Aufnahme des in Rede stehenden Satzes in unser Rechtsbuch aus der Anschauung der Sache gedacht zu werden braucht, welche sich in der allerdings nach mehr als einer Seite hin anziehenden Predigt des Bruders Berthold von den drei Mauern findet.



Es macht im Gegentheile die ganze Darstellung, welche hier entgegentritt, den Eindruck einer Ausführung und Erweiterung bekannter gerade daher passender und je nach Bedarf anders gefasster Rechtssätze beziehungsweise Rechtsansichten, während doch die Fassung des sogenannten Schwabenspiegels, die sich nur mit der berührten Ausnahme dem Deutschenspiegel anschliesst, keinen Anhaltspunkt für die Annahme bietet, dass darin nur eine Art Excerpt aus der angeführten Predigt des Bruders Berthold vorliegen solle.

III.

Ist also bezüglich der Vorrede des sogenannten Schwabenspiegels im grossen Ganzen zuzugeben, dass sie Einfluss der Predigten des von 1250 an unablässig thätigen Bruders Berthold von Regensburg zeigt, welche ja auch bereits um das Jahr 1256 in schriftlichem Umlaufe gewesen, und ist aus ihnen die Abhandlung über die Ehehindernisse und die Ehescheidung an den Schluss des Landrechtes gestellt worden, so hat im übrigen die ganze bisherige Darstellung bezüglich des eigentlichen Rechtsbuches selbst keine Anhaltspunkte an die Hand gegeben, aus welchen nothwendigerweise folgen würde, dass darin die berührten Predigten benützt sein müssen. All die Anklänge, welche sich an sie finden, sind von der Art, dass es sich entweder dabei nur um Redewendungen handelt welche überall sonst auch begegnen, oder dass sie Hinweisungen auf das alte wie neue Testament und geistliche Gegenstände berühren, oder endlich, dass sie bereits im Deutschenspiegel auch entgegentreten und daher nur aus diesem herübergenommen sind.

Ein gelinder Zweifel besteht indessen in dieser Hinsicht vielleicht doch noch bezüglich des Art. L. 170 vom Eide und Meineide, dessen Fassung theilweise, wie sie oben S. 14 und 15 mitgetheilt worden ist, eine nicht zu verkennende Art Anlehnung an die Predigten des Bruders Berthold zu verrathen scheint. Es ist dieser Umstand schon oben S. 36 berührt worden, woselbst ich bemerkte, dass eine grössere Anlehnung an eine andere Quelle geltend zu machen sein dürfte, wovon nunmehr gehandelt werden soll.



IV.

Ich habe hiebei keine andere im Auge als die für die Rechtswissenschaft des Mittelalters so ungemein einflussreich gewordene Summa de poenitentia des schon mehrmals berührten Raimund von Peniafort.

Bereits die Betrachtung von Artikeln des Deutschenspiegels, deren Wurzel nicht im Sachsenspiegel zu suchen, legt den Gedanken an eine Benützung dieser Summa nahe. So erinnert beispielsweise die zweite Hälfte des Art. 77 von den Richtern, welche sich an die Aufzählung der vier Cardinaltugenden, die sie haben müssen, gewissermassen als der rechtliche Theil anlehnt, theilweise im Gedankengange wie theilweise in diesen und jenen Ausdrücken an den Abschnitt de judicibus[161]) im zweiten Theile unserer Summa. Vielleicht ist auch ge-

---

161) Nach dem aus dem ehemaligen Benedictinerstifte Oberaltach stammenden Cod. lat. 9572 der Staatsbibliothek aus dem 13. Jahrhunderte S. 80 Sp. 1 — S. 81 Sp. 1:

	Judices ferunt aliquando iniquam sententiam dolo malo, aliquando per imprudentiam.
Swelch richter unreht urtail geit, oder andern leuten gestattet daz si unreht urtail sprechent, tůt er daz durch liebe oder durch haz oder durch gůtes willen, der verleuset gotes hulde.	In primo casu, si timore vel cupiditate sive odio sive amore sive alia aliqua causa iniquam tulerint sententiam, ad plenariam restitutionem faciendam tenentur praecise. tenentur etiam ad omne interesse illi qui ex tali sententia laesus est, nisi forte possent inducere illum pro quo tulerunt sententiam ad plenariam restitutionem faciendam ei qui fuit laesus. C. de poena iudicis qui male judicavit l. ultima. XI qu. 3. quatuor. et secundum leges alias multas poenas debet sustinere. debet etiam praeter restitutionem imponi sibi poenitentia tamquam pro gravissimo crimine. XI qu. 3. quicunque; unicuique.
Vgl. unten am Schlusse des fünften Absatzes.	

rade die Reihenfolge der Gegenstände der Art. 77 von den Richtern, 78 von den Vorsprechern, 79 von den Rathgebern weniger einem der

---

Vor wertleichem gerichte sprechent die richter niht urtail. daz ist dar umbe gesetzet, daz si niht alle weise sint, und daz daz waenleicher ist daz under den laeuten die vor im sitzent weiser laeute sint denne er aine.

In secundo casu, scilicet per imprudentiam, tenentur secundum leges laeso in quantum bonum et aequum videbitur religioni judicantis. ff de extraordinaria cognitione l. ultima. in judicio tamen animae credo quod in primo casu, scilicet quod teneatur ad restitutionem. in culpa enim fuit, cum scivit vel scire debuit se insufficientem, et tamen judicare talem causam praesumpsit. et idem, si erat sufficiens, quoad conscientiam, si voluisset libros revolvere et studere. sed quia fuit negligens, et noluit studere, quem debuit condempnare absolvit, et e converso etc.

Vgl. unten am Schlusse.

Einem richter ist niht gůt gesetzet ze nemen wan sein recht půzze.

Swer richter anders setzet wan als hie vor gesprochen ist, der tůt wider got und wider die laeute.

Swelch richter gůt nimet von einem der niht reht hat, und wider einen nimet der reht hat, der tůt reht als Judas, der verchauffet daz rehte plůt und nam dar umbe unreht gůt. also hat der richter getan: er hat seinen průder verchauffet umb ein weniges guote. daz sol er wizzen, daz er gotes hulde verlorn hat. und ist daz got ermanet daz er ez wider tůn wil, so sol er daz gůt daz im ener gab. unreht dem niht wider geben der ez im da gab. wan ers im gab daz er im unrehtes hulfe und daz reht vertilget. da von gab er sůnt-

Quid si judex accepit pecuniam, ut ferret sententiam? distingue. aut recepit pecuniam, ut judicaret inique, aut ut judicaret bene, aut ut simpliciter judicaret. in primo casu, si tulit sententiam inique, tenetur ut dictum est supra in illo qui dolo malo. sed pecuniam quam male accepit, sive tulerit sententiam iniquam sive justam sive nullam, tenetur indistincte restituere non ei qui dedit, cum turpiter dederit, sed ei in cujus injuriam recepit. I qu. 1 jubemus. XVII qu. 4 si quis in atrio. ff. de calumniatoribus, et generaliter § illud. in aliis duobus casibus similiter tenetur restituere, quia —

damals gangbaren Ordines judiciarii als dem erwähnten Abschnitte der Summa de poenitentia und dem darauffolgenden de officialibus nach-

---

leich und schaentleich sein gůt. do nam ez der richter als ubel. da von sol er ez im niht wider geben. ez sol der richter dem wider geben dem da unreht geschach. der richter ist im auch schuldich allén seinen schaden der im also geschach ze gelten.

cum ex officio suo tenetur judicare, et bene judicare et gratis — turpiter accepit et crimen concussionis commisit. hoc idem dico, si accepit pecuniam, ut non judicaret cum deberet judicare, vel ut male judicaret. I qu. 1. jubemus; X de symonia, nemo; et Augustinus XI qu. 3: non licet judici vendere justum judicium. sed cui restituet? licet quidam aliter dixerint, dico quod illi qui dedit, si bona intentione dedit, scilicet ut jus et quietem sibi conservaret. XIV qu. 5. non sane; X de symonia, dilectus 1. si vero dederit, ut animum judicis sibi sub specie boni recti inclinaret, et ita indirecte et tacite intendebat ipsum corrumpere, non illi, sed pauperibus vel illi in cujus injuriam data fuit juxta arbitrium ecclesiae restituenda est pecunia, ut in praeallegato capitulo „non sane“ et ut dixi supra in eo qui dedit ut inique judicaret etc.

Da von sullen sich die richter hůten daz sie niemen dhain unreht tůn noch gestatten ze tůn.

Ein isleich man der richter ist, wil er sich gegen got rehtvertigen, der sol sich bedenchen, wa er gůt ze unreht genomen habe, und swem er sein gůt ze unreht genomen hat oder verlorn.

Vgl. oben den dritten Absatz.

Item numquid judices possunt aliquid recipere a partibus? ad hoc dico, quod ordinarii judices non debent petere expensas, cum propter justitiam tenendam suas habeant dignitates et redditus assignatos. ad istos enim extenditur verbum Johannis baptistae in Luca: ne-



gebildet. Weiter könnten für den Art. 98 von der Strafe desjenigen, der zwar nach der gerichtlichen Ladung erscheint, aber sich vor Gericht selbst nicht verantwortet u. s. w. in der Behandlung dieser Frage für die deutschen weltlichen Gerichte theilweise die Abschnitte von der Sententia excommunicationis und der Lossprechung hievon[162]) im dritten Buche unserer Summa als Vorbild gedient haben.

---

minem concutiatis, neque calumpniam faciatis, et contenti estote stipendiis vestris. ibi glosavit Ambrosius etc.

162) Am angeführten Orte S. 192 Sp. 2 und S. 193 Sp. 1 — 194 Sp. 1:

Und ist daz ein man dem andern fůr gepeutet dreistunt, und chumt der man dem da fůr gepoten ist an die schranne, und hỏrt wol daz im fur gepoten ist, und wil doch niht antwurten, und behabt iener der im da fůr gepoten hat seineu drew taedinch, der richter sol im richten umb swaz er gechlagt hat: und der richter sol in in die aecht tůn.

Maior excommunicatio infligi debet pro contumacia tantum. XI qu. 3. episcopi, nemo, certum est.

Haec autem contumacia invenitur triplex. nam alia est in non veniendo ad judicium, sive quia peremptoria citatione recepta venire contempsit, sive quia malitiose se ipsum occultat, sive quia impedit ne possit ad eum citatio pervenire. alia, quia citatus venit ad judicium, sed non vult stare juri, vel ante finitam causae examinationem contumaciter et illicentiatus recedit. alia, quando offensa ejus est manifesta, et jussus a judice non vult emendare. probatur hoc X ut lite non contestata, quoniam frequenter; XI qu. 3. certum; X de verborum significatione, ex parte 1. circa finem.

Quandocumque ergo fuerit aliquis vocatus vel admonitus tribus edictis, vel uno peremptorio vocatus fuerit pro omnibus, potest — si contumax est — excommunicari, non distincto utrum pro modica vel magna causa fiebat vocatio vel ammonitio, quia semper est ibi contumacia, quae est maximum crimen et genus ydolatriae. quidam etc.

Doch mag dem sein wie ihm wolle, an so und so vielen Orten im sogenannten Schwabenspiegel tritt ihre Benützung ganz entschieden in den Vordergrund. Es möge zunächst nur auf einige hingewiesen sein, aus welchen sich schon so zu sagen ganz unwillkürlich die Richtigkeit dieser Behauptung ergibt.

Ich brauche hiebei nicht besonders zu betonen, dass nur von solchen Artikeln unseres Rechtsbuches die Rede sein soll, welche im Deutschenspiegel noch nicht vorhanden sind, welche also nicht daraus gezogen worden sein können.

Es sei sogleich von Art. L 170 a und b über den Eid die Rede. Ich habe hieraus oben S. 14 und 15 nur die Stelle aus 170 a mitgetheilt, welche — wie es den Anschein hat — in einer ganz bestimmten

---

Ez ensei danne umbe gulte, da sol man niemen vmb aechten.

Der richter sol sein gewonleich pů̊zze nemen.

Und chumt er fůr von dem hie vor geredet ist, und wil auz der aecht chomen, und ist iener nicht engagen der in ze aecht hat gevrumet, der richter mag in mit recht nimmer auz der aecht lazzen als umb ein ander schulde. daz chumt von der grozzen vraevel die er begie do er vor gerichte waz und nicht antwurten wolte, und auch von der grozzen smaehe die er gegen dem gerichte getan hat.

Vgl. oben den Schluss des vorigen Absatzes.

Und choment si paide fůr den richter, und pittet iener daz man in auz der aecht lazze, ist daz er půrgen setzet als reht ist, man sol in auz der aecht lazzen. und er sol dem chlager zehant reht pieten. und enprist er dem chlager, er ist dem richter dez aechtschatzes schuldich. daz ist allez da von daz er vor gerichtes waz und nicht antwurten wolte.

Excommunicatus majori excommunicatione pro contumacia, id est quia nolebat venire ad judicium vel stare juri, debet absolvi, recepto prius ab eo sacramento quod stabit mandato ecclesiae. debet autem mandatum fieri, ut pareat juri. X de sententia excommunicationis, per tuas; X de verborum significatione, ex parte 1. circa finem.

Beziehung zu den Predigten des Bruders Berthold steht. Ich ersuche jetzt die Leser, die ganze Fassung von 170 a[163]) und den Text von 170 b:

> man sol alle eide swaern bi got unde bi sinen hiligen. unde man sol ouch swaern uf den hiligen ewangelien, unde uf einem gewihten alter, und uf einem gewihten cruce. man mac ouch die hant uf heben gein himel, unde mac bi got unde bi den hiligen swaern. unde also sol man di eide swaern. unde swer ouch bi iht anderiu swaert, der tut wider cristen gelouben,

zur Hand zu nehmen, und hiemit die Darstellung Raimunds im ersten Buche seiner Summa in dem Kapitel de juramento et perjurio[164]) zu vergleichen, welche nunmehr folgt. ( ) quod juramentum licitum est bonum et meritorium, cum per ipsum proximo subveniatur, ad quod tenemur ex praecepto: diliges proximum tuum sicut te ipsum; et in psalmo: qui jurat proximo suo et non decipit. Verum huic probationi magis insistendum est propter haereticorum perfidiam oblatrantem. Angelus enim, quem vidit Johannes in apocalypsi stantem super mare et super terram, levavit manum suam in coelum et juravit per viventem in saecula saeculorum. Item ipse Christus legitur frequenter dixisse in evangelio: amen amen dico vobis. Apostolus etiam jurabat cum dicebat: testis enim mihi est deus; et iterum: cottidie morior propter gloriam vestram. Et graeca exemplaria, ut ait Augustinus super epistolam ad Galathas, manifestam esse jurationem ostendunt. Item dominus legitur in veteri testamento jurasse: juravit dominus, et non poenitebit eum. Item juravit dominus David veritatem. Immo et praecepit in veteri testamento: redde domino juramenta tua. Quare ergo dicit in evangelio: sit sermo vester: est est, non non? Quia affirmatio vel negatio, quae est in corde, debet esse in ore. Sed quia hominum cres-

---

163) Sie beginnt: got erloubet reht eide, unde verbiutet unrehte eide. daz heizzent rehte eide, die erber sint ze swaern unde reht sint. die erloubet man wol ze swaern.

Nach der oben S. 14 und 15 mitgetheilten Fassung folgt noch: ez sprichet ouch sanctus Paulus: der win ist gut ze trinkenn, unde ist niht ubel; unde man sol sin doch niht ubergers trinken, wan von trunkenheit kumt vil ubelr dinge. unde also ist ez umb die eide. swie reht si sint, man mac ir ze vil geswaern, daz si sunde unde schande sint.

164) Nach dem bereits oben in der Note 161 erwähnten Cod. lat. 9572 der Staatsbibliothek S. 28 Sp. 1 — S. 34 Sp. 2.

cente malitia non creditur simplici assertioni, idcirco prudenter adjunxit quod amplius est, a malo est. Malum non culpae, sed poenae: non exhibentium, sed exigentium juramentum. Nam incredulitas hujusmodi magis est poena quam culpa. Unde non dixit malum, sed a malo. Item licet videatur dominus alicubi prohibuisse juramentum, nusquam tamen per creatorem, sed per creaturam jurari prohibuit, ne per hujusmodi juramentum transferatur ad creaturas honorificentia creatoris. Quare, cum in evangelio praemisisset: dico vobis non jurare omnino, statim subjunxit: nec per coelum, quia sedes dei est; neque per terram, quia scabellum pedum ejus est; neque per Jerosolymam, quia civitas regis magni est; neque per caput tuum, quia non potes unum capillum facere album vel nigrum. Item quare prohibet Jacobus juramentum? dicens: ante omnia, fratres karissimi, nolite jurare. Solutio: non prohibet simpliciter juramentum, sed voluntatem jurandi. Et ideo vigilanter dixit: nolite jurare: quoniam ad jurandum neminem debet inducere propria voluntas, sed necessitas trahere importuna. Et tunc poterit sine culpa jurare, dum modo occurrant alia quae exiguntur, ut dicemus infra. Quod autem Jacobus subdit: nec per coelum, nec per terram, nec aliud quodcunque juramentum: jurare vetat non per deum, sed per quamlibet creaturam, quaecunque sit illa. Alioquin non dixisset apostolus: homines per majorem suum jurant, et omnis controversiae eorum ad confirmationem finis est juramentum. In quo patenter ostendit, per quem sit jurandum, cum ait: per majorem suum, id est per deum; et cur sic sit jurandum: ut videlicet omnis controversiae finis sit juramentum. Si ergo alicubi videatur prohiberi vel dissuaderi juramentum, non fit, quia ipsum sit malum, sed quia ex frequenti usu et incauta juratione saepe solet contingere perjurium. Salemon: vir multum jurans replebitur iniquitate, et non recedit a domo ejus plaga. Sic vinum non est malum, sed tamen apostolus prohibet vinum bibere ad superfluitatem, quia inde solent procedere ebrietas et luxuria. Unde ait: nolite inebriari vino, in quo est luxuria. Haec omnia et multa alia dicta sunt et exposita per Augustinum, Innocentium, et multos alios XXII qu. 1 non est contra, et quatuor cap. sequentibus, si peccatum; X. eod. et si Christus.

Colligitur ex praemissis, quod prohibitum est jurare per creaturas.



Excipiuntur tamen quaedam, per quas licite juratur, videlicet per evangelia, altare, reliquias sanctorum, crucem consecratam, in manu episcopi. XXII qu. 1 si aliqua, habemus, et qu. 5 qui perjurat. Et hoc ideo est, quia in istis creaturis ad deum tantum habetur respectus. Videtur etiam, quod per salutem principis potest quis jurare, I qu. 7 quotiens, quia intelligitur jurare per eum cujus judicio salus judicis consistit. Hoc tamen non multum est in usu, nec multum approbo. Nota etiam, quod qui jurat per creaturam non concessam debet acerrime castigari: et si perstiterit in vitio, nolens se corrigere, debet excommunicari. Qui autem juraverit per capillum dei, vel alio modo blasphemiam dixerit contra deum, si clericus est, debet deponi, si laicus, anathematizari. XXII qu. 1. clericum, si quis per capillum.

Ich glaube hienach kein Wort mehr darüber verlieren zu sollen, dass der sogenannte Schwabenspiegel, wie bei rechtlichen Auseinandersetzungen sonst nicht, auch hier nicht auf Bruder Berthold von Regensburg fusst, sondern dass dessen Verfasser die Summa Raimunds vor sich hatte, und hienach seinen Text — natürlich mit Berücksichtigung seiner Aufgabe vorzugsweise der Darstellung des deutschen weltlichen Rechtes gegenüber der Summa Raimunds mutatis mutandis — fertigte.

Gehen wir nur einen Schritt weiter und betrachten gleich Art. L 170 c bezüglich der unfreiwilligen Eide.

Unde wirt — heisst es da — ein man gevangen ze unrehte, der mac niht ledic werden, ern gebe hundert phunt, oder man notet in etwaz anders ze tunne daz wider reht ist, des swaeret er einen eit, unde man lat in dar uf ledic, nu sol er den eit ze rehte leisten oder niht? wir sprechen: er ist sin vor got ledic. sumeliche meister raten, er sul sinen eit leisten, unde sul daz gut geben, unde danne nach dem gute clagen sinem rihter. hat er daz gut gegeben, unde hat er des gesworn daz er dar nach niht clagen sul, so künde ez dem rihter. unde der sol uber ienen rihten als ob er dar clage. unde der rihter sol im sin gut wider gewinnen, unde solz im wider geben. so rihtet der rihter rehte. hat aber iener reht zu der vancnusse, so sol er sinen eit leisten. wil aber er gar gevaerlichen varn, so sul er zu sinem bischof oder zu sinem pharrer komen, unde der rat dar vmb haben. der loset in wol ane sunde da von. vnde hat er clage niht versworn, so mac er clagen

sinem rihter. der sol im sinen schaden unde sin laster ouch abe heizzen tun, unde buzzen als reht si. daz ist also gesprochen: do er disen eit swr, daz tet er vor sines libes vorhten. Wie fasst nun die Summa Raimunds die Sache auf? Pone, quod aliquis dum tenetur captivus ab hostibus vel praedonibus coactus per metum gravissimum qui posset cadere in virum constantem promisit et juravit, se soluturum centum marcas, vel traditurum castrum, vel simile, quaeritur si tale juramentum obligat eum. Videtur quod non, ut ait Augustinus, quia juramentum non potest esse vinculum iniquitatis. XXII qu. 4 inter; XV qu. 6 c. 1; X quod vi vel metus causa, perlatum, abbas; X de jurejurando, veritatis, verum; et dominus per Ysaiam: dissolve colligationes impietatis. Item valde esset inconveniens, quod malefactor ex impietate sua commodum reportaret. ff de furtis, itaque fullo. Econtra probatur, quod obliget, quia — licet fuerit coactus — voluit. Dicit enim Augustinus, quod coacta voluntas voluntas est. XV qu. 1. merito quaeritur. Item quia potest servari sine interitu salutis aeternae: cum sit licitum quod juratum est, ergo est servandum. XXII qu. 4 si aliquid. X eod. si vero. Nec prodest ei quod fuit compulsus, ut ait Pius papa et Theodorus in poenitentiali, XXII qu. 5 qui compulsus, si quis coactus. Solutio: Azo et quidam alii dixerunt, quod non obligat, tamquam divina voce praetor edixerit: quod vi metusve causa gestum est, ratum non habeo. Distinguunt tamen isti inter juramentum assertorium et promissorium. In promissorio excusat metus, in assertorio non, quia potius debet quis omnia mala pati quam malum asserere. XXII qu. 5 ita ne. Alii dicunt, quibus assentio, quod, quantuscumque fuerit metus, quod obligatur semper, dummodo possit servari sine interitu salutis aeternae. Et si alicubi inveniatur responsum quod non teneatur, intelligitur dictum in odium violentorum, vel cum quis juraverit se daturum res ecclesiasticas. X de jurejurando, si vero; et X quod vi metusve causa, ad audientiam. Potest tamen iste petentem repellere per exceptionem quod metus causa. Peccabit tamen utendo ea. Et hoc, nisi — cum jurabat se soluturum — intendebat contrarium, scilicet se non soluturum: tunc enim non peccavit mortaliter ita jurando. Sed bene potest uti exceptione sine peccato. Timeo tamen scandalum et malum exemplum apud alios qui nesciunt occultam intentionem suam. Procedat ergo sic, et non pecca-

bit. Petat ab episcopo, ut cogat illum, absolvere istum a juramento, X eod. tit. ex amministrationis. Si non poterit ad hoc induci, solvat, et postea repetat: quia, licet juraverit solvere, non tamen juravit non repetere. X eod. tit. debitores; X quod vi metusve causa, ad audientiam. Si autem juravit, quod solveret et non repeteret, tunc denuntiet ecclesiae secundum formam evangelicam: si peccaverit in te frater tuus et cetera, ut sic ecclesia compellat illum ad poenitentiam, in qua veniet absolutio juramenti vel restitutio male accepti. Si vero juravit quod non denuntiaret, juramentum est illicitum quoad hoc, et ideo non est servandum[165]).

Der Artikel, welcher sich unmittelbar anschliesst, L 171 vom Zwange zum Meineide, lässt nicht minder die Summa Raimunds am berührten Orte als Quelle erkennen:

swer ein mensche twinget daz ez meins swaert, ist er schuldic an dem eide oder niht? wir sprechen also: si sint beide schuldic.

unde wirt ienes des meinen eides uberredet als hie vor gesprochen ist, man sol si beide geliche buzzen.

Quid de illo qui compulsus a domino perjurat sciens? Dic, quod ambo sunt perjuri: et mortaliter peccavit dominus, quia praecepit; miles vel servus, quia plus dominum temporalem quam deum et animam dilexit. XXII qu. 5 qui compulsus.

Fassen wir sodann gleich wieder einen der folgenden Artikel, nämlich L 174, in's Auge, so handelt er unter anderen schweren der

---

165) Es mag hiezu auch aus dem Abschnitte de usura gegen Ende des zweiten Theiles a. a. O. S. 94 Sp. 2 und S. 95 Sp. 1, verglichen sein:

Patet ex praemissis, quod debitor non tenetur solvere usuras: et si solvit, potest repetere. Sed quid, si juravit se soluturum? Numquid tenetur solvere? Dic, quod potest, si vult, debitor denuntiare ecclesiae ut compellat usurarium per censuram ecclesiasticam ad relaxandum. Si per hanc viam non vult procedere, debet persolvere, ut satisfaciat de juramento: et poterit postea repetere. X de jurejurando, ex amministrationis, debitores. Quid, si juravit quod solveret usuras et non repeteret? Dico, quod non directe propter vim juramenti, sed indirecte bene repeteret, scilicet denuntiando ecclesiae crimen illius, ut compellatur ad poenitentiam, quam non potest agere nisi restituat. Si vero juravit etiam quod non denuntiaret, non tenet in hac parte juramentum, cum sit illicitum, ut puta contra salutem proximi, et per consequens contra praeceptum de proximo diligendo. Require supra de juramento.

Todesstrafe würdigen Verbrechen auch von Folgendem. Verrater daz sint die mit ir rede einen menschen pälmundent, daz si in sagent von siner cristenheit, also daz si sagent er si ein sodomite, oder daz er daz vih unreine, oder daz er ein kezzer si. unde mac man der dinge niht uf in erziugen, so sol man si radebrechen alle die's in zihent und die sin niht geturren gereden. die brieve schribent, oder heizzent si ander leute scriben, unde sezzent die selben dar an den si da vint sint mit namen, unde werfent die brieve an die strazze daz si die leute uf haben unde si lesen, daz ist gar ein mort, unde ein ubergroz mort. unde waere noch ein tot iht erger danne radebrechen, man solt in tun. die danne ir botschaft z'ir frumen werbent, daz sint die man umb sogetane botschaft sendet daz einem an sinen lip oder an sin ere oder an sin gut gat, unde im der da zu getrowet unde im sin herze entsliuzet, unde im sin heimliche seit, unde er daz danne wider wirbet mit allen sinen sinnen, unde wirbet daz im an lip oder an ere oder an gut get, die daz tunt, die sol man alle radebrechen. dez sol man si allez mit geziugen oder mit kamphe uberkomen. daz ist lantreht unde gescriben reht. Wem fällt hiebei nicht eine ganz ausserordentliche Aehnlichkeit mit nachstehender Darstellung in dem Kapitel de officialibus[166]) des zweiten Buches der Summa Raimunds auf? (   ) detractores et infamatores dicuntur qui vitam et bonos mores proximorum et praelatorum nituntur corrumpere vel minuere, quod faciunt interdum confingendo vel publicando crimen aliquod contra alium, vel etiam occultum alterius crimen prodendo et manifestando. Fit hoc etiam quandoque verbis sive planis sive artificiosis sive cantilenis, quandoque nutibus et signis, quandoque etiam scripturis quae appellantur libelli famosi, ut cum aliquis scribit cartam in injuriam vel in infamiam alterius, et projicit eam occulte in ecclesia vel in platea vel domo, ut inventa ea et lecta alius infametur. Isti omnes peccant mortaliter. Contra hos loquitur apostolus dicens: susurrones et detractores deo odibiles. Item Ysaias: vae qui dicitis bonum malum et malum bonum, ponentes lucem tenebras et tenebras lucem etc. XI qu. 3 vae qui, et si quis dixerit, et si quis hominem. Item deteriores sunt isti raptoribus, quia illi rapiunt cor-

166) Im Cod. lat. 9572 S. 81 Sp. 1 — S. 85 Sp. 2.



poralem substantiam, quae extra nos, isti famam et quantum in eis est animam, quae intra est. VI qu. 1 deteriores, summa iniquitas. dist. XXXVII legant, vers. mimorum turpia scripta cantare. ff de injuriis, item apud Labeonem § generaliter. Item contra confectores talium libellorum necnon etiam contra illos qui inveniunt tales libellos et non statim comburunt sed dolose manifestant gravissimae poenae sunt institutae tam secundum leges quam secundum canones. quas require plene V qu. 1 qui in alterius, quidam, si quis famosum. tales secundum leges debent laici decapitari, et secundum canones debent clerici deponi.) In poenitentia autem dico, quod tenentur ad restitutionem juxta distinctionem quam require supra eod. qui sequuntur. Tenentur nihilominus ad restitutionem famae, si forte aliquis est propter hoc infamatus. Quod fiet hoc modo: ubi publice dixit verbum vel cantilenam per se vel per alium, vel etiam ubi projecit libellum famosum, necnon etiam in aliis locis ubi intelligat illum contra quem haec acta sunt infamatum occasione sui dicti vel signi, publice similiter recognoscat errorem suum, et culpam pro posse removeat, vel saltem alleviet sic infamiam. Tenetur etiam componere secum de injuria, et humiliter nihilominus veniam postulare. Probantur haec XIV qu. 6 si res; V qu. 1 quidam; in evangelio: si offers munus etc.

Auch beim Eingange des Art. L 225 möchte man versucht sein, an die Begriffsbestimmung des Abschnittes de furtis im zweiten Theile der Summa Raimunds[167]) zu denken:

einz ist offenlichiu diepheit, einz ist heimlichiu diepheit.	sunt duae species furtorum, quia
offenlichiu diepheit ist daz. ob ein diep kumt nahtes oder tages in ein hus oder an ein ander stat, unde stilt da swaz da ist, unde wirt begriffen mit dem gute e daz er ez verberge, daz heizzet offeniu diepheit.	aliud est manifestum, id est cum quo fur deprehenditur priusquam veniat ad locum destinatum,
	aliud non manifestum, id est cum quo fur non deprehenditur. ff. eod. l. 2. 3.

167) Ebendaselbst S. 85 Sp. 2—S. 89 Sp. 1.

Besteht wohl jetzt bereits kein Zweifel mehr an der Benützung der Summa de poenitentia des Raimund von Peniafort durch den Verfasser des sogenannten Schwabenspiegels, so wird er vollends bei der Betrachtung des Art. L. 262 hinsichtlich der Juden schwinden[168]) müssen:

Die juden sol nieman twingen ze cristen gelouben. mac man si mit gute dar bringen, daz sol man tun.

Debent tam iudaei quam sarraceni, sicut ait Gregorius, auctoritatibus rationibus et blandimentis potius quam asperitatibus ad fidem christianam de novo suscipiendam invitari, non autem compelli, quia coacta servitia non placent deo. 45 dist. qui sincera. idem dicit concilium toletanum, ut 45 dist. de iudaeis.

Unde wirt ein jude cristen, unde wil er wider von dem gelouben stan, so sol in geistlich gerihte unde werltlichez da zu twingen daz er da bi belibe. unde verlougent er cristens gelouben, unde wil des niht erwinden, man sol in brennen als einen kezzer.

Unde ob halt waere daz man si dar zu betwinge daz si sich tauften, si suln doch staete sin an cristen gelouben. daz ist da von daz der tauf so grozze kraft hat fur die wile daz in ein mensche enphaet, daz er nimmer mer mac genomen werden.

Si tamen coacti conditionaliter, puta per minas vel rerum suarum ablationem vel verba vel aliam similem coactionem, susceperunt aliqui sacramentum baptismatis, et postea recesserunt a nostra fide, sunt compellendi redire ad nostram, ne nomen domini blasphemetur, et fides quam susceperunt vilis ac contemptibilis habeatur, ut 45 dist. de iudaeis. Conditionaliter coacti, ideo dico, quia si absolute coacti essent, puta quod corporaliter cum violentia traherentur et superfundaretur aqua, non conferretur caracter baptismi: X de baptismo et eius effectu, maiores.

168) Im ersten Buche im Artikel de judaeis et sarracenis et eorum servis, ebendort S. 10 Sp. 1 bis S. 12 Sp. 2.





Circa eos debent se habere christiani hoc modo.

Den cristen ist geboten daz si mit den iuden iht ezzen der spise der si bereitent. si sol ouch niemen laden ze keiner brutluft noch ze wirtscheften.

Secundum quosdam non debent comedere cum iudaeis, nec habitare, nec recipere eos ad convivia sua. 28 qu. 1 nullus, omnes. Cum sarracenis tamen possumus manducare. 11 qu. 3 ad mensam. Responsio: ratio diversitatis est, quia iudaei per abusionem scripturarum et contemptum ciborum nostrorum magis fidem nostram impugnant. Alii, ut Johannes et Laurentius, et multi sequaces eorum dicunt indistincte et melius, quod — sicut christianus cum iudaeo non debet facere supradicta — ita nec cum sarraceno, quia sarraceni hodie etiam iudaizant: unde eadem causa prohibitionis et idem periculum utrobique. Excipitur tamen casus in quo licite utimur cibis qui nobis a paganis apponuntur, hoc tamen cum modestia et cum gratiarum actione, servata et temporum qualitate, videlicet si contingeret nos vel alios in terram eorum intrare ad praedicandam eis fidem Christi etc.

Item christiani in suis infirmitatibus non debent vocare iudaeos, ut ab eis accipiant medicinas,

Ez sol ouch kein cristen mit keinem juden baden.

neque se in eisdem balneis cum eis balneare. 28. qu. 1 nullus, omnes.

Item non debent permitti habere inter christianos saeculares dignitates seu officia publica, ne in christianos occasionem saeviendi habeant: 54. dist. nulla officia.

Item nullus iudaeo vel pagano potest relinquere in testamento aliquid. et si fecerit, etiam post mortem iudicabitur anathema: X de haereticis, si quis, in eos; 24 qu. 2 sane.

Item non debent iudaei permitti novas erigere synagogas: sed antiquas reficere, dum tamen non ampliores vel pretiosiores solito. Et suos ritus vel solempnitates observare sunt permittendi: X eod. iudaei 1, consuluit.

Unde an dem antlaztage nach mittemtage so suln ir tur unde iriu venster zu getan sin. si suln ouch an die strazze niht gen, daz si si halt niht suln ansehen. daz sol wern unz an den mentac nach dem hiligen tage.

Item in diebus lamentationis ac dominicae passionis non debent permitti aperire fenestras, vel prodire in publicum.

Die iuden suln iuden hute uffe tragen in allen steten da si sint. da mit sint si uz gezeichent von den cristen, daz man si fur iuden haben sol.

Compellendi sunt etiam, talem habitum vel signum deferre in omni provincia et in omni tempore, quo manifeste ab aliis populis distinguantur: X eod. in constitutione in nonnullis.

Item cogendi sunt solvere decimas praediales: X de decimis, de terris.

Die iuden suln niht cristen lute bi in haben die in dienen unde ir brot unde ir spise ezzen. unde di selben sint in dem banne.

Item iudaei baptismum postulantes debent xl diebus in poenitentia et abstinentia probari: de consecr. dist. 4 ne quod absit.

Item cogendi sunt, christianos testes contra se recipere: X de testibus, iudaei.

Item potest quis tales attrahere ad fidem promissionibus et muneribus, et etiam per graviorem exactionem pensionum faciendam in principio locationis. 23 qu. 4 debet homo, et qu. 6 jam vero.

Item sarracenis arma et aliqua subsidia quibus nos impugnare possint mittere prohibemur. De hoc require infra „de sententia excommunicationis“ § utraque excommunicatio, versu: cum quis defert.

Unde ist daz sich ein iude taufet, der mac mit rehte sin gut unde sin erbe han. daz erloubet im wol diu scrift decretal.

Dise gesezede unde ander gesezede uber die iuden di suln rihten geistlich unde werltlich rihter. unde als ez der eine niht tut, so mac ez der ander tun. der geistlich mac den werltlichen drumme bannen, ob er ez niht enrihtet. swelch iude dise gesezede uberget, den sol buzzen der werltlich rihter mit als vil slegen als dizze buch hie vor seit. oder beidiu gerihte mugen in phenninge uf sezzen in der mazze da si niht von ze bosheit werden.

Item si iudaei vel sarraceni ad fidem se converterint christianam, a possessionibus suis nullatenus excludantur: X eod. iudaei.

Transgressores omnium harum constitutionum ab illo § „circa eos" puniuntur hoc modo. Si clerici sint, et ammoniti satisfacere nolunt, debent privari officio et beneficio. Si laici, sive principes cum nolunt exequi, sive alii qui aliquod impedimentum opponunt, debent — si ammoniti non satisfecerint — excommunicari. Si vero fuerint iudaei vel sarraceni, tamdiu sunt christiani ab eorum commercio et communione sub poena etiam excommunicationis districte, si necesse fuerit, removendi, donec nutrices et servientes dimiserint christianos, et restituerint omnia bona aliis qui de suo ritu fidem elegerint christianam; item donec in usus pauperum christianorum secundum providentiam episcopi diocesani convertatur quicquid fuerint a christianis adepti occasione officii super christianos suscepti, et officium cum pudore dimiserint quod irreverenter susceperunt et inepte. Et hoc tam de iudaeis quam paganis intelligo. Statuit insuper ecclesia illos iudaeos publicis caedibus deputandos qui de infidelibus baptizatos subvertere attemptaverint. Et similes poenas, interdum etiam pecuniarias, prout poena vel quantitas delicti deposcit, saepe statuit ecclesia contra tales, illa tamen moderatione adhibita in flagellis, quod statutum est quod in vindictam sanguinis transire minime videatur: talis enim poena indistincte relinquenda est brachio saeculari. Probantur omnes istae poenae 28 qu. 1 saepe, nullus. X eod. sicut, et si iudaeos in

fine, cum sit nimis absurdum. X de raptoribus, in archiepiscopatu. 17 qu. 4 constituit. Patet ex praemissis, quod ecclesia iudicat de his quae foris sunt, et infligit eis multiplices poenas. Contra dicit apostolus ad Corinthios: quid enim mihi de his quae foris sunt iudicare? Solutio: non potest ecclesia iudicare de his ut infligat eis poenam spiritualem, ut imponat eis regulas religionis: sed poenas temporales potest eis infligere etc.

Nicht minder verräth sich in der Art und Weise der Behandlung des Art. L 313 von den Ketzern, dass die Summa Raimunds[169]) die Quelle hiefür ist.

Swelh leien furste niht rihtet uber die kezzer, unde si schermet, unde in vor ist, den sol geistlich gerihte bannen. unde wil er niht wider kern in iar unde tage, so sol sin bischof der in ze banne hat getan dem babst sin untat kunden. unde wie lange er in dem banne si gewesen umb die selben untat, er entsezzet in wol mit rehte von sinem fursten ampte unde von allen sinen eren. dizze sol der babst kunden dem kunge unde allen werltlichen rihtern. die suln des babstes gerihte veste machen mit ir gerihte. man sol im verteilen eigen unde lehen unde alle werltlich ere.

Moneantur saeculi potestates, et — si necesse fuerit — per censuram ecclesiasticam compellantur, omnes haereticos ab ecclesia denotatos de suis provinciis bona fide exterminare pro viribus[170]). et cum de novo aliquis assumitur in potestatem perpetuam seu temporalem, debet hoc ipsum iuramento confirmare. si vero propter suam negligentiam fuerit excommunicatus, et non satisfecerit infra annum, debet significari domino papae, ut ipse omnes vasallos suos a fidelitate ipsius denuntiet absolutos, et terram exponat katholicis occupandam, et illum prorsus — si expedire videbitur — a sua dignitate deponat.

Archiepiscopi insuper et episcopi qui circa exstirpandam de sua dyocesi haereticam pravitatem negligentes fuerint et remissi, cum id certis apparebit indiciis, ab episcopali officio deponantur,

169) In dem Abschnitte de haereticis des ersten Buches, a. a. O. S. 12 Sp. 2 — S. 15 Sp. 2.

170) Es sei hiezu auch aus dem Abschnitte de homicidio im Eingange des zweiten Theiles a. a. O. S. 59 Sp. 2 und S. 60 Sp. 1, verglichen: et possent cogi principes per censuram ecclesiasticam ad purgandas suas provincias ab haeretica pravitate necnon matrem suam ecclesiam defendendam, cum propter hoc ipsum contulerit dominus eis principatus et regna. 23 qu. 5 principes, regni administratores, si audieris, omnium; et qu. 1 qui culpatur in bello.



in quorum locis alii debent substitui qui velint et possint haereticam confundere pravitatem.

Haec omnia et multa talia contra tales probantur X eod. ad abolendam, vergentis, si adversus nos terra consurgeret, et constitut. excommunicamus.

Ex praemissis inter alia collige notabiliter, quod iudex vel potestas saecularis non solum propter haeresim exstirpandam potest non solum ab ecclesia excommunicari, sed etiam deponi. et extende hanc poenam et ecclesiae potestatem, quandocumque iudex saecularis fuerit inutilis et dissolutus et negligens circa regimen et iustitiam observandam. 17 qu. 4 si quis deinceps; 11 qu. 1 nullus; 32 qu. 5 praeceptum.

Dizze gerihte sol man tun uber herren unde uber arme leute. daz bewaer wir. bi den ziten was ein babst ze Rome, hiez Zacharias. bi des ziten was ein kunc ze Francriche, Ladameus. der schermte die kezzer wider reht. der was kunc vor kunc Pipine, kunc Karlen vater. den entsazte der babst Zacharias von sinem kuncriche unde von allen sinen eren unde von sinem gute. nach im wart Pipinus kunc bi sinem lebenden libe. wir lesen ouch, daz Innocentius der babst entsazte keiser Otten von romischem riche durch ander sin unreht. dizze tun die bäbste mit rehte. ez sprichet got ze Jeremia: ich han dich gesezzet uber alle diet unde uber elliu riche ze rihter.

Unde Zacharias papa deposuit Ludwicum regem Francorum, praedecessorem Pipini, patris Karoli: 15 qu. 6 alius, et Innocentius tertius Ottonem imperatorem. et est ratio: quia omnis christianus ratione peccati efficitur de foro ecclesiae. unde dominus ad prophetam: ecce constitui te super gentes et regna, ut evellas et destruas etc. et super hoc multum disputat Innocentius X de iudiciis, novit. potest etiam ecclesia propter ipsorum iudicum negligentiam de ipsorum subditis iudicare: X de foro competenti, licet, ex tenore, ex transmissa; et 23 qu. 5 administratores.

Auch der Schluss dieses Artikels, L 313 b, ist für unseren Behuf von Interesse:

Swer von der kezzerie komen wil, den sol man enphahen. ez sol der bischof sinen eit offenlichen nemen, also daz er von der kezzerie kere unde nimmermer dar zu kom. im sol ouch der bischof buzze geben nach rehte.

Redeuntes ab haeresi debent recipi hoc modo, quod ad arbitrium episcopi regionis abiurent errorem, et promittant et firment etiam per scripturam quod tenebunt firmiter ad mandatum ecclesiae fidem catholicam. et hoc publice vel private secundum quod crimen fuerit privatum vel publicum: 1 qu. 7 quotiens cordis; de consecr. dist. 2 ego; X eod. ad abolendam.

Kert er da nach wider zu der kezzerie, unde wirt er uberrett, so ist uber in erloubet allen werltlichen rihtern. unde wil er aber wider komen, man sol in niht enphahen, noch sol in niht horen.

Quod si post abiurationem erroris vel postquam ad arbitrium proprii antistitis se purgaverint deprehensi fuerint in abiuratam haeresim incidisse, saeculari iudicio sunt sine ulla audientia relinquendi, ut X eod. ad abolendam. sed nonne audiet eos ecclesia, quae nulli claudit gremium redeunti? utique, quo ad fidem et sacramenta: C de summa trinitate et fide catholica, inter claras; de poenit. dist. 3 adhuc instant. sed quo ad bona reddenda non debent audiri, ut in praedicta: ad abolendam.

Ich glaube, mich mit den bisherigen Nachweisen begnügen zu können. Gewiss aber verdient wohl weiter noch berücksichtigt zu werden, dass es den Anschein hat, dass sich nicht allein bei einzelnen Kapiteln diese Benützung der Summa Raimunds zeigt, sondern dass selbe auch theilweise bei der Anlage von gewissen Gruppen von Artikeln als Quelle angesehen werden muss. Ich möchte in dieser Hinsicht auf die Art. L 182—185 einschliesslich aufmerksam machen. Sie handeln vom Todschlage, und zwar hauptsächlich von der fahrlässigen Tödtung, Art. 182 wenn einer einen Vogel erwerfen oder schiessen will und bei der Gelegenheit einen Menschen trifft, Art. 183 wenn ein Baum gefällt und hiebei Jemand erschlagen wird, Art. 184 wenn durch unvorsichtiges Abladen eines Wagens einer getödtet wird, Art. 185 von Vorkommnissen bei Bestraf-

ung von Lehrkindern. Schwerlich irre ich, wenn ich den Ursprung dieser Artikel in der nachfolgenden Darstellung im Abschnitte de homicidio des zweiten Buches der Summa Raimunds[171]) zu erkennen glaube. Casu, ut cum aliquis projicit lapidem ad avem, vel aliud, et alius transiens ex insperato percutitur et moritur. Vel incidit arborem, et casu arboris aliquis opprimitur. Et similia. Hic distingue: aut dabat operam illicitae rei aut licitae. Ut puta projiciebat lapidem versus loca in quibus consueverunt homines transitum facere; vel dum furabatur equum vel bovem aliquis, a bove vel equo percussus est. Et similia. Huic imputatur indistincte. XV qu. 1 merito quaeritur; et ex praemissis dist. 50, clerico jaciente lapidem puer dicitur interemtus, si quis voluntarie. X de praesumtionibus c. 1. Si vero rei licitae dabat operam, ut quia magister verberabat discipulum causa diciplinae, vel deponebat aliquis foenum de curru, vel arborem propriam sibi necessariam incidebat, et similia, hic — si adhibuit diligentiam quam potuit, videlicet respiciendo et proclamando non minus tarde vel demisse sed tempore congruo et alte ita quod si aliquis erat ibi vel veniebat poterat fugere et cavere sibi, vel magister non excedendo modum in verberando discipulum — non imputatur sibi. Alias, si dabat operam rei licitae, et non adhibebat diligentiam debitam, ut dictum est, imputatur ei. Haec distinctio probatur dist. 50 saepe contingit; X eod. quidam ut asseris.

Es wird wohl nach den beigebrachten Belegen Niemand mehr bezweifeln, dass die Summa Raimunds von dem Verfasser des sogenannten Schwabenspiegels mehr oder weniger ausgiebig benützt worden ist. Im Augenblicke weiteres in dieser Beziehung aufzuführen, erachte ich für überflüssig. Sollte indessen doch noch ein Zweifel hierüber bestehen, so wird dieser dadurch gewiss gehoben, dass in unserm Rechtsbuche selbst einmal eine Hinweisung auf die hier eingeführte Quelle mit untergelaufen, und zwar — während bisher nur von Bestimmungen aus dem ersten und zweiten Theile des Landrechtes die Rede gewesen — in dessen drittem Theile. Wir lesen nämlich im Art. L 368, der aber in der weitaus grössten Zahl der Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels um

171) A. a. O. S. 55 Sp. 2 — S. 61 Sp. 1.

mehr als die zweite Hälfte gekürzt erscheint, folgendes. Unde ist daz ein leitgebe veilz hat ezzen unde trinken, unde hat er ein husvrowen unde ein magt diu im dienet, di helfent im sin dinc bewarn. unde si muzzen mit den leuten mer ze schaffen haben danne ander leute unde ander vrowen. da von ist daz gesezzet: unde werdent si bezigen mit dem uberhur, oder werden si dran funden, man sol niht uber si rihten als uber ander vrowen. man sol si niht offenlichen rugen. si suln ouch niht offenlichen buzzen: in sol ir pharrer heimlich buzze geben. alle heimliche sunde sol man heimlichen buzzen. unde da sol ein iglich bichtiger heimliche buzze umb geben. unde umb offen sunde sol man offen buzze geben. idoch ist der phaffen vil die niht wizzent waz offen sunde ist. swelh sunde zwei menschen wizzen oder driu, daz ist niht offen sunde. ob si halt sehsiu oder sibeniu wizzen, dannoch ist ez ein heimlich sunde. unde man sol heimliche buzze dar umb geben. als die sunde neun menschen waerlichen wizzen, so ist ez ein offen sunde. swer des niht geloube, der suche ez in summa Raimundi. Ich finde zwar nun die Stelle, welche hier einschlagen soll, weder in der Summa Raimunds noch in der Glosse des Wilhelm von Rennes zu derselben, auch nicht in dem gleichfalls dem Raimund von Peniafort zugeschriebenen Libellus pastoralis de cura et officio archidiaconi[172]), worauf mich noch unser hochverehrter Präsident in der Sitzung unserer Klasse vom 2. Dezember 1876 aufmerksam machte. Einmal kann ich sie in diesen umfangreichen Werken übersehen haben. Aber selbst wenn sie da auch nicht ausfindig gemacht werden kann, erlangt die Sache vielleicht gerade dadurch nur eine nicht unbedeutend erhöhte Wahrscheinlichkeit beziehungsweise Gewissheit. Es schwebt mir hier folgender Gedanke vor. Der Verfasser unseres Rechtsbuches hat — darüber liegen die Beweise unwiderlegbar vor — an den verschiedensten Orten die Summa Raimunds benützt. In dieser ist, wie sich von selbst versteht, da und dort von den heimlichen und öffentlichen Sünden die Rede, und demgemäss von der heimlichen und öffentlichen Busse. Das war, wie jedem Leser der Summa Raimunds, eben

172) Aus einer Handschrift der Dombibliothek Notre-Dame zu Laon, jetzt in der Stadtbibliothek dortselbst, gedruckt im Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements I S. 592—649.



so gut auch dem Verfasser des sogenannten Schwabenspiegels im Gedächtnisse. Mochte er nun auch die Erläuterung, welche er über heimliche und öffentliche Sünden gibt, anderswoher haben, so ist es doch gewiss leicht entschuldbar, für uns aber gerade wichtig, dass er im Augenblicke, da er sie niederschrieb, auch der Ueberzeugung sein mochte, sie aus der Summa Raimunds zu haben, der er ja so und so oft folgt, und sich desshalb ganz unverblümt auf sie als seine — eben auch sonst bei diesen und jenen Artikeln benützte — Quelle zu berufen.

V.

Hat sich nunmehr in II und in III S. 27—65 ergeben, dass zwingende Gründe für eine wirkliche Benützung der Predigten des Bruders Berthold von Regensburg im sogenannten Schwabenspiegel nicht zur Seite stehen, mit Ausnahme der ersten drei Paragraphen der Vorrede und am Schlusse des Werkes des Art. L 377 II, worin allerdings dieselben als Vorlage gedient haben mögen, so erhält dagegen der Kreis seiner Quellen in der Summa de poenitentia des berühmten Raimund von Peniafort einen höchst beachtenswerthen Zuwachs, ja vom juristischen Standpunkte aus ein unvergleichbar bedeutenderes Glied, mit Rücksicht auf das canonische Recht ein Hilfsmittel ersten Ranges.

Gerade die nunmehr eingeführte Summa Raimunds aber ermöglicht auch — wenn ich hiebei noch einen untergeordneten Gegenstand berühren darf — die genauere Einsicht in einen Fehler so und so vieler Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels, der jetzt hieraus seine ungezwungene Verbesserung erhält. In dem Art. L 313 von den Ketzern geschieht der vielfältig besprochenen Absetzung des Frankenkönigs Childerich durch den Pabst Zacharias Erwähnung. Der Aermste heisst aber daselbst nicht Childerich, sondern es wechseln in den verschiedenen Handschriften die Namen Jescandus, Jestandus, Lescandus, Leschandus, Lestandus, Listandus, Lyscandus u. s. w. Was hiemit vom Standpunkte der Sprache oder Geschichte aus[173]) anzufangen, muss ich der Beurtheilung von Fach-

173) Man kam früher bei dem Versuche der Erklärung dieser Formen in keine grosse Verlegenheit. Hieronymus von der Lahr bemerkt in seiner Ausgabe in v. Senckenberg's Corpus juris ger-



männern überlassen. Ich habe hier nur folgendes anzuführen. Ein ganz anderer Name, der aber auch den Buchstaben L festhält, begegnet in einer Reihe von Handschriften, welchen ich besonderen Werth beilege, nämlich Ladameus, Lodemeus. Deutet schon die Endung us, man mag nun an die eine oder an die andere der bemerkten zwei Hauptformen denken, auf eine Herübernahme aus einem lateinischen Texte, so liegt nach der ganzen bisherigen Auseinandersetzung es wohl nicht ferne, hiebei auf die Summa Raimunds zu rathen. Nun ist auch oben S. 50 und 83 mitgetheiltworden, wie dieselbe bei der Behandlung der Ketzer diesen Vorfall bespricht: Zacharias papa deposuit Ludwicum regem Francorum, praedecessorem Pipini, patris

---

manici publici ac privati II Th. 1 S. 422 in der Note x zu dem Namen Leschandus des Textes seines Art. 351: Dieses Wort ist ohne Zweifel von denen Schreibern also verfälscht worden. Wahrscheinlich hat in dem Original gestanden: Lasshand, welches den Sinn des französischen le Faineant sehr wohl ausdrücket, denn also pfleget der König Childericus von denen Historienschreibern genennet zu werden. Siehe die Vorrede § 47. Weilen der Schreiber des Cod. Uffenb. den Leschandum auch nicht hat finden können, so hat er davor Ludwicus substituiret. Bei Berger heisset er Lastaudus. Mit Bezugnahme hierauf lesen wir auch in dem berührten § 47 seiner Vorrede S. 29: In notis observavi, quod auctor noster verosimiliter scripserit: bey den zeiten was ein künig zu Frankreich, der hiesz Lassband. Haec enim vox gallicum le Faineant et latinum Ignavus praecise exprimit, quo cognomine insigniri solet Childericus a diversis historicis. (Vide Anselme histoire genealogique de la maison royale de France tom. I c. 1 pag. 11. Pasquier dans ses Recherches l. III c. 10 eum itidem vocat Childeric faineant.) Hoc vocabulum a scriba inscito deinceps pro vero regis nomine habitum, et majoris ornamenti gratia latina terminatione us auctum fuit, unde rex Lashandus et tandem Leschandus est natus.

Freiherr von Lassberg führt zu seinem Art. 313 in Note 224 an, dass die Ebner'sche Handschrift und die meisten Codices wie hier „Lescandus" haben, der Cod. Faesch. der Universitätsbibliothek zu Basel keinen Eigennamen, die Handschrift der juristischen Bibliothek zu Zürich: Jescandus. Hieran knüpft er sodann den Satz: Andere Codices — die er indessen nicht näher bezeichnet — haben Childericus, was die Note x ad § 351 bei v. d. Lahr bestätigt, dass unter Lescandus — Lasshand — Fainéant — daher Childerich gemeint sei.

Von besonderem Gewichte bleibt dem entgegen unter allen Umständen die Aeusserung Jacob Grimm's, welche Merkel in seinen Commentarii de republica Alamannorum S. 97 in Note 21 veröffentlicht hat: der König Lescandus ist der letzte 752 abgesetzte und ins Kloster Sithiu gestossene Meroving, sonst Childerich II. oder III. genannt. Er hiess aber auch Childericus de Cala (franz. de Chelles) wie sein Vater Theodericus de Cala nach dem Kloster Cala (Chelles an der Seine), weil Theodoricus, ein Sohn Dagoberts III., in diesem Kloster erzogen wurde. Aus Calensis oder einem französischen leschalens muss jener deutsche Name entstellt sein. Ueber das monast. Cala vgl. Ann. Met. in den Monum. Germaniae hist. I. 327. Will man Laschand festhalten, so wäre es zur Noth französ. laschant, lâchant, lat. laxans, was allenfalls auf einen weichlichen König geht; im Deutschen ist lasshant kein hergebrachtes Wort. Fainéant oder Nilfecisse (Aimon V, 41) hiess der spätere Ludovicus, ein Sohn Karlomanns; aber wie viel Könige verdienten den Namen.

Karoli. Es könnte sich zunächst fragen, ob diese Fassung nur eine Eigenthümlichkeit der dort benützten Handschrift ist, oder ob auch andere Codices unserer Summa den Namen des Frankenkönigs als Ludwig geben. In weiteren 16 Handschriften der hiesigen Staatsbibliothek, wovon 15 dem 13. und 14. Jahrhunderte angehören, eine eine Abschrift aus dem 15. Jahrhunderte ist, findet sich da ausnahmslos[174]) der Name Ludwig, nur bald Lodowicus geschrieben, bald Loduuicus u. s. f. Dass hieraus ganz einfach die Formen Lodemeus, Ladameus u. s. w. entstehen konnten, bedarf wohl keines besonderen Beweises. Aber auch selbst der Name Ludwicus hat sich in Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels erhalten. So in der Uffenbach'schen in der Universitätsbibliothek zu Wirzburg, oder in einer welche aus dem Convente der unbeschuhten Carmeliter zu Regensburg in die dortige Stadtbibliothek und von daher in die hiesige Staatsbibliothek gelangt ist.

Es liegt eine gewisse Verführung nicht ferne, dieser und jener weiteren Wahrnehmungen zu gedenken. Ich glaube indessen, für jetzt hier schliessen zu sollen.

Möge diese hier nur in grösseren Umrissen verfolgte Benützung der Summa de poenitentia des Raimund von Peniafort für den sogenannten Schwabenspiegel Anderen Veranlassung geben, die betreffende Frage einer einlässlichen Würdigung zu unterziehen!

174) Im Cod. lat. 2756 aus Aldersbach saec. 14 Fol. 12: Zacharias papa deposuit Lodouicum, predecessorem Pipini, patris Karoli. Im Cod. lat. 3218 aus Asbach saec. 13 Fol. 9': Lodoicum (mit dem Abkürzungszeichen des Striches über dem zweiten o) regem Franchorum. Im Cod. lat. 6040 aus Ebersberg saec. 13 Fol. 8' Sp. 2: Londoicum regem Francorum. Im Cod. lat. 7211 aus Fürstenzell saec. 13 Fol. 9': Lodovicum. Im Cod. lat. 8022 aus Kaisersheim saec. 13 Fol. 9 Sp. 1: Ludewicum. Im. Cod. lat. 9539 aus Oberaltach saec. 13. Fol. 67: Lvdewicum. Im Cod. lat. 9663 gleichfalls aus Oberaltach saec. 13 Fol. 35: Ludowicum. Im Cod. lat. 9666 wieder aus Oberaltach saec. 13 S. 16 Sp. 2: Lodwicum. Im Cod. lat. 12527 aus Raitenhaslach saec. 13: Lodoicum. Im Cod. lat. 14062 aus s. Emmeram saec. 13 Fol. 4' Sp. 1: Loduuicum. Im Cod. lat. 16096 aus s. Nicola bei Passau saec. 13 Fol. 18: Lodouicum. Im Cod. lat. 17166 aus Schäftlarn saec. 14 Fol. 15 Sp. 1: Ludowicum. Im Cod. lat. 18101 aus Tegernsee vom Jahre 1481 Fol. 22: Ludwicum. Im Cod. lat. 22282 aus Windberg saec. 13 Fol. 179' Sp. 2: Lodoycum Francorum regem etc. Im Cod. lat. 23571 (ZZ 571) saec. 13 Fol 17: Ludoicum — es stand Ludonicum oder Ludouicum, wovon aber das n oder u sowohl interpungirt als auch durchstrichen ist — regem Francorum etc. Im Cod. lat. 23576 (ZZ 576) saec. 13 Fol. 6' Sp. 2: Lodoicum — über oi ist ein w übergesetzt — regem Francorum etc.



